This is a digital copy of a book that was preserved for generations on library shelves before it was carefully scanned by Google as part of a project to make the world's books discoverable online.

It has survived long enough for the copyright to expire and the book to enter the public domain. A public domain book is one that was never subject to copyright or whose legal copyright term has expired. Whether a book is in the public domain may vary country to country. Public domain books are our gateways to the past, representing a wealth of history, culture and knowledge that's often difficult to discover.

Marks, notations and other marginalia present in the original volume will appear in this file - a reminder of this book's long journey from the publisher to a library and finally to you.

Usage guidelines

Google is proud to partner with libraries to digitize public domain materials and make them widely accessible. Public domain books belong to the public and we are merely their custodians. Nevertheless, this work is expensive, so in order to keep providing this resource, we have taken steps to prevent abuse by commercial parties, including placing technical restrictions on automated querying.

We also ask that you:

+ *Make non-commercial use of the files* We designed Google Book Search for use by individuals, and we request that you use these files for personal, non-commercial purposes.

+ *Refrain from automated querying* Do not send automated queries of any sort to Google's system: If you are conducting research on machine translation, optical character recognition or other areas where access to a large amount of text is helpful, please contact us. We encourage the use of public domain materials for these purposes and may be able to help.

+ *Maintain attribution* The Google "watermark" you see on each file is essential for informing people about this project and helping them find additional materials through Google Book Search. Please do not remove it.

+ *Keep it legal* Whatever your use, remember that you are responsible for ensuring that what you are doing is legal. Do not assume that just because we believe a book is in the public domain for users in the United States, that the work is also in the public domain for users in other countries. Whether a book is still in copyright varies from country to country, and we can't offer guidance on whether any specific use of any specific book is allowed. Please do not assume that a book's appearance in Google Book Search means it can be used in any manner anywhere in the world. Copyright infringement liability can be quite severe.

About Google Book Search

Google's mission is to organize the world's information and to make it universally accessible and useful. Google Book Search helps readers discover the world's books while helping authors and publishers reach new audiences. You can search through the full text of this book on the web at `http://books.google.com/`

ANDOVER-HARVARD LIBRARY
AH 574E E

Harvard Depository
Brittle Book

211
Thein

HARVARD
UNIVERSITY
LIBRARY

Digitized by Google

211
Thein

HARVARD UNIVERSITY

LIBRARY OF THE

Semitic Department

21 Feb. 1900

ANDOVER-HARVARD THEOLOGICAL LIBRARY
MDCCCCX
CAMBRIDGE, MASSACHUSETTS

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Der Talmud

oder

das Prinzip des planetarischen Einflusses

nach der

Anschauung des Talmuds.

Von

Salomon Sal. Thein,
Rabbiner.

Zweite Auflage.

Wien 1876.
Druck von Ch. Reißer & J. Bayer, I. Albrechtgasse 4.
Verlag des Verfassers.

Digitized by Google

FEB 21 1896

Semitic Library

511

ANDOVER-HARVARD
THEOLOGICAL LIBRARY
CAMBRIDGE, MASS.
H 74.741
May 13, 1949

211
TRaum

(Semitic Lib)

Digitized by Google

Sr. Hochwohlgeboren,

dem edlen, allverehrten Menschenfreunde, dem begeisterten und großherzigen Verfechter des Judenthums, dem glänzenden Sterne am Horizonte der Geschichte Israels,

Sir Moses Montefiore!

Die unvergleichliche Tugend, welche, mit tiefer Gottesfurcht gepaart, Ew. Hochwohlgeboren ruhmgekröntes Wirken durchstrahlt; die ehrfurchtsvollen, von ächt jüdischem Geiste getragenen Simpathien, mit denen Ew. Hochwohlgeboren segenreiche Thätigkeit die Seelen unserer Glaubensgenossen erfüllt; ja die stolze Begeisterung, welche dem Geringsten in Israel das Herz durchglüht, so oft der Name Sir Moses Montefiore genannt wird, scheint meiner Wenigkeit, die von jenen pietätsvollen Empfindungen sich völlig beherrscht fühlt, ein zureichender Rechtfertigungsgrund für die Freiheit gegenwärtiger Widmung zu sein.

Digitized by Google

Wem anders, als dem wackeren, unermüdlichen Verfechter jüdischer Tugend und jüdischer Wissenschaft, dem mächtigen, stets gerüsteten Vorkämpfer unserer Nation dürfte ich eine Schrift, in welcher ich mit Hilfe meiner geringen geistigen Begabung versucht habe, dem Nimbus unserer älteren, glänzenden Zierden, jener heiligen, gottbegeisterten Lehrer des Judenthums, deren Namen der Talmud verewigt, seine mehrfach angefochtene Berechtigung zu vertheidigen, in der Erwartung huldvoller Zustimmung und eines ermunternden Urtheils unterbreiten?

Und wie könnte ich anderseits das tiefempfundene Bedürfniß, den Gefühlen hochachtungsvoller Hingebung, die mein Herz für Ew. Hochwohlgeboren hegt, geeigneten Ausdruck zu geben, in entsprechenderer Weise befriedigen, als durch gegenwärtige Widmung?

Geruhen also, Ew. Hochwohlgeboren! dieselbe huldvollst entgegenzunehmen, und mir großmüthig nachzusehen, daß ich von dem Herkommen Umgang nahm, die Genehmigung zu einer solchen Freiheit einzuholen.

Möge der ewige, allgütige Hort Israels, der in Ihnen, hochverehrter Herr! einen wachsamen Genius für seines Volkes Heil erstehen ließ, uns noch durch eine recht lange Reihe von Jahren die Gnade angedeihen lassen,

Digitized by Google

Ew. Hochwohlgeboren im ungetrübten Besitze allseitigen Wohlseins zu wissen!

An dieses allgemeine, aus den Seelen von Millionen Glaubensbrüdern gesprochene Gebet knüpfe ich noch für meine Wenigkeit den besonderen Wunsch, daß vorliegender Versuch Ew. Hochwohlgeboren angenehme Augenblicke bereiten und gegenwärtige Widmung einer huldvollen Aufnahme sich erfreuen möge. Dann wird sich überglücklich fühlen

Ew. Hochwohlgeboren

in devotester Hochachtung ergebener

Sal. Thein.

Digitized by Google

Digitized by Google

Vorwort

zur ersten Auflage.

Die apologetischen Schriften, welche den Zweck haben, vom Talmud die ungerechten Anfechtungen abzuwehren, denen derselbe von jeher ausgesetzt war, sind bereits in so großer Zahl vorhanden, daß jeder neue Versuch leicht als Zudringlichkeit erscheinen könnte. Der freundliche Leser dürfte aber nur, um mich wegen des vorliegenden Versuches nachsichtsvoll beurtheilen zu wollen, die mangelhafte Wirkung der früheren reiflich in Erwägung ziehen, und den Grund, weßhalb sie nur schwachen Erfolg hatten, mit der erforderlichen Bedächtigkeit suchen.

Ein solcher Grund würde sich leicht, und zwar in dem thatsächlichen Umstande finden, daß die bezüglichen Schriften gegenüber der schwierigeren Zugänglichkeit und dem unermeßlichen Umfange des Gebietes, welches kritisch zu beleuchten sie zur wichtigen Aufgabe hatten, nach Inhalt und Form zu wenig darauf eingerichtet waren, den Anspruch auf das Vertrauen des freundlichen Lesepublikums hinreichend zu rechtfertigen.

Digitized by Google

Da wurde nämlich erstens das immense, so schwer zu erschöpfende Gebiet völlig in den Plan aufgenommen, und trotzdem noch anderseits der empfindliche Fehler begangen, daß der Autor es verabsäumte, bezüglich der Zitate und Parallelen, die ja bei Werken der fraglichen Kategorie einen Hauptfaktor bilden, durch genaue Stellenangabe dem Leser das Nachschlagen zu erleichtern und die eigene Prüfung zu ermöglichen.

Dieser beansprucht und erwartet nämlich vermöge Charakter und Bestimmung des ihm vorgelegten Werkes mit vollem Rechte die Möglichkeit, einerseits die Identität und Richtigkeit der angeführten Textstellen zu untersuchen, anderseits des Autors Erklärung vergleichend gegen die eigene Auffassung zu halten, muß aber thatsächlich sich bequemen, Alles dem Urtheile des Verfassers anheimzustellen, und statt einer eingehenden Prüfung stets nur auf der Oberfläche des zu behandelnden Bodens herumzutasten.

Diese Mängel suchte nun der Verfasser der vorliegenden Schrift zu vermeiden, indem er nur eine einzige Frage zum Gegenstande seiner Untersuchung machte, und dazu eine solche für seinen Plan wählte, die den Standpunkt der Talmudrabbinen gegenüber der providentiellen Weltidee betrifft, daher um eines der wichtigsten religiös-ethischen Principien sich bewegt, und eben deßhalb auch im Talmud gleich mannigfaltig wie oft berührt wird; ferner indem er darauf bedacht

Digitized by Google

war, bei jedem einzelnen der zahlreichen Zitate die bezügliche Stelle genau anzugeben.

Bei dieser umsichtigen Wahl der zu erörternden Frage und bei so zweckmäßiger Anordnung des ganzen Planes mußte sich einerseits die erwünschte Gelegenheit finden, die Art und Weise, wie die Rabbinen des Talmuds die wichtigsten Beziehungen des Lebens, vom Standpunkte der allgemeinen Moral, auffaßten, näher zu beleuchten. Anderseits wurde wider den streng prüfenden Lesern der nothwendige freie Spielraum für das eigene vergleichende Urtheil unverkürzt eingeräumt.

Endlich nahm der Verfasser auch Anlaß, um einen anderen verdächtigten Standpunkt des Talmuds unparteiisch zu untersuchen, nämlich jenen, welchen derselbe gegenüber dem obersten sittlichen Grundgesetze, dem der allgemeinen Menschenliebe, vertritt.

Wenn nun die vorliegende Schrift etwas dazu beiträgt, den Gesichtspunkt, welchen jene ehrwürdigen jüdischen Volkslehrer für die sittliche Weltanschauung einnahmen, in ein freundlicheres Licht zu stellen, wird sich reichlich belohnt sehen

der Verfasser.

חי לבמ״י אל תכוז בי זקנה אמך לפ״ק.

Luže, den 22. August 1874.

Digitized by Google

Vorwort

zur zweiten Auflage.

Die beifällige Aufnahme, welche dieses Buch bei seinem ersten Erscheinen fand, ermuthigte mich, da die erste Auflage bereits vergriffen ist, eine zweite zu veranstalten, und bei dieser Gelegenheit einige neue interessante Randglossen beizufügen.

Es möge mir aber auch gegönnt sein, die Erfüllung früher verabsäumter Pflichten hier nachzutragen.

Mit dem Gefühle ehrerbietiger Dankbarkeit erwähne ich nun der verklärten Manen meiner guten, wahrhaft biederen und frommen Eltern*), die in strenger Tugend und Gottesfurcht mich leiteten, und bei ihren sehr beengten Kräften kein Opfer scheuten, um mir die rabbinischen Studien zu ermöglichen. In kindlicher Ehrfurcht segne ich ihr Andenken.

Eine zweite Pflicht der Erkenntlichkeit erfülle ich hiermit gegen meinen hochgeehrten Lehrer, den weltbekannten Meister

*) ר׳ איציק, נישל מהיין ז״ל.

Digitized by Google

der Talmudwissenschaft, Sr. Wohlgeboren Herrn Aaron Kornfeld in Goltschjenikau. Ich hatte nicht nur die Ehre, in der Schule dieses großen Meisters den Grund zu meiner geringen theologischen Bildung zu legen, sondern ich erfreute mich auch stets des Vorzuges, an diesem hochgeehrten Herrn, sowie an seinem ehrwürdigen Bruder, dem gleichfalls weithin als talmudische Zelebrität bekannten, geehrten Herrn Michael Kornfeld (ebenfalls in Goltschjenikau) gütige, theilnahmsvolle Gönner zu haben, und ich spreche hier öffentlich beiden Herren, die Gott noch lange erhalten möge, meinen herzlichsten Dank aus.

Endlich danke ich noch allen jenen Herren, die mich bei gegenwärtigem Unternehmen in freundlichem Vertrauen unterstützt haben. Gott lohne ihnen die Theilnahme!

So empfiehlt denn wiederholt sein Buch einer geneigten Beachtung, und wird in erneuerten Beweisen gütiger Anerkennung seines geistigen Strebens kräftigen Antrieb zu fortgesetzter Thätigkeit finden

der Verfasser.

ג' ניסן ויבינו במקרא מפר"ש ושום שכל לפ"ק.

Luže, den 28. April 1876.

Digitized by Google

Digitized by Google

Allgemeine Betrachtung.

Es dürfte nicht leicht eine zweite literarische Erscheinung sich finden, die den Geist kritischer Forschung in fremden Kreisen so oft zu lebhafter Thätigkeit angeregt hätte, wie dies in verschiedenen Zeiten bezüglich des Talmuds der Fall war. Da wurde in mehr oder weniger freundlicher Absicht mit einem Eifer geforscht und gesucht, als handelte es sich um die Entdeckung absichtlich verhüllter Geheimnisse. Inwiefern wir nun in den inneren Eigenschaften des Talmuds einen Grund für dieses rührige Interesse suchen wollten, dürfte sich allenfalls ein solcher in dem Umstande bieten, daß aus mehreren Eigenthümlichkeiten, und besonders aus dem auffallend komplizirten Charakter des Talmuds ganz unverkennbar seine ursprüngliche Bestimmung erhellt, nächst der Bibel als ausschließliche Nationalliteratur zu dienen.

Diese vorausgesetzte Bestimmung enthielt nämlich für den kritischen Geist überhaupt die begründete Herausforderung, eine durchgreifende Charakteristik des Talmuds zu versuchen; ganz besonders aber konnte der umsichtige Blick des Historikers einen so wichtigen Faktor nothwendiger Quellenstudien nicht umgehen.

Der Hauptgrund aber für die lebhafte Theilnahme, die der Talmud seit seinem Bestande in fremden Kreisen geweckt hat, dürfte allenfalls in äußeren Verhältnissen, und zwar vorwaltend im Charakter seiner Entstehungszeit sich finden, wo ja die Unterschiede zwischen den vertretenen religiösen und ethischen Standpunkten zu den unversöhnlichsten Gegensätzen sich herausgebildet hatten.

Digitized by Google

Es mußte sich nämlich den Vertretern der gegenüberstehenden Partei vor Allem darum handeln, den Standpunkt zu ermitteln, welchen der Talmud rücksichtlich der allgemeinen Principien der Moral und Ethik, namentlich in Bezug auf das bürgerliche Leben eingenommen hatte; man wollte wissen, welche Grundsätze derselbe in seiner Eigenschaft als Codex zu bindenden Normen für das neue Verhältniß aufgestellt hatte, in welches die jüdischen Exulanten einerseits zu den Landesfürsten, anderseits zu den seitherigen Unterthanen der sie aufnehmenden Staaten treten sollten. Ferner fand aber auch, da die Quelle einmal erschlossen war, die neutrale wissenschaftliche Kritik in dem riesigen altehrwürdigen Sammelwerke unzählige werthvolle Anhaltspunkte zu den nützlichsten Entdeckungen.

Endlich wirkte noch der innere Umstand mit, daß eine Anzahl hochbegabter Männer, für welche ein eingehendes Studium der heiligen Glaubenslehre und Förderung ihres Verständnisses im Volke der erwählte Lebensberuf war, und die daher auch nothwendig anderen Nationen als die eigentlichen Träger der jüdischen Kultur jener Zeit erscheinen mußten, an der Autorschaft des Talmuds sich betheiligt hatten. Denn die richtig erkannte Thatsache, daß zu jeder Zeit das Licht der allgemeinen Kultur einen starken Reflex im jüdischen Lager fand, eröffnete die Aussicht, für die Beurtheilung der betreffenden Periode, bezüglich des wichtigsten Faktors, im Talmud einen geeigneten Maßstab zu finden. Während nun diese inneren und äußeren Umstände auf den Geist der Kritik mächtig anregend wirkten, stieß dieser wider anderseits auf erhebliche innere Hindernisse, und ganz besonders waren es der unselbstständige sprachliche Charakter des Talmuds und die eigenthümliche Form seiner Ideenentwicklung, die der forschenden Kritik störend entgegentraten, weßhalb auch wirklich bisher noch kein Versuch einer erschöpfenden Charakteristik des Talmuds vollkommen gelungen ist.

Daß ein solcher auch von der Zukunft nicht zu erwarten sei, ist deßhalb wahrscheinlich, weil kaum ein jüdischer Gelehrter, welchem

Digitized by Google

die diesfalls bedingte erschöpfende Kenntniß des Talmuds zu Gebote stünde, es über sich gewinnen wird, für die Beurtheilung des heiligen Codex einen profan-wissenschaftlichen Standpunkt einzunehmen.

Dagegen dürfte aber der Versuch, einzelne, im Talmud vertretene Ideen ganz allgemeiner Natur mit dem Urtheile der nüchternen Vernunft in Einklang zu bringen, eine unverfängliche, und zugleich eine dankbare Aufgabe sein.

Daß selbst der kühle fernstehende Schiedsrichter weder den Geist edler, gemeinnütziger Strebsamkeit noch den Ausfluß reiner aufrichtiger Tugend im Talmud verkennen dürfte, ist wohl unbestrittene Thatsache.

Würde aber Jemand, von einem verfehlten Gesichtspunkte aus, die Mittheilungen des Talmuds aus der Sfäre empirischer Wissenschaften für dessen Beurtheilung, und zwar gerade desjenigen Theiles, welcher seiner Eigenschaft als Codex fernsteht, als Maßstab gelten lassen, um danach in subjektiver Beziehung die Höhe wissenschaftlicher Bildung, in objektiver wider die Gründlichkeit und Verläßlichkeit des geschaffenen Werkes zu bestimmen; dann freilich könnte das Urtheil nicht im Sinne der vollsten Anerkennung lauten; vielmehr ist die Voraussetzung berechtigt, daß jene Mittheilungen vor dem Forum strenger Kritik, wie sie die vorgeschrittene Wissenschaft unserer Zeit zu üben pflegt, nicht durchweg bestehen würden. Wie wäre man aber auch gegenüber den positiven Verhältnissen, unter deren Einflusse die Rabbinen des Talmuds die Ergebnisse ihrer Erfahrung und ihrer eigenen Betrachtungen im Talmud niederlegten, ferner gegenüber dem Ziele ihres frommen Strebens, dem edlen, weit mehr der Religion und Moral, als der Wissenschaft angehörenden Zwecke, den sie verfolgten, schon im Vorhinein zu einer anderen Erwartung berechtigt? Die Rabbinen des Talmuds waren die hervorragenden und vollkommen berufenen Träger derjenigen erhabenen Idee, die an sich die sittliche Grundlage, und deren Verwirklichung die Aufgabe wie die Bestimmung

Digitized by Google

des Judenthums bildet, nämlich: „Der Mensch ist bei beharrlichem Streben der höchsten sittlichen Vollendung fähig". Diesen erhabenen Grundgedanken durch zweckentsprechende, theils eigene, theils aus dem geschriebenen Gesetze abgeleitete Lehren nnd Vorschriften zu seiner Verwirklichung zu verhelfen, war die wichtige Aufgabe, an deren Lösung jene Frommen, Jeder von seinem Standpunkte aus, mit dem Aufgebote aller geistigen und sittlichen Kraft wacker arbeiteten.

Getragen nun von dem Bewußtsein der hohen Wichtigkeit ihres erwählten Lebensberufes, und in der richtigen Erkenntniß der Thatsache, daß sie als Vertreter der geläutertesten Moral mit ihrer ernsten Weltanschauung einen scharfen Gegensatz zu dem alle Elemente der geistigen Kultur beherrschenden Hellenismus bildeten, welcher ja durch und durch das verlockende Gepräge heidnischer Weltanschauung trug, konnten sie unmöglich die absolute Nothwendigkeit übersehen, um die Sfäre ihrer Wirksamkeit als Volkslehrer scharf abgrenzende Schranken zu ziehen, die jede geistige Berührung mit den Griechen hintanhalten sollten, wodurch sie aber natürlich anderseitig wider die originellste und reichhaltigste Quelle weltlicher Bildung für ihren Kreis unzugänglich machten.

Daß jedoch ihr Urtheil richtig, und ihre diesbezügliche Vorsicht durchaus nicht überflüssig war, beweist schlagend die Lebensgeschichte Elischa b. Abuja [1]), der mit seiner Vorliebe für die hellenischen Geistesproducte den unheilvollen Grund zu seiner nachmaligen Apostasie legte *).

---

[1]) Chag. 15—16.

*) Die gelegenheitliche Erwähnung dieser interessanten Gestalt, die wegen der frappanten Aehnlichkeit in Leben und Charakter unwillkürlich an Goethe's „Faust" erinnert, und deren mächtig bewegte Lebensgeschichte jedenfalls für uns sehr lehrreich ist, weckt von selbst das Bedürfniß einer näheren Betrachtung. Hier finden wir nämlich durch eine unleugbare historische Erscheinung die schlimmen Folgen veranschaulicht, die ein verfrühter, oder doch die vorhan-

Digitized by Google

Da nun die Talmudrabbinen bei aller geistigen Strebsamkeit doch mit der Entfernung des griechischen Schriftthums eine reiche Quelle weltlicher Bildung aufgaben, und sich dadurch einigen empirischen Wissenschaften entfremdeten, die damals schon bei gebildeten Nationen Würdigung und Pflege fanden, waren sie wider darauf bedacht, für diese Lücke, die sich allenfalls zuweilen fühlbar machte, eine Entschädigung in dem rüstigen Streben auf

---

dene moralische Kraft übersteigender geistiger Aufflug nothwendig nach sich zieht, besonders insofern derselbe die gründliche Erkenntniß des Unendlichen sich zum Ziele gesetzt hat. Wir erfahren da, daß die Uebereilung um so verhängnißvoller und der Sturz um so schrecklicher sei, je bedeutender die Höhe der früheren gesunden Erkenntniß, und je wuchtiger die Gestalt des gefallenen Helden war. Das Streben, den Gesichtspunkt der inneren, rein geistigen Anschauung zu erweitern, und hierbei die Schranken, die der forschenden Vernunft in dieser Richtung entgegenstehen, rücksichtslos zu durchbrechen, um die Gegenstände dunkler Ahnung im Lichte der Gewißheit zu erkennen, und anderseits dem menschlichen Geiste zum Ruhme unwiderstehlicher Machtfülle zu verhelfen, dieses Streben hat schon oft rege Denker mächtig beherrscht, und ihre forschende Denkthätigkeit sonach für einen Boden in Anspruch genommen, der erstens in seiner Tiefe unergründlich ist, den aber noch überdies hundert verfängliche Pfade in allen Richtungen durchkreuzen, um zuletzt zu einem unentwirrbaren Labirinthe zu verwachsen, aus welchem unerfahrene Wanderer selten unverletzt den Rückweg finden. Es ist selbstverständlich, daß hier nicht die individuelle psichische Anlage allein, sondern auch die äußeren Lebensverhältnisse, und vorwaltend die gegebenen Wechselbeziehungen zu der engeren und weiteren Umgebung bezüglich des Erfolges entscheidend mitwirken.

Ungemessenheit des Wissensdranges und Ueberschätzung der eigenen individuellen oder überhaupt der allgemeinen Macht des menschlichen Geistes, sind die gewöhnliche Ursache eines solchen Wagnisses. Wenn nun mit diesen Fehlern eine zweideutige, von selbstsüchtigen Regungen getrübte Tugend verbunden ist, dann wird gewiß der übereilte Forscher den kühnen Versuch durch völligen Verlust seiner inneren moralischen Kraft und somit auch seines ganzen Seelenfriedens hart genug büßen.

Unzureichende Kenntniß der nothwendigen Vorbegriffe, oder Mangel an geistiger Reife überhaupt wird wohl nicht moralischen Verfall, dagegen aber traurige Umnachtung des Geistes zur Folge haben. Wo wider die moralische Kraft des vordringenden Forschers in einer Tugend beruht, die zwar von

Digitized by Google

anderen Gebieten zu suchen, und zwar auf solchen, wo einerseits eine ungetrübte innere Anschauung, anderseits ein offener und heller Blick für positive Erscheinungen als Quellen eines unerschöpflichen Reichthums der herrlichsten Ideen völlig ausreichten.

Während nämlich in den Sfären konkreter Begriffe die Anschauung als Hauptfaktor rascher und reichlicher Resultate sich erweiset, und Verläßlichkeit der Tradition die zweite nothwendige

---

jeder trübenden Beimischung frei ist, aber doch noch nicht ihre vollendete Reife erlangt hat, dort wird die Seele im Schmerze unerfüllter Sehnsucht und bitterer Enttäuschung sich selbst verzehren, und zweifacher Untergang, physischer und moralischer zugleich, wird der argen Selbstüberhebung als Strafe folgen. Nur wo die Tugend nach jeder Richtung hin sich gedeihlich entfaltet hat, und ein unerschütterlicher sittlicher Muth mit geistiger Selbstständigkeit sich vereinigt, um einem schon früher gewählten Gesichtspunkte gelungener Lebensanschauung beharrliche Dauer zu sichern, nur dort darf der vordringende Geist eines befriedigenden Ergebnisses gewärtig sein.

Die vier hier unterschiedenen Fälle finden wir nun in einer talmudischen Erzählung durch eine Gruppe von vier Gesetzeslehrern wirklich vertreten. „Vier Männer", heißt es dort, „drangen in die Gefilde der Geister-Region vor[1]): B. Asai, B. Soma, Elischa b. Abuja und R. Akiba. Die zwei Ersteren begnügten sich zwar mit einer flüchtigen Umschau, aber dennoch büßte der Eine die Uebereilung durch seinen frühen Untergang, der Andere durch Umdüsterung seines Geistes; der Dritte aber überstürzte sich in arger Maßlosigkeit, die für ihn verderbliche Folgen hatte; nur R. Akiba gelang es, unverletzt den Rückweg zu finden. Vor dem Antritte der kühnen Wanderung gab der erleuchtete und weltkluge R. Akiba seinen Genossen die nützliche Lehre mit, sich nicht über die Räthsel und verfänglichen Schwierigkeiten, auf die sie wahrscheinlich auf dem Wege ihrer Forschung stoßen würden, in thörichtem Eigendünkel gleichgiltig hinwegzusetzen, sondern in solchen bedenklichen Momenten entweder ganz vom Forschen zu lassen, oder doch wenigstens in strenger Wahrheitsliebe einzuräumen, daß die Kraft des menschlichen Geistes gewissen Fragen gegenüber durchaus unzulänglich sei. Elischa war also der schrankenlose Geist,

---

[1]) ד' נכנסו לפרדס בן עזאי בן זומא אלישע בן אבויה ור' עקיבא ב"ע הציץ ומת ב"ז הציץ ונפגע אב"א קציץ בנטיעות ר"ע יצא בשלום. אמר להם ר"ע כשתגיעו לאבני שיש אל תאמרו מים מים שהרי כתיב דבר שקרים וגו'

Bedingung eines erheblichen Fortschrittes bildet, welche beide Quellen aber, weil sie dem mächtigen Einflusse äußerer Verhältnisse sich unmöglich entziehen können, unter Umständen nur spärlich ihre Kraft bieten, oder gar völlig versiegen, gibt dagegen auf dem Boden abstrakter Erkenntniß ein ganz anderes Element den Ausschlag, die subjektive Möglichkeit nämlich, sich mit Hilfe eines durchdringenden, seiner Macht sich bewußten Geistes über den

bei welchem der unberechtigte Versuch völligen Abfall vom Glauben der Väter zur Folge hatte.

Folgen wir nun in rückschreitender Richtung dem Verlaufe seiner Lebensgeschichte, um vielleicht in früheren Momenten die erste Ursache seiner polemischen Stimmung zu ermitteln, so entdecken wir bald, von dem soeben erwähnten Vorgange ganz abgesehen, zwei wesentliche Anhaltspunkte für eine hinreichende Erklärung dieses seltsamen Charakters. Einmal[1]) wird uns nämlich erzählt, daß Elischa mit Anstoß erregendem Eifer dem Studium der hellenischen Literatur oblag; ein andermal[2]) wider, es hätte ihn der grauenerregende Anblick eines verstümmelten menschlichen Körpers, den man ihm als die Leichenreste eines frommen Gesetzeslehrers bezeichnete, so arg erschüttert, daß ihm der Schwerpunkt seines religiösen Glaubens sofort abhanden kam, und dessen Grundlage in sich selbst für immer zusammenstürzte. Das Gesetz der Folgerichtigkeit spricht nun dafür, daß der letztgenannte Umstand der erste und eigentliche Grund war, der ihn dem Studium der Gesetzeslehre abwendig machte, dagegen jenem des griechischen Schriftthums zuführte. Doch dürfte sein religiöser Standpunkt bezüglich des äußeren Lebenswandels noch immer derselbe geblieben sein; indem er aber wegen des maßlosen Eifers für die hellenische Literatur seiner Umgebung sich entfremdete, um bald von derselben grundsätzlich gemieden zu werden, schlug er, verlustig seiner Gemüthsruhe, erschüttert in seiner gläubigen Ueberzeugung, von seinen früheren Freunden und Bekannten mit Argwohn und Mißtrauen behandelt, und zugleich wider anderseitig von einem gewaltigen Wissensdrange getrieben, eine seiner ursprünglichen völlig entgegengesetzte Richtung geistigen Strebens ein, in der Hoffnung, auf diesem neuen Pfade sein beharrlich verfolgtes Ziel, die lang ersehnte Wahrheit nämlich, bald zu erreichen, und mit demselben zugleich das verlorene innere Gleichgewicht wider zu finden. Allein der neue Pfad war unglücklich gewählt, dazu sein Eifer für die Wahrheit durch unlautere Motive getrübt,

[1]) Chag. ibid.
[2]) Kidn. 39.

Digitized by Google

befangenden Einfluß des materiellen Anschauungskreises ganz hinwegzuschwingen, um allmälig den Schleier lüften zu können, welcher den Gegenstand des einmal festgehaltenen Glaubens, und beziehungsweise der höchsten Erkenntniß unserem so sehr beschränkten Blicke gern entzieht. Diese Möglichkeit nun, insofern sie von uns selbst angebahnt werden soll, setzt nur solche Bedingungen als gegeben voraus, deren Elemente in ihrer Wirksamkeit vom Einflusse äußerer Beziehungen meist unabhängig sind, wie: Unterdrückung materieller Regungen, Wachsamkeit gegen jedes Aufwallen unedler Selbstsucht, möglichste Veredlung des Seelenlebens, gründliches Streben nach Tugend, opferfreudige Erfüllung der Berufspflichten u. s. w. Allenfalls aber nur dann, wenn dieses beharrliche Streben auch durch Gottes Beistand unterstützt wird, kann jener geläuterte Aufschwung des Geistes erfolgen, der die stäte übersinnliche Anschauung möglich macht.

---

und Elischa mühete sich vergebens ab, das an sich schöne Ziel zu erreichen; viel mehr entfernte sich dieses immer weiter, bis es zuletzt dem arg getäuschten Wanderer völlig entschwand. Dem Verluste der letzten und einzigen moralischen Stütze folgte endlich gänzlicher Abfall von Gott, dann heillose Verzweiflung, die wider mit der Auflösung des sittlichen Charakters und dem gänzlichen Verfalle des unglücklichen Elischa endete.

Die Kluft, welche der hoffnungsvolle Jüngling durch die eigene Maßlosigkeit zwischen sich und dem Schöpfer geschaffen hatte, veranschaulicht der Talmud durch die ergreifende Mittheilung, als hätte der Irrende, indem er hastig nach einer sittlichen Stütze forschte, plötzlich einen Ruf vom Himmel vernommen, des Inhaltes: „Mögen die Pflichtvergessenen reumüthig umkehren, und in aufrichtiger Bußfertigkeit sich zu mir wenden; sie werden Alle Erbarmen finden, Elischa aber ist ausgeschlossen". [1])

Die verderbliche Wirkung nun, die das Studium der griechischen Literatur bei Elischa hervorgerufen hatte, lenkte die Aufmerksamkeit der bedeutendsten Volkslehrer mit allem Nachdrucke auf die Beschäftigung der geistig strebsamen Jünglinge ihres Volkes, und ein verschärftes Verdict gegen das Lesen griechischer Schriften erwies sich ihnen als absolut nothwendige Vorsichtsmaßregel.

---

[1]) שובו בנים שובבים חוץ מאחר. (Chag. ibid.)

Digitized by Google

Dieses Aufgeben intellektueller Wechselbeziehungen kann ebenso für das Studium der Geschichte ohne beengenden Einfluß bleiben, insofern dasselbe auf die Geschichte des eigenen Stammes sich beschränken will, und auch da vorwaltend ein glückliches Erfassen der ererbten Mission als Zweck verfolgt, um für gedeihenvolles Gesammtstreben eine stabile Grundlage zu schaffen.

Daß nun thatsächlich die Rabbinen des Talmuds jenen Ideenkreis, der sich nur um die abstrakte Erkenntniß bewegt, genug beherrschten, um zu einer achtunggebietenden Höhe der Erleuchtung sich emporschwingen zu können, wird jeder Leser des Talmuds gern zugeben, der es versteht, die herrlichen Allegorien, durch welche jene Weisen ihre übersinnlichen Vorstellungen veranschaulichten, entsprechend aufzulösen, um den gediegenen idealen Kern herauszufinden, der hinter der dunklen Hülle verborgen liegt. Begabtere Denker machen dann die angenehme Entdeckung eines vollständigen Zusammenklanges mit ihren eigenen, schon früher genährten Ahnungen, und die Darstellung wirkt dann so überzeugungskräftig, daß schon hierin eine hinreichende Bürgschaft für die Wahrheit des Inhaltes liegt.

Auch jenem zweiten Gebiete, das von auswärtigen Bildungsquellen unabhängig ist, nämlich der Geschichte der eigenen Nation, ließen unsere frommen Gesetzeslehrer gewissenhafte Pflege angedeihen. Besonders hatten sie aber für die ideale Seite dieses Gegenstandes ein tiefes Verständniß und ein unbefangenes Urtheil, wie dies schon genügend die gelungenen, wahrheitsgetreuen Charakterzeichnungen bezeugen, die im Talmud, wenn auch nur in zerstreut gebotenen Sätzen, bezüglich der wichtigsten Helden der biblischen Geschichte enthalten sind.

Digitized by Google

Würdigung des Griechenthums im Talmud.

Ferner wurde auch, obschon man sich der griechischen Literatur entfremdet hatte, doch keineswegs die Pflege der griechischen Sprache aufgegeben, und wiederholt findet sich der Ausspruch, welcher die Begriffe: „hellenische Literatur" und „griechische Sprache" scharf auseinanderhält. [1]) Auch erhellt aus einzelnen naiven Erzählungen, in denen uns je die hervorragendsten Volkslehrer unter verschiedenen Bedingungen als energische Vertreter unserer Nation vorgeführt werden, unzweideutig, daß viele von den Talmudrabbinen beziehungsweise der griechischen oder lateinischen Sprache genug mächtig waren, um bei jeder gegebenen Veranlassung allgemeine jüdische Interessen gegenüber der fremden Regierung erfolgreich verfechten, und sich sogar am Hofe der betreffenden Landesherren bedeutendes Ansehen sichern zu können, so z. B.:

Simeon Justus, der ohne Zweifel Alexander dem Großen nicht blos durch sein ehrwürdiges Aeußere, sondern weit mehr durch seine hohe geistige Begabung in dem Grade imponirte, daß es ihm gelang, die bereits siegestrunkenen Samaritaner, nachdem sie durch eine ruchlose Verleumdung des Königs Zorn in drohendster Weise gegen unsere Väter und gegen das Heiligthum zu Jerusalem gereizt hatten, völlig auszustechen, und sogar beim Könige ein Urtheil in ganz entgegengesetztem Sinne zu erwirken. [2])

---

[1]) לשון יוני לחוד וחכמה יונית לחוד. (Sot. 49, B. K. 83.)

[2]) Jom. 69.

Anmerkung a). Die Samaritaner, deren Uebertritt zum Judenthume ursprünglich nur gemeinen Selbsterhaltungstrieb zum Motive hatte, stießen deßhalb bei jedem Versuche einer Verbrüderung mit den zurückgekehrten jüdischen Exulanten auf energischen Widerstand, weil diese es herausgefunden hatten daß die Bekehrten der idealen Seite des Judenthums fernstünden, und daß, demnach ihr Anschluß dem heiligen Zwecke, an dessen Verwirklichung die eben erst Restaurirten wacker arbeiteten, nur empfindlich schaden würde. Die Zurück-

Digitized by Google

Auch B. Sakkai, der Alles ins Bereich seiner Studien zog, was die damalige Anschauung, wenigstens in seiner Sfäre, als wissenswürdig empfahl, [1]) verdankte gewiß mehr noch seiner Geistesfülle als seiner strengen Tugend den mächtigen Einfluß, welcher, durch weise Sanftmuth unterstützt, den Trotz eines Vespasian zu beugen vermochte [2]) und solcher Einfluß berechtigt gewiß vollkommen den Schluß auf unvermittelten Verkehr.

Ebenso hielt wahrscheinlich Gab. b. Pas., als er vor Alex. d. Gr. die Vertreter der Kanaaniter, der Aegipter und der Ismaeliter durch seine Geistesgegenwart besiegte, seine Unterredung mit dem Könige nur in griechischer Sprache, da er, bei seinem

---

gesetzten kühlten nun ihren Zorn, indem sie am persischen Hofe durch widerholte Verleumdung gegen die nicht lange vorher aus dem Exil entlassenen Judäer Mißtrauen weckten, wodurch sie auch wirklich erzielten, daß der Tempelbau für einen Zeitraum von zwanzig Jahren unterbrochen wurde. Die spätere Wiederaufnahme und Vollendung des Baues steigerte nun umsomehr die scheele Mißgunst und die Rachsucht der Samaritaner, ohne daß diese aber, bei ihrer Minderzahl, an eine offene Fehde oder sonst eine gründliche Genugthuung denken durften. Um so erwünschter kam also den späteren Enkeln der von Esra und Wehemia mit verletzendem Argwohne behandelten Samaritaner, auf welche sich der Haß der Großväter in seiner ganzen Stärke vererbt hatte, die Nachricht, daß der eroberungssüchtige Mazedonierkönig einen Feldzug gegen Jerusalem beabsichtige. Bei diesem Despoten, dem wohl keine Simpathie für die perserfreundlichen Juden zuzumuthen war, hofften die rachedurstigen Verfolger mit ihrer Verleumdung durchzudringen; allein ihre Hoffnung scheiterte an dem überwältigenden Eindrucke, den die achtunggebietende Erscheinung des Hohenpriesters Simeon auf den König machte.

Seinen Vertrauten, die wegen des überraschenden Wechsels in seiner Stimmung um Erklärung baten, theilte der König mit, er hätte den Sieg im jüngsten Feldzuge dem begeisternden Eindrucke einer interessanten Vision zu verdanken gehabt, und die herrliche Gestalt des ehrwürdigen Priesters hätte nun wegen ihrer auffallenden Aehnlichkeit jene Vision wider in lebhafte Erinnerung gerufen. Gleichwohl hatte aber der König die frühere unfreundliche

---

[1]) Suk. 28.

[2]) Git. 56.

Digitized by Google

bescheidenen Wesen, ohne eine solche Möglichkeit sich kaum selbst zur Vertretung erboten hätte.[1])

Eine gleiche Voraussetzung ist bezüglich des geistreichen R. Jos. b. Chan. begründet, dem es wohl ohne zulängliche Kenntniß der griechischen oder lateinischen Sprache nicht möglich gewesen wäre, einen intimen Verkehr mit Kaiser Trajan zu pflegen und sich bei diesem Fürsten in so hohe Gunst zu setzen, daß ihm sogar einmal eine empfindliche geistige Genugthuung an der kaiserlichen Prinzessin ohne weitere Folgen hinging.[2]) *)

Erregtheit seiner Stimmung nicht ganz überwunden, und, indem er eines erwünschten Ableiters bedurfte, bediente sich das göttliche Strafgericht dieses Umstandes zum Verderben der Kläger, an denen sich nun die Aufwallung des gereizten Despoten furchtbar kühlte.

Anmerkung b). Bei dieser Gelegenheit sei bemerkt, daß Raschi, oder wahrscheinlicher die Schule R. Saad. Ga. (nach Tosse. Jom. 9) jener Erzählung in Jom. nicht gedachte; sonst hätte der Erklärer im Kom. zu Daniel die Profezeiung im 11. Kap. wegen der auffallenden Aehnlichkeit, die jene Szene zwischen Alex. d. Gr. und Sim. J. mit dem Inhalte des 30. Verses hat, und in fernerer Erwägung, daß auch die folgenden Verse, namentlich V. 31—32, viel besser auf die Seleuziden gegenüber den Makkabäern, als auf die Römer passe, gewiß den Namen Kittim lieber durch „Makedonier" als durch „Römer" übersetzt. Auch die Etimologie spricht für die hier erwähnte Ansicht, indem כתים vom Stamme כתת, welcher „pressen" mit dem griechischen μακέδων, welches „schlank" bedeutet, im Grundbegriffe zusammenfällt.

Die Annahme, daß der Kom. zu den Hagiographen nicht Raschi zum Verfasser habe, wird noch durch den Umstand erheblich unterstützt, daß das fragliche Wort Gen. V. 10, K. 4 gar nicht, Num. 24, V. 24 durch „Aramäer" übersetzt sei. An letzterer Stelle dürfte aber allenfalls die Bedeutung des gedachten Namens weitere Grenzen haben und mit dem allgemeinen Namen „Griechen" identisch sein.

---

[1]) Sinh. 91.

[2]) Taan. 7, Ned. 50, Chol. 59.

*) Die Prinzessin hatte nämlich diesen Weisen wegen seines unschönen Aeußeren mit der Bemerkung aufgezogen, daß seine Hülle zu dem herrlichen Geiste, den sie beherberge, gar nicht passe. Der gewandte Rabbi hatte aber

Digitized by Google

Deßgleichen können wir von Ruben b. Aristob., der anläßlich einer neuen Verfolgung gegen das Judenthum durch Kaiser Hadrian und zwar in einem Falle, wo nach dem ausdrücklichen Berichte des Talmuds gründliche Verstellung mit in den Plan gehörte, aus eigenem Antriebe zur Uebernahme der Vertretung am kaiserlichen Hofe sich erbot, mit voller Gewißheit annehmen, daß er der betreffenden Sprache genug mächtig war, um mit dem Kaiser oder einem einflußreichen römischen Würdenträger ganz unmittelbar verkehren zu können. Diese Voraussetzung ist aber auch bezüglich des gefeierten Heiligen, R. Sim. b. Joch. begründet, der sich jener Gesandtschaft freiwillig anschloß.[1])

Ferner wird uns erzählt, daß R. Meïr in einem Gedankenaustausche mit der ägiptischen Fürstin Kleopatra durch seine Weisheit und seine Geistesgegenwart über den ätzenden Humor seiner Gegnerin den Sieg davontrug, und uns ist wider keine andere

---

sofort eine Genugthuung bei der Hand: Unter dem Anscheine, das Gespräch auf einen anderen Gegenstand lenken zu wollen, fragte er, wie absichtslos, die Spötterin, aus welchem Stoffe die Gefäße wären, in denen der Kaiser seinen Wein aufbewahre. Wie anders als in hölzernen Gefäßen, erwiderte verwundert die Prinzessin, sollte Wein aufbewahrt werden? O, das befremdet mich, bemerkte mit verstellter Ironie der Rabbi; von dem berechtigten Luxus eines fürstlichen Hofhaltes erwartet wohl Jedermann, daß auch zur Aufbewahrung des Weines Gefäße aus kostbarem Stoffe verwendet würden. Der Ton verletzter Theilnahme für die Würde des Kaiserhauses, in welchem die Rüge gehalten war, täuschte die Prinzessin, und auf ihre Anordnung mußten sofort goldene und silberne Gefäße angeschafft werden, in welche nun der Wein überleert wurde. Als dieser in Folge dessen bald darauf umschlug, wußte zwar die Enttäuschte, vom Kaiser zu Rede gestellt, alle Schuld auf Rechnung des Rabbi zu setzen, der sich auch deßhalb vor dem Kaiser zu verantworten hatte, doch nahm der Fürst die wahrheitsgetreue Rechtfertigung seines Lieblings ganz huldvoll hin.

[1]) Meïl. 17.

Digitized by Google

vernünftige Annahme gestattet, als daß die Beiden in griechischer Sprache sich unterhielten*) [1]).

Die kräftigsten Anhaltspunkte liegen uns endlich für eine gleiche Behauptung hinsichtlich des gefeierten Helden jüdischer Tugend und jüdischer Wissenschaft, R. Jeh. d. Patriarchen vor, der wohl ohne umfassende Kenntniß der griechischen oder lateinischen Sprache kaum seine intime Beziehung zum römischen Kaiser Antoninus Pius (nach Anderen Marc Aurel oder dessen Mitkaiser Antonius) hätte pflegen, und noch viel weniger seinen unbeschränkten Einfluß auf diesen Fürsten hätte behaupten können. [2])

Dieser hervorragendste Gesetzeslehrer seiner Zeit, der sich zugleich durch seine asketische Sittenreinheit das Ehrenattribut „der Heilige" erworben hatte, nahm keinen Anstand, der griechischen Sprache nachdrücklich das Wort zu reden. „Wozu soll uns", so lautet seine Aeußerung, „in Paläſtina die ſirische Sprache? Entweder die hebräische oder die griechische!" [3])

Auch für eine allgemeine prinzipielle Würdigung der griechischen Sprache, welche derselben einen ehrenvollen Platz neben der hebräischen einräumte, finden wir im Talmud kräftige Belege:

---

*) Kleopatra (eine Fürstin, die etwa hundert Jahre später lebte, als die gleichnamige Freundin des Triumvirs Antonius) hatte vor dem Rabbi die Idee der Palingenesis (תה"מ) mit der Bemerkung ins Lächerliche gezogen, daß ja ein solcher Glaube nothwendig die Annahme zur Vorbedingung habe, der Allerhöchste werde damals in eigener Herrlichkeit für die Auferstandenen Anzüge verfertigen. Treffend entgegnete aber der Rabbi, daß wohl Diejenigen, welche der Idee eines göttlichen Waltens in der Natur sich nicht ungläubig entfremdet haben, jedes Jahr Gelegenheit hätten, einen gleichen Vorgang bei den Pflanzen, und in besonders augenfälliger Weise bei den Getreidearten wahrzunehmen.

[1]) Sinh. 90.

[2]) Abod. 11, Bera. 57.

[3]) לשון סורסי בארץ ישראל למה או לשון הקדש או לשון יוני. (Sota 49, B. K. 83.)

Digitized by Google

An den Bibelvers: „Gott bereite aus den Jefet" [1]) wird der erläuternde Satz geknüpft, daß die Nachkommen Jefet's nichts besäßen, was der Verbreitung würdig wäre, als die griechische Sprache.[2])

Auch wurden thatsächlich an den Kassenbehältnissen im Tempel griechische Buchstaben als Unterscheidungsmerkmale angewendet.[3])

Ferner spricht R. Sim. b. Gam. in der Mischna sogar die Ansicht aus, daß selbst die heiligen Gesetzrollen in der fraglichen Sprache geschrieben werden dürften, ohne daß ihrer Weihe deßhalb im Geringsten Eintrag geschähe,[4]) und diese Entscheidung wird auch, wenigstens rücksichtlich der früheren Blüthezeit jener Sprache von den Kasuisten als endgiltig angenommen.

An R. Jos. b. Chan. wurde die Frage gerichtet, ob es wohl gegenüber der heiligen Pflicht eines äußigen Thorastudiums einem Vater gestattet sei, seinen Sohn in der genannten Sprache unterrichten zu lassen, worauf der Gefragte, ein ebenso gewandter Geist wie warmer Verfechter der heiligen Glaubenslehre, den witzigen Bescheid gab, man möchte allenfalls zu einem solchen Unterrichte die Stunde der Morgen- oder Abenddämmerung wählen, welche allein von der gedachten Pflicht dispensire.[5]) *)

---

[1]) Gen. 9, V. 27.

[2]) Meg. 9.

[3]) Schek. 3. Absch. 4.

[4]) Meg. 1. Absch.

[5]) Mena. 99, Jer. Ber. 9. Ab.

*) Der hervorragendste Bibel-Hermeneutiker, Raschi, der auch wegen seines streng pietistischen Standpunktes in der betreffenden Frage unleugbar das maßgeblichste Urtheil hat, gibt uns, wenn auch nur indirekt, an mehreren Stellen, und mit besonders unverkennbarer Absicht in der Erklärung zu alon [1]), wo er, den Midrasch benützend, ohne alle Nothwendigkeit dieses Wort für ein griechisches erklärt, die nützliche Unterweisung, daß wir auch in den fünf Büchern Mosis das Vorhandensein griechischer Wörter annehmen dürfen.

Mit Benützung dieses bedeutenden Winkes kann nun der aufmerksame Bibelforscher so manche linguistische Schwierigkeit in der Bibel leicht bewäl-

---

[1]) Ge. 35. 8.

Digitized by Google

Auch der Gebrauch griechischer Personennamen selbst in den konservativen Kreisen spricht für die allgemeine Beliebtheit der fraglichen Sprache, wie: *Αντίγονος*, *Αλέξανδρος*, *Ὑρκανος*; טרפון = *θεράπων*; יוסי = *ἰύξων*, der Schreiende (vielleicht ein martialisches Ehrenattribut), עקיבא = *ὄχηβος* = *ὄχος* und *ἥβος*, sehr jugendlich; טומכום = *σύμμαχος*, der Kampfgenosse; אסי = *ἄξιος*, der Würdige; פפא = *πάππος*, der Großvater; אביי = *ἥβαιος*, der Jugendliche u. v. A.

Die angeführten Belege dürften hinreichen, um zu beweisen, daß die Rabbinen des Talmuds im Allgemeinen für das wichtige ästhetische Element in der griechischen Sprache ein richtiges Verständniß hatten, und demselben gegenüber, für ihre Person wenigstens, sich durchaus keiner starren Unzugänglichkeit beflissen. Ihre Vorsicht in der gedachten Richtung mag sich also nur in einer

---

tigen. So gestattet z. B. das bisher noch nicht befriedigend gelöste צפנת פענח[1]) ganz zwanglos die Erklärung durch: *ζάφανος παγχῆ*, „sehr erleuchtet allenthalben". Ebenso ließe sich im Hinblicke auf die Wahrscheinlichkeit, daß die Absicht des Aegipterkönigs, den geborenen Hirten und dermaligen Sklaven zum Range des höchsten Staatsbeamten zu erheben, in dem eingebornen ägiptischen Kastenwesen ein unüberwindliches Hinderniß fand, das Wort אברך[2]) ganz natürlich durch das griechische Wort *ἄβροχ-ος* = *ἅβρος* und *οχος*, „ausgezeichnet vornehm, vom höchsten Adel" erklären, indem wir nämlich annehmen, daß Farao hiermit die Erhebung Josef's in den höchsten Adelsstand zur allgemeinen Kenntniß brachte, durch welche Erklärung zugleich die Ideenverbindung zwischen אבוך und dem Nachfolgenden hergestellt wäre. Es ließe sich auch leicht nachweisen, daß die Wörter mit fünfbuchstäbiger Radix sämmtlich, und jene mit vierbuchstäbiger wenigstens zum Theile fremden Ursprunges sind. So könnte man z. B. צפרדע mit der angenommenen, ausschließlichen Bedeutung „Krokodil" ganz einfach durch *ζάπερθος* = „sehr verderblich", erklären, שעטנז durch *σύτεναξ* von *τείνα* spannen = zusammengespannt oder gesponnen; deßgleichen פלגש durch *πέλλαξ* oder *πόλλακις*; בענים durch *βοτάνη*, die Frucht; כרכב durch *κερκῶψ*, Gen. *κερκοπ-ος* = *κερκος* und *ὤψ*, kreisförmig, u. A.

---

[1]) Gen. 41, V. 45.
[2]) Ibid. V. 43.

Digitized by Google

strengen Auswahl bezüglich der helleniſchen Literatur kundgegeben haben. Auch wird im Talmud, wie bereits früher hier bemerkt wurde, ausdrücklich hervorgehoben, daß nur die Bezeichnung „griechiſche Bücher" der charakteriſtiſche Ausdruck für das betreffende Verdammungsurtheil ſei, wogegen hinter dem Begriffe „griechiſche Sprache" durchaus keine verfängliche Nebenvorſtellung gedacht wurde.

Leiſtungen der Talmudrabbinen in der Theoſofie.

Brachte nun das ſtreng zurückweiſende Verhalten gegen die helleniſche Literatur die damaligen Träger geiſtiger Strebſamkeit im Judenthume um die Benützung der reellſten Bildungsquelle für empiriſche Wiſſenſchaften; ſo hemmte dies doch keineswegs ihren Fortſchritt in der Erkenntniß metafiſiſcher Wahrheiten; vielmehr entſchädigte ſie die Höhe und Sicherheit der betreffenden Erkenntniß, zu welcher ſie ſich mit Hilfe ihrer durchdringenden Vernunft, unter göttlichem Beiſtande emporſchwangen, in reichlicher Weiſe für den Abgang anderer geiſtiger Genüſſe. Kaum dürfte eine ſolche Höhe, und noch weniger eine ſolche Sicherheit metafiſiſcher Erkenntniß für den kühnſten Flug eines nachſtrebenden Geiſtes erreichbar ſein, inſofern ſolcher nur auf ſeine eigene, wenn auch noch ſo bedeutende Kraft angewieſen wäre.

Wohl werden diejenigen Denker, welche die bezüglichen Stellen der talmudiſchen Aggada nie zum Gegenſtande eines tiefer eingehenden Studiums gemacht haben, inſofern ſie auch die gewöhnliche Anſicht theilen, daß ein erheblicher Fortſchritt in der Metafiſik durchaus einen ſtreng logiſchen Entwicklungsgang zur Vorbedingung habe, gewiß Bedenken tragen, den Talmudrabbinen filo-

Digitized by Google

sofische Bildung zuzumuthen; wer hingegen den bezüglichen aggadischen Betrachtungen die erforderliche Aufmerksamkeit widmet, und in den tiefer liegenden Sinn der einen oder anderen Stelle auch wirklich eindringt, der schöpft gewiß aus solchem Studium die vollste Anerkennung für die erleuchteten Gesetzeslehrer und wird dann auch gern jene Ansicht dahin ändern, daß unter gewissen Bedingungen rationale Erkenntniß von dem künstlichen Mittel eines andächtigen Ideenganges nicht abhängig sei.

Daß die Rabbinen des Talmuds dort, wo sie uns über das Wesen Gottes, über sein Verhältniß zum Menschen, über seine Beziehungen zum Universum im Allgemeinen und über andere metafisische Ideen belehren wollten, uns stets die Ergebnisse ihrer Betrachtungen nur im dunklen Gewande der Allegorie, der Parabel, der Paramithe u. dgl. vorlegten, war in Anbetracht des materiellen Charakters, den die Gottesidee bei der Volksmasse angenommen hatte, eine dringlich gebotene Vorsicht, darauf berechnet, bei den beschränkten Lesern, die nicht selbst genug erleuchtet waren, um sich zur reingeistigen Gottesanschauung emporzuschwingen, vorwaltend auf das empfänglichere Gemüth zu wirken, während begabtere Leser mit Hilfe einer helleren Anschauung die fraglichen Stellen mehr oder weniger gründlich beleuchten, und die verborgene Idee ihrer geheimnißvollen Hülle entkleiden, um dann gewiß aus dem klar erfaßten Inhalte die Ueberzeugung zu schöpfen, daß der theosofische Standpunkt unserer Gesetzeslehrer wirklich die geläuterteste Auffassung des Gottesbegriffes zur Grundlage hatte.

Für die Einführung aggadischer Vorträge machten sich aber noch andere Rücksichten mit Nachdruck geltend: Einerseits mußte nämlich darauf Bedacht genommen werden, dem Zuhörerkreise, dessen Denkthätigkeit oft durch mehrere Stunden in ungeschwächter Kraft erhalten werden mußte, eine nützliche und anregende Abwechslung zu bieten, anderseits wider dem Volke im Allgemeinen für die ausgeschlossenen Geistesproducte fremder Nationen, und um solche vielleicht für immer entbehrlich zu machen, die thunlichste

Digitized by Google

Entschädigung zu sichern. Die Erfüllung dieses zweifachen Zweckes wurde nun durch die vielen sinnigen Sentenzen, Sprichwörter, die auf Bibel-Exegese sich stützenden Lehren der Ethik und Moral und unzählige andere Vorschriften verschiedenen Inhaltes für das häusliche und soziale Leben, welche die Aggada umfaßt, entsprechend genug erfüllt. Daß jedoch dieser Theil des Talmuds durchaus nur eine untergeordnete Bestimmung hatte, und keineswegs auf unbedingten Autoritätsglauben Anspruch mache, hat selbst einer der strengsten Schiedsrichter in Glaubenssachen unumwunden erklärt.[1]) Dagegen hebt aber eben dieser verdienteste Gesetzes- und Glaubenslehrer bei anderer Gelegenheit[2]) den Werth derjenigen nicht-kasuistischen Abhandlungen im Talmud nachdrücklich hervor, welche besonders Lehren der Ethik und Moral zum Gegenstande haben. Der Vorzug dürfte in der Bedeutung des volkserziehenden Einflusses beruhen, den die betreffenden aggadischen Vorträge in überwiegendem Grade ausübten, indem dieselben, entfernt von dem strengen Tone ernster Gesetze, zwar nicht durch einen überzeugungskräftigen Ideengang dem Verstande imponirten, um so mehr aber durch anregende Befriedigung der empfänglicheren Gefühlswelt mit Erfolg auf das Gemüth wirkten.

Wen dürfte aber auch der reine Hauch des geläuterten Gottesbewußtseins, der besonders diesen Theil der Aggada durchweht, ganz unberührt lassen? Wer dürfte den Geist aufrichtiger Hingebung an den eigenen Volkslehrerberuf sowie an Israels heilige Mission verkennen, der die eindringlichen Ermahnungen und überzeugenden Verheißungen, die herrlichen Lehren der Ethik und Moral, diese heiligen Vermächtnisse unserer gotterfüllten Seelsorger ganz und gar beherrscht? So auffallend auch die Verschiedenheit der Anschauungen in allen, ihre Lehrthätigkeit betreffenden Begriffs-

---

[1]) Maim. Moreh, 3. Th.

[2]) Kom. zu Abotha. am Ende.

Digitized by Google

Sfären, bei den Talmudrabbinen sich offenbart, vereinigen sich doch Alle in demselben edlen, gemeinnützigen und rüstigen Streben, die große sittliche Aufgabe des Judenthums unter gottgefälligen Bedingungen ihrer Erfüllung näher zu bringen.

Das Gesetz der Nächstenliebe im Talmud.

Auch der Vorwurf der Unduldsamkeit trifft die Talmudrabbinen ganz unverdient, und unzählige, im Tone innerster Ueberzeugung ausgesprochene Sätze können als kräftige Belege für diese Wahrheit dienen. So wurde in Fällen, wo nur das Prinzip der Humanität in Anbetracht kam, und die Gefahr einer Kollision entfernt war, nach den ausdrücklichen Satzungen des Talmuds auch Heiden gegenüber die Pflicht der Mildthätigkeit, der Krankenpflege und der Leichenbestattung als unerläßlich dargestellt.[1])

Wenn ein Heide zwischen jüdischen Armen bei der Einheimsung des Weines, der Feld- und Baumfrüchte einen Antheil beanspruchte, durfte er nicht zurückgewiesen werden.[2])

Ebenso wird ausdrücklich hervorgehoben, daß ein tugendhafter Lebenswandel auch einem Nicht-Israeliten den Anspruch auf das künftige Leben verbürge.[3])

In demselben Geiste unparteiischer Gerechtigkeit wird ferner anderseitig für die aufopfernde Erfüllung kindlicher Pflichten gegen Eltern und zugleich für die Gewissenhaftigkeit im geschäftlichen

---

[1]) קוברין מתי נכרים עם מתי ישראל ומפרנסין עניי נכרים עם עניי ישראל ומבקרין חולי נכרים עם חולי ישראל מפני דרכי שלום (Git. 61).

[2]) Ibid. 59.

[3]) Maim. Hil. Tesch. 3, auf Grundlage der Mischna, Sinh. 90.

Digitized by Google

Verkehre ein Heide (Dama b. Nethina) als nachahmungswürdiges Muster aufgestellt.*) [1])

Durch einen vorgespiegelten Liebes- und Freundschaftsdienst eine unverdiente Verbindlichkeit des Mitmenschen zu veranlassen, wird auch einem Nicht-Israeliten gegenüber ausdrücklich verpönt.[2])

Ebenso wird, und zwar auf Grundlage des Bibelverses: „Du sollst den Edomiter nicht verächtlich behandeln, weil er dein Stammesbruder ist; Du sollst den Mizri nicht verächtlich behandeln, nachdem Du als Fremdling geweilt hast in seinem Lande", [3]) die humane Satzung ausgesprochen, daß die Pflicht der Dankbarkeit auch einem Heiden gegenüber selbst dann noch bindend sei, wenn derselbe auch anderseitig als Feind gehandelt hätte.[4])

---

*) Dama hatte einen hohen Kaufschilling zurückgewiesen, der ihm für einen gesuchten Edelstein geboten wurde, weil er nothwendig seinen Vater hätte stören müssen, und schon im nächsten Jahre wurde er durch den Besitz eines noch höher angeschlagenen Schatzes, in seinem Viehstande, entschädigt, indem dieser bei seiner großen Seltenheit und wegen seiner Wichtigkeit für den religiösen Kultus, wenn die Nothwendigkeit eingetreten war, mit Gold aufgewogen wurde [1]). Das glückliche Ereigniß in Dama's Hause wurde nämlich bekannt und ihm alsobald für das gesuchte Thier ein noch höherer Betrag in Aussicht gestellt, als im früheren Falle; doch minderte Dama, in edler Uneigennützigkeit, weil er für die Erfüllung einer Kindespflicht nicht in dieser Weise belohnt werden wollte, selbst den Preis auf die bescheidene Höhe des früheren Falles herab. Von demselben Dama wird uns auch mitgetheilt, daß er in Gegenwart eines zahlreichen Kreises angesehener Freunde von seiner geistesschwachen Mutter eine unverdiente Demüthigung ohne Murren und Klagen hinnahm [2]).

[1]) Kid. 31, Abod. 23.

[2]) אסור לגנוב דעת יאשילו דעתו של נכרי (Chol. 94).

[3]) Deut. 23, 8.

[4]) מנא הא מילתא דאמרי אינשי בירא דשתית מינ ה לא תשדי ביא קלא, דכתיב לא תתעב אדומי כי אחיך הוא, לא תתעב מצרי כי גר היית בארצו (B. K. 92).

---

[1]) פרה אדומה

[2]) Kidu. ibid.

Digitized by Google

Der Gesetzeslehrer Abaji wendete oft den Spruch an: „Dem „Israeliten geziemt, die Tugend der Gottesfurcht stets in vernünftiger „Weise zu bethätigen; er sei sanftmüthig, nachgiebig, freundlich, „entgegenkommend gegen Jedermann, auch gegen Nicht-Israeliten".[1])

Ein ähnlicher Grundsatz duldsamer Friedensliebe wird auch B. Sakkai nachgerühmt, von dem nämlich erzählt wird, daß er darauf bedacht war, auch Heiden gegenüber seine freundliche Gewohnheit zu beobachten, und mit dem üblichen Gruße zuvorzukommen.

Die Ansicht des Talmuds über den planetarischen Einfluss.

Ein anderer Vorwurf jedoch, womit die Talmudrabbinen belastet werden, scheint thatsächlich manche Begründung zu haben und der Versuch dürfte lohnend sein, eines der hieher gehörigen Momente einer kurzen Betrachtung zu unterziehen.

Viele Talmudstellen tragen nämlich anscheinend das Gepräge vorurtheilsvoller Befangenheit, als wäre in denselben der Glaube an einen Einfluß der Planeten auf den Entwicklungsgang menschlicher Lebensgeschicke deutlich ausgesprochen.

Die Talmudrabbinen hätten sonach eine Anschauung vertreten, die nicht nur dem Urtheile unserer nüchternen Vernunft, sondern auch dem klaren Wortlaute vieler Bibelstellen entschieden widerspricht, und die nachfolgenden Zeilen haben nun den Zweck, durch

---

[1]) מרגלא הוי בפומיה דאביי, לעולם יהא אדם עדום ביראה מענה רך משיב חמה ומרבה בשלום עם חבריו ועם כל אדם ואפילו עם עכום בשוק (Bera. 17).

[2]) אמרו עליו על ר״י ב״ז שלא הקדימו אדם שלום בשוק ואפילו נכרי. (Bera. ibid.)

Digitized by Google

nähere Beleuchtung der angefochtenen Stellen jenen Verdacht gründlich zu widerlegen.

Die „providenzielle Idee" nämlich, oder: der Inhalt unserer bewußtvollen Vorstellung bezüglich der Gesetze, nach denen Gott als Weltregent die Gestaltung und Abwicklung der Menschengeschicke beeinfluße, bildet in jeder positiven Religion ein Moment von großer Wichtigkeit und Bedeutung, weil sowohl der Verstand rücksichtlich der Klarheit der Gotteserkenntniß, als auch das Gemüth in Ansehung der Reinheit und Tiefe des religiösen Glaubens von der Richtigkeit jener Vorstellung unbedingt abhängt. Unsere Vernunft schließt nun vermöge der rein idealen Grundlage ihres betreffenden Urtheils von dem Begriffe „göttliche Weltregierung" jeden Gedanken einer stetigen Vermittlung, besonders durch bewußtlose Werkzeuge entschieden aus. Die Bibel unterstützt ferner, wie aus nachfolgenden Stellen ersichtlich ist, unsere Vernunft ganz unzweideutig in ihrem rationellen Urtheile über den Begriff: „göttliche Weltregierung", wie: [1]) „Du sollst ungetheilten Sinnes sein gegen „den Ewigen, deinen Gott. Denn diese Völker, welche du „beerben sollst, hören auf Wolkenbeschwörer und Zauberer; du „aber, nicht so hat es dir der Ewige, dein Gott, angewiesen. „Einen Profeten aus deiner Mitte, aus deinen Brüdern, mir „ähnlich, wird der Ewige, dein Gott, dir anstellen, ihm sollt Ihr „gehorchen." Ferner: [2]) „Einfältig sind die Fürsten von Tanis, „die Weisen und Räthe Farao's. Wie saget ihr zu Farao: Ein „Sprößling weiser Männer bin ich, ein Sprößling von Königen „des Morgenlandes. Wo sind sie irgend deine Weisen, daß „sie dir es doch mittheilen, daß sie es selbst erfassen, was „der Herr der Heerschaaren über Mizrajim beschlossen hat. „Thöricht sind die Fürsten Zoan's, berückt die Fürsten Nof's, „und sie führen irre Mizrajim, das wichtigste seiner Geschlechter.

[1]) Deut. 18, V. 13—15.
[2]) Jes. 19, V. 11—14.

Digitized by Google

„Der Ewige hat da den Geist der Verkehrtheit beigemengt, und „so führen sie Mizrajim irre, Jeder mit all' seinen Handlungen, „wie der Trunkenbold unfläthig hin und her strauchelt." Dann:[1]) „Erhalte dich nur mit Hilfe deiner Beschwörer und der Menge „deiner Zauberer, mit denen, um welche du dich abgemüht hast „von Jugend auf; vielleicht wirst du dir nützen können; vielleicht „wirst du dich aufrichten. Du bist erschöpft trotz der Menge deiner „Pläne; mögen sie nun aufstehen und dir helfen, die den Himmel „durcheilen, die Sterne beschauen und dir an jedem Neumonde „verkünden, was über dich kommen werde." Endlich:[2]) So spricht der Ewige: „Lernet jenen Völkern ihre Gewohnheiten nicht ab „und lasset euch nicht bangen vor den Himmelszeichen; jene „Völker lassen sich aber wahrlich vor denselben bangen." Der unzweideutige Wortlaut dieser und vieler anderen Bibelstellen verbannt also jene Vorstellungen mit allem Nachdrucke als einen unverzeihlichen Irrglauben, und die Voraussetzung liegt also ganz nahe, daß auch der Talmud denselben Standpunkt einnehme.

Wenn wir nun gleichwohl das Gegentheil zu finden glauben, die irrige Ansicht nämlich, als wäre thatsächlich manchen Himmelskörpern im Sisteme der göttlichen Weltregierung eine vermittelnde Rolle zugewiesen, führt uns diese Entdeckung sofort auf den Gedanken, daß die bisherige Auffassung der bezüglichen Sätze eine falsche sei, welche Annahme um so berechtigter ist, weil die herkömmliche Auslegung den Talmud in einen offenbaren Widerspruch mit sich selbst drängen würde, indem wider an vielen anderen Stellen eine vorurtheilsfreie rationelle Gottesanschauung ganz unzweideutig zum Ausdrucke kommt. Bei gründlicher Beleuchtung der verfänglichen Stellen läßt sich aber ein ganz befriedigender Sinn ermitteln, der jeden Widerspruch völlig ausgleicht. Wir wollen nämlich die vertretene Ansicht nur auf die einfache Grund-

[1]) Ibid. 47, V. 12, 13.
[2]) Jerem. 10, V. 2.

Digitized by Google

idee zurückführen, als wären die gedachten Himmelskörper die Mittel- und zugleich Ausgangspunkte eines Systems von Naturgesetzen, durch deren Einfluß vor Allem die sisischen Elemente im Menschenleben, und erst mittelbar durch diese auch die psichischen nach ihrem Charakter und ihrer Stärke etwa in ähnlicher Weise bestimmt werden, wie wir dies in gewisser Beziehung in Betreff der Sonne voraussetzen.

Leugnen läßt sich wohl nicht, daß die ursprüngliche, aber einer viel früheren Zeit angehörende Auffassung jenes Einflusses wirklich das Gepräge astrologischer Irrthümer trug; doch enthält dieser Umstand keineswegs einen gerechten Grund, um jenen Vorwurf gegen den Talmud zu unterstützen. Seine Erklärung findet aber derselbe in der historischen Thatsache, daß der Erzvater Abraham, der ja der Erste war, welcher die ideale Gottesanschauung des Judenthums vertrat, in jenen Irrthümern, wie uns dies der Talmud selbst mittheilt, [1]) arg befangen war. „Gewaltig beherrschte," so lautet die betreffende nachdrückliche Belehrung, „der astrologische Irrglaube den Patriarchen Abraham." Daß die lichtvolle Erkenntniß dieses sonst unabhängigen mächtigen Geistes eine so empfindliche Lücke hatte, war wahrscheinlich eine Folge des zufälligen Umstandes, daß Abraham in Chaldäa, der eigentlichen Heimat der Astrologie, geboren und erzogen war, indem ja auch die erleuchtetsten Geister sich der in der Jugend empfangenen und genährten Eindrücke nicht leicht entwinden können.

Eine der interessantesten, hieher gehörigeu Stellen könnte hinreichen, die hier erwähnte Voraussetzung bezüglich des Patriarchen zu begründen, anderseits den betreffenden Standpunkt des Talmuds gehörig zu beleuchten und was noch wichtiger ist, jenen Wahn für uns gründlich zu widerlegen.

---

[1]) איצטגנינות גדולה היתה בלבו של אברהם אבינו (B. B. 16).

Digitized by Google

An den Vers [1]) „Und Gott führte ihn hinaus ins Freie", knüpft der Talmud [2]) die Voraussetzung einer weiter reichenden gründlichen Belehrung Abraham's durch Gott selbst: „Tritt hinaus „aus Deiner beengten Sfäre religiöser Weltanschauung", so lautet die Zurechtweisung, „denn für Israel gibt es keinen planetarischen „Einfluß auf Menschengeschicke. Gründest Du etwa Deine irrige „Ansicht auf den zufälligen Umstand, daß der Planet Jupiter im „Westen sich zeigt; dies kann ich abändern, indem ich ihm seinen „Platz im Osten anweise".

Die Bemerkung nun, daß es für Israel keine planetarische Vermittlung gebe, läßt wohl, da die Anwendung dieses Namens in dessen realem Sinne Abraham gegenüber schwer zu rechtfertigen wäre, keine andere als die ideale Auffassung zu, und enthält wahrscheinlich die Idee, daß eine geläuterte Gottes- und eine wahrhaft religiöse Weltanschauung, wie das durch Abraham bereits ideal vertretene Judenthum sie lehrt und daher auch von seinen Bekennern verlangt, jede Beimischung astrologischer Träumereien entschieden ausschließe.

Die unzweideutigste Widerlegung jenes Wahnes erhellt schon klar genug aus der subjektiven Ausdrucksweise: „Worauf gründest Du eigentlich Deine Ansicht?" Es sollte also die etwaige Ortsveränderung des Planeten Jupiter allenfalls nur den Zweck haben, die irrige Anschauung des Patriarchen zu widerlegen, wäre aber an und für sich keine nothwendige Bedingung, um den betreffenden Geschickeswechsel unter regelmäßigen Verhältnissen eintreten zu lassen.

Indem nun hier der bezügliche Gesichtspunkt des ersten Patriarchen wahrheitsgetreu bloßgelegt wird, finden wir zugleich Bescheid auf die natürliche Frage, wie es denn kommen konnte, daß eine Nation, deren Religion und Literatur zu der Erwartung

---

[1]) Gen. 15, V. 5.

[2]) צא מאיצטגנינות שלך מאי דעתך דקאי צדק במערב אימעית מהדרנא ליה ואוקמינא ליה במזרח כי אין מזל לישראל. (Sab. 156.)

Digitized by Google

berechtigen, bei demselben eine helle Auffassung der Gottesidee zu finden, doch in der Wirklichkeit astrologischen Träumereien freien Spielraum bei sich gestattete, daß diese hier sogar den unrechtmäßig gewonnenen Boden Jahrhunderte hindurch behaupten konnten.

Die Lösung dieses Widerspruches liegt also in der nahen Beziehung Abraham's zum Judenthume.

Religion und Geschichte nämlich, sonst meistens zu vereintem Einflusse verbunden, gehen in der gedachten Beziehung zwei verschiedene, weit von einander abstehende Wege; denn außerdem, daß der Chaldäismus, indem er dem sonst hellen Geiste des ersten Erzvaters als empfindlicher Fehler anhaftete, sich von da aus als trauriges Erbe bei seinen Nachkommen einnistete, wirkte später noch der lange Aufenthalt unserer Väter in Aegipten, dieser zweiten Pflegestätte jenes Irrwahns, und ebenso in einer noch späteren Zeit der Verkehr mit dem benachbarten Babilonien, besonders der siebzigjährige Aufenthalt daselbst, bedeutend mit, um jenem Nebel geistiger Befangenheit bei der wenig erleuchteten Volksclasse längere Dauer zu sichern.

Anlangend diese Letztere würde es also gar nicht schwer fallen, die Lösung des fraglichen Räthsels zu ermitteln, und es könnte sich also nur um ausreichenden Bescheid auf die Frage handeln, warum wir so oft Sätze von auffallend chaldäischem Gepräge auch im Talmud finden, wo ja mit Recht der Gesichtspunkt derjenigen Männer vorausgesetzt wird, die uns subjektiv und objektiv als die wahren Träger der reinsten Gottesidee gelten; in ersterer Beziehung, weil ihr Beruf und ihre Thätigkeit als Volkslehrer eine solche Voraussetzung vollkommen begründen; in letzterer, weil der unzweideutige Wortlaut so vieler Bibelstellen jenen Irrthum entschieden widerlegt, und dann auch ein Zeitraum von siebzehn Jahrhunderten (von Abraham bis zu den ersten Tanaiten) für die menschliche Vernunft hinreichen sollte, um, unterstützt durch die untrüglichste Wahrheitsquelle, bei ernstem Streben so viel läuternde

Digitized by Google

Kraft zu sammeln, daß die eigene Sfäre von dem entstellenden fremden Einflusse reingewaschen werden konnte.*)

Halten wir nun mehrere Talmudstellen, welche das fragliche Prinzip berühren, vergleichend gegen einander, so macht uns ein auffallender Widerspruch zwischen denselben auf die Nothwendigkeit eines ausgleichenden Gedankens aufmerksam; ein solcher ist aber auch in der bereits versuchten Erklärung, daß man sich den planetarischen Einfluß auf den Lebenslauf einzelner Menschen nur indirekt dachte, vollkommen enthalten.

So finden wir [1]): „Wie ließe sich aus der heiligen Schrift „nachweisen, daß es Sünde sei, einen Chaldäer um astrologische „Belehrung anzugehen, um dann etwa auf Grund solcher Unter„weisung ein geschäftliches Unternehmen zu beginnen und anzuordnen?" Antwort: „Dies erhellt aus dem Gebote: Du sollst ungetheilten „Sinnes sein gegen den Ewigen, Deinen Gott". Hier wird also jenem Irrglauben, und zwar im Namen des gefeierten Lehrers Raw in entschiedenster Weise entgegengetreten.

In ähnlicher Weise, aber mit noch schärferem Nachdrucke, geschieht dies im Namen desselben Lehrers an einer anderen Stelle: „Ein Israelite, der bei einem Magier in dessen geheimen Künsten „Unterricht nimmt, hat das Leben verwirkt".

Hier reihet nun der genannte Lehrer drei Vorschriften aneinander, die offenbar drei verschiedenen Sfären des religiösen Lebens

*) Bei dieser Gelegenheit sei es bemerkt, daß die Etimologie des Wortes איצטגנינות meines Wissens bisher nicht richtig entziffert wurde; am nächsten scheint mir nun die Erklärung durch das griechische στεγάνη zu liegen, welches die Kunst bedeutet, in geheimen Chiffern zu schreiben (von στεγάζω decken, hüllen), und dann der Analogie halber auf jede Geheimlehre, also auch auf die Astrologie übertragen wurde.

[1]) מנין שאין שואלין בכלדיים שנאמר תמים תהיה עם ה' אלהיך. (Pesa. 113.)

Digitized by Google

angehören;[1]) nämlich: a) Ein Israelite, der am Sabbathe an einem Gewande die Naht befestigt, hat ein Sündenopfer zu bringen. b) Ein Israelite, der bei einem Magier u. s. w. c) Wenn ein Israelite die Kunst versteht, die Sonnenwenden und den Lauf der Planeten zu berechnen, und es leichtfertig unterläßt, diese Kunst zum Nutzen der Religion in Anwendung zu bringen, zeigt er sich entschieden unwürdig, daß ein Glaubensbruder seiner im Gespräche erwähne.

Bei aufmerksamer Vergleichung dieser scheinbar nicht zusammenhängenden Vorschriften ermittelt man leicht die eigentliche Gedankenverbindung, welche dann auf die Ansicht Raw's in der fraglichen Beziehung ein kräftiges und zugleich vollkommen befriedigendes Schlaglicht wirft. Die vermittelnde Idee dürfte folgende sein: Für den Israeliten gibt es nur eine einzige Quelle verläßlicher Satzungen für das Leben, an welcher er sich auch gewissenhaft halten muß, um dem sittlichen Zwecke seines Daseins gerecht zu werden. Wer nun diese heilige Quelle vernachlässigt, dagegen den Erscheinungen an den Himmelskörpern Vorschriften ganz anderer Art entlehnen will, um etwa auf Grund derselben den Bau seines Lebensgeschickes selbst aufzuführen, der ist des Daseins durchaus nicht würdig. Nichtdestoweniger haben aber die Erscheinungen an den Himmelskörpern ihre maßgebliche Bedeutung; jedoch in ganz anderer Richtung, insofern dieselben nämlich für gewisse religiöse Anordnungen als unumgängliche Richtschnur dienen, und in dieser letzteren Beziehung ist die Beobachtung derselben, die erforderliche Befähigung vorausgesetzt, sogar pflichtmäßig.

Nach den hier angeführten Talmudstellen ist also jede Anwendung astrologischer Künste von unserer heiligen Glaubenslehre entschieden verpönt. Analog sind nun diese Urtheile Raw's einer

---

[1]) החותח חוט של תפירה בשבת חייב חטאת והלומד דבר מן המנוש חייב מיתה והיודע לחשב תקופות ומזלות ואינו מחשב אסור לספר הימנו (Sab. 75).

Digitized by Google

durch R. Akiba vertretenen Meinung,[1]) wonach die heilige Schrift mit dem Worte Meonen in dem betreffenden Verbote[2]) gegen die heidnische Gewohnheit sich wende, für geschäftliche Unternehmungen oder landwirthschaftliche Verrichtungen die zufälligen Stellungen und Bewegungen der Himmelskörper zur Richtschnur zu nehmen. Zwei Gesetzeslehrer also von maßgeblichster Autorität, in der Zeit weit von einander getrennt, richten hier ihr Urtheil in der Form der Schriftauslegung oder als Ausdruck der eigenen Ueberzeugung gegen die in Frage stehende irrige Weltanschauung, und vertreten demnach eine Richtung, die mit unserem heutigen Standpunkte im vollsten Einklange steht.

Halten wir nun der hier entwickelten gefälligen Ansicht wider die Mittheilung mancher historischen Thatsache gegenüber, die gerade das Gegentheil, nämlich eine Beglaubigung jenes Irrwahnes auszusprechen scheint, dann muß uns der Widerspruch nur befremden, und die Ueberraschung wirkt um so frappanter, weil zufällig einer der oben erwähnten Gesetzeslehrer auch dort seine Rolle spielt. Es wird nämlich von demselben, und ebenso von der erziehungsbeflissenen Mutter eines zweiten, später lebenden Volkslehrers mitgetheilt, daß für sie die astrologische Vorherbestimmung eines Chaldäers die Norm gebildet habe, wonach sie gewisse Maßregeln getroffen hätten.[3])

Vermöge der Aussage eines Chaldäers, so lautet die Erzählung, war die Tochter R. Akiba's von der Gefahr eines Schlangenbisses bedroht, was den Vater sehr besorgt machte und zur Vorsicht veranlaßte. Nun fügte es die schützende Vorsehung, daß die Bedrohte von ungefähr ihre Agraffe in eine Mauer einsteckte, und, indem sie hierdurch unwillkürlich die dort lauernde

---

[1]) ר"ע אומר מעונן זה המחשב עתים ושעות ואומר היום יפה לצאת מחר יפה ליקח וגו' (Sinh. 65).

[2]) Deut. 18, V. 10.

[3]) Sab. 156.

Digitized by Google

Schlange blendete, ohne es zu wissen, selbst die Gefahr von sich abwehrte. Dann stellte sich heraus, daß die Gerettete sich dieses wunderbaren Schutzes durch ein edelmüthiges Opfer, einem Armen in einer Stunde entgegengebracht, wo derselbe von allen übrigen Anwesenden übersehen wurde, früher verdient gemacht hatte. Dieser seltene Vorfall bestärkte nun R. Akiba in seiner geläuterten religiösen Anschauung, welcher er durch den beliebten Spruch Ausdruck gab, daß es für Israeliten keinen planetarischen Einfluß auf das Lebensgeschick gebe.[1]) Es ist nun selbstverständlich, daß durch diese Erklärung noch keineswegs der Widerspruch zwischen seiner früheren bangen Besorgniß und seinem anderseitig verfochtenen Standpunkte völlig ausgeglichen werde; doch dürfte die Rechtfertigung nicht schwer zu ermitteln sein. Ein ähnlicher Fall traf die Mutter des nachmaligen Gesetzeslehrers R. Nachman b. Jizih., die wider von einem Astrologen aufmerksam gemacht wurde, daß ihren Sohn die moralische Gefahr bedrohe, die Begriffe des Mein und Dein ganz leichtfertig aufzufassen. Sie suchte nun das Gefühl demüthiger Gottesfurcht bei ihrem geliebten Sohne zu kräftigen, und trug diesem vor Allem auf, nie ohne Kopfbedeckung zu bleiben. Solche strenge Vorsicht verfehlte auch nicht ihre Wirkung, mit Ausnahme eines einzigen Falles jedoch, wo der sonst sorgsam bewachte Jüngling durch einen Zufall vorübergehend seine Kopfbedeckung verlor, und eben dadurch einer gesegneten Dattelpalme ansichtig wurde. Indem aber der Unbewachte dem verlockenden Anblicke in der That keinen Widerstand leistete, bestätigte sich auch wirklich die Nothwendigkeit der getroffenen Erziehungsmaßregel.

Die Glaubensrichtung, welche in diesen Erzählungen vertreten ist, scheint wohl der geläuterten Ansicht arg zu spotten, die in den früher erwähnten religiösen Vorschriften zur Geltung kommt, und man wäre bei flüchtiger Beurtheilung leicht geneigt,

---

[1]) אין מזל לישראל.

Digitized by Google

die auffallenden Gegensätze durch den Unterschied zwischen der bedächtig erwägenden Theorie und der herausfordernden Macht des praktischen Lebens zu erklären; allein in der Wirklichkeit ist der ausgleichende Gedanke in einem ganz anderen Verhältnisse zu suchen, und gerade das, was den Widerspruch in ein effektvolles Licht stellt, daß nämlich, wie bereits erwähnt wurde, auf den beiden entgegengesetzten Standpunkten ein und derselbe Lehrer vor uns tritt, der einmal als eine arge Ausschreitung es darstellt, die Erscheinungen an den Himmelskörpern zur Richtschnur für die Anordnung seines Lebensplanes zu machen, dagegen wider ein andermal selbst durch die Vorherbestimmung eines Astrologen sich beeinflussen läßt; eben dieser Umstand führt sofort auf den erklärenden Gedanken, daß man die unversehens erhaltene wohlwollende Unterweisung eines Chaldäers nur als mittelbaren Mahnruf der göttlichen Vorsehung auffaßte, die in besonderen Fällen auf einen in dem betreffenden Kreise liebgewordenen Standpunkt sittlicher Weltanschauung sich begebe, und einen herkömmlichen, wenn auch irrigen Glauben benütze, um von einem Frommen eine drohende Gefahr abzuwenden.

Eine ähnliche Idee liegt auch der nachfolgenden Erzählung[1]) zu Grunde, in welcher ebenfalls ein Astrolog seine Rolle spielt: Ein frommer Israelite, der sich durch seine opferfreudige Beobachtung der Sabbath-Feier das Ehren-Attribut: „Josef, der Sabbath-Verehrer“ [2]) erworben, hatte einen sehr begüterten heidnischen Nachbar, dem von einem Chaldäer profezeit wurde, daß seine Reichthümer von Gott jenen Heiligen zugedacht wären, weßhalb derselbe Alles veräußerte, und für den Erlös eine Perle eintauschte, die er dann an seinem Turban befestigte; allein diese Vorsicht hatte für den Geängstigten nur verderbliche Folgen, indem er kurz darauf bei Gelegenheit einer Flußfahrt seinen Turban gänzlich einbüßte.

---

[1]) Sab. 119.

[2]) יוסף מוקיר שבי

Digitized by Google

Einige Zeit später wurde nun in seinem Orte ein Fisch feilgeboten, für den sich wegen seines hohen Preises nur ein einziger Käufer fand, und dieser war Josef, der Sabbath-Verehrer. Nun gab es da eine seltene Ueberraschung: „Als er den Fisch öffnete, fand er in demselben einen kostbaren Schatz, nämlich die merkwürdige Perle seines Nachbars, dessen gesammter Reichthum also wirklich auf diese Weise in den Besitz unseres Helden gelangte".

In dieser Erzählung [1]) wird uns offenbar der Chaldäer nur als Werkzeug, und seine vorgebliche Kunst nur als Mittel vorgeführt, deren sich Gott bediente, um den stolzen Heiden, der in seinem Uebermuthe zuweilen den darbenden Nachbar wegen seiner kostspieligen Gesetzestreue geneckt haben mochte, die einfache Moral beizubringen, daß nur Tugend dauernd, irdische Güter aber vergänglich seien.

Auch Sanherib, der gewaltige Assirerkönig, erscheint als Mittelpunkt einer Erzählung, [2]) in welcher ein Chaldäer seine übliche Rolle spielt: Ein Astrolog bestürmte nämlich im Lager vor Jerusalem den eroberungssüchtigen Fürsten, seinen beabsichtigten Angriff auf diese Stadt zu beschleunigen, weil jede Zögerung für ihn verhängnißvoll werden könnte. Der König hatte auch wirklich die Absicht, den Rath des Chaldäers zu befolgen; doch wollte er früher, um mit voller Sicherheit vorgehen zu können, von einer geeigneten Stelle aus einen freien Ueberblick der belagerten Stadt gewinnen. Zu diesem Zwecke ließ er nun auch an einem entsprechenden Punkte ein hohes Gerüst errichten, erklärte aber hierauf, nachdem er sich überzeugt hatte, daß sein Angriff einer Stadt von nur mittelmäßiger Ausdehnung gelte, das ganze Unternehmen für geringfügig, und beschloß deßhalb, wegen der argen Erschöpfung seines Heeres, den Angriff auf den nächsten

[1]) Welche vielleicht zu der bekannten Sage vom „Ring des Polykrates" die Veranlassung gab.

[2]) Sinh. 95.

Digitized by Google

Tag zu verschieben; allein dieser Aufschub wurde verhängnißvoll für ihn, denn in der nächsten Nacht ging seine Armee durch eine grause Pest, die in derselben wüthete, gänzlich zu Grunde.

Aus dieser Erzählung fließt nun wider für uns die befriedigende Lehre, daß alle Vorherbestimmungen bethörter Sterndeuter bedeutungslos seien, und einem bestimmten Rathschlusse des göttlichen Weltrichters gegenüber am wenigsten etwas vermögen.

Besonders überzeugend dürfte in dieser Frage die Entscheidung des erleuchteten Gesetzeslehrers Samuel sein, der ja bei Gelegenheit in naiver Wahrheitsliebe selbst erklärte, [1]) es wären ihm die Bahnen der Himmelskörper so genau bekannt, wie die Straßen von Nehardéa, dem wir also auch mit Recht Kenntniß der astrologischen Geheimnisse zutrauen dürfen, um seinem Urtheile in der betreffenden Frage volle Autorität zuzuerkennen. Dieser Weise erklärte nun einmal bei folgender Gelegenheit [2]) mit fester Ueberzeugung, daß einem Israeliten gegenüber der Einfluß der Planeten auf das Lebensgeschick durchaus bedeutungslos sei: In Gegenwart Samuel's hätte nämlich ein beliebter Astrolog (אבלט wahrscheinlich *Ιππολίτης*) ganz unerwartet einen anwesenden Israeliten aufmerksam gemacht, daß derselbe, ohne es zu wissen, der Gefahr eines Schlangenbisses entgegengehe, worauf aber Samuel, den Chaldäer widerlegend, seine betreffende Ansicht mit allem Nachdrucke geltend machte. Der Astrolog spannte nun sofort in der Nähe des Gefährdeten, der sich zum Behufe eines Bades in den nahen Bach begeben hatte, sein Fischernetz aus, mit welchem er auch wirklich bald eine Schlange auffischte, nur war dieselbe zerschnitten. Der befragte Israelite theilte dann mit, er könnte bezüglich seines eigenen Verhältnisses zu dem überraschenden Vorfalle diesen nur mit der Annahme erklären, daß er sich der wun-

---

[1]) נהירין לי שבילי דרקיעי כשבילי דנהרדע, לבר מכוכבי דשבים. (Bera. 58.)

[2]) Sab. 156.

Digitized by Google

derbaren Errettung durch eine menschenfreundliche Handlung, nämlich durch sein theilnahmsvolles Entgegenkommen gegen einen unbemittelten Handwerksgenossen, verdient gemacht hätte, indem derselbe in Folge dieser Aufmerksamkeit der Gefahr einer Beschämung entgangen wäre.*)

Diese Erzählung bezweckt nun offenbar wider, uns mit allem Nachdrucke die Wahrheit in Erinnerung zu bringen, daß selbst dort, wo Gott einen kurzsichtigen, und von ihm zu solchem Berufe nicht auserkorenen Menschen ausnahmsweise hie und da etwas von bevorstehenden Ereignissen ahnend erschauen läßt, dies nur zu dem Zwecke geschehe, um uns, während wir der zugedachten göttlichen Hilfe uns erfreuen würden, nebenbei die Lehre beizubringen, daß astrologische Erkenntniß trüglich sei, weil sie im besten Falle nur eine theilweise bleibe, und daß nur Tugend und wirkliche Verdienste unserer Beziehung zum Schöpfer eine freundliche Grundlage sichern können. Wir schöpfen noch ferner aus dieser Erzählung die wichtige Lehre, daß die Idee eines unabwendbaren Fatum durchaus falsch sei, indem Tugend, verbunden mit weiser, auf Erfahrung und praktischer Lebenskenntniß beruhender

---

*) Es scheint nämlich bei der arbeitenden Klasse beliebter Gebrauch gewesen zu sein, daß Handwerker oder Taglöhner, wenn sie in Gesellschaft arbeiteten, ihre mitgebrachten Mundvorräthe, sobald die Stunde der Mahlzeit eingetreten war, in eine gemeinsame Schüssel legten, deren verschiedenartiger Inhalt dann in eine entsprechende Anzahl gleicher Portionen für die einzelnen Arbeiter getheilt wurde. Wer sich nicht angeschlossen hatte, wurde auch bei der Vertheilung nicht bedacht. Der Held unserer Erzählung rettete nun bei solcher Gelegenheit einen Gefährten, der nur leere Taschen mitgebracht hatte, durch eine schöne List aus der empfindlichen Verlegenheit; er wußte es nämlich anzustellen, daß ihm das Amt übertragen wurde, die Portionen einzusammeln, wodurch es ihm möglich wurde, einen Theil seines eigenen Vorrathes dem verlegenen Freunde unbemerkt zu übermitteln. Dieser konnte sich nun an der gemeinschaftlichen Mahlzeit betheiligen, ohne daß Jemand die List errieth, der er seine Aushilfe verdankte.

Digitized by Google

Umsicht für die Gestaltung unseres Lebensgeschickes vorwaltend Ausschlag geben.

In allen diesen Erzählungen widerlegt also schon der thatsächliche Erfolg an sich die Voraussetzung eines unmittelbaren planetarischen Einflusses auf die Gestaltung menschlicher Lebensgeschicke genug nachdrücklich, und wir durften also hier von der oben versuchten Erklärung, wie derselbe aufgefaßt wurde, so ziemlich absehen. Dagegen dürfte uns dieselbe rücksichtlich anderer Stellen, welche die fragliche Idee berühren, für die befriedigende Ermittlung eines gesunden Sinnes wesentlich nützen.

Drei verschiedene Kategorien der Himmelskörper.

Merkwürdig ist allenfalls der Umstand, daß die Himmelskörper, denen der in Frage stehende Einfluß zugemuthet wurde, nicht einer und derselben Klasse, sondern drei verschiedenen Kategorien angehören, nämlich a) Planeten, deren man damals nur fünf kannte, als: Saturn (שבתי), Jupiter (מאדים), Mars (צדק), Venus (נגה), Merkur (כוכב), zu welchen aber die Alten auch die Sonne und den Mond zählten. b) Die Sternbilder des Zodiakus, deren Namen größtentheils den in unserer Sprache üblichen analog sind, mit Ausnahme jedoch der vier Benennungen: טלה קשת גדי דלי welche beziehungsweise den Namen: „Widder, Schütze, Steinbock, Wassermann" entsprechen. c) Isolirte Gruppen, wie: כימה (wahrscheinlich die Plejaden) כימה׳ (etwa der Orion) עש׳ יותא׳ שביש deren Benennung in unserer Sprache mit wenig Sicherheit ermittelt ist.

Digitized by Google

Rücksichtlich dieser letzteren Klasse erhellt nun aus einer Stelle im Talmud, wo uns im Namen des bereits erwähnten Volkslehrers Samuel mitgetheilt wird,[1]) daß die Plejaden und der Orion einander gegenseitig bezüglich der Erzeugung der Erdentemperatur das Gleichgewicht halten, und zugleich von dem den Plejaden beigezählten Sterne שבּיט ausgesagt wird, daß er unter gewissen Bedingungen eine furchtbare Wirkung auf die Erde hervorrufen könnte, mit voller Klarheit, daß man hier die betreffende Einwirkung durchaus nur als eine sisische auffaßte.

Der Schluß von der dritten Kategorie auf die zwei früheren dürfte also seine volle Berechtigung haben, um die Voraussetzung gehörig zu begründen, daß auch dort zunächst nur eine äußere, nach gewissen Naturgesetzen die Entwicklung unseres individuellen sisischen Charakters allseitig beherrschende Einwirkung jener Himmelskörper angenommen wurde, mit dem Unterschiede jedoch, daß man hier (bei der dritten Kategorie) den vorausgesetzten Einfluß als einen stätigen und ganz allgemeinen, dort aber als einen periodischen und in den charakteristischen Erscheinungen der einzelnen Objekte verschieden sich offenbarenden auffaßte, und außerdem noch, daß dort in Bezug auf den Menschen aus dem äußeren Einflusse, vermöge der Wechselwirkung zwischen Körper und Seele, ein innerer abgeleitet wurde, von welchem man den Entwicklungsgang des ganzen inneren Seelenlebens abhängig sich dachte.

Anlangend nun die Sternbilder des Thierkreises, beanspruchen vorwaltend folgende Stellen unsere Aufmerksamkeit:[2]) Einem Israeliten, der etwa in einen Rechtsstreit gegen einen Heiden

---

[1]) אלמלא חמה של כסיל לא נתקיים עולם מפני צינה של כימה, אלמלא צינה של כימה לא נתקיים עולם מפני חמה של כסיל. (Bera. 58.)

[2]) כשם שמשנכנס אב ממעטין בשמחה כך משנכנס אדר מרבין בשמחה אמר ר"פ הילכך בר ישראל דאית ליה דינא בהדי נכרי לישתמיט מיניה באב דריע מזליה ולימצר נפשיה באדר דבריא מזליה. (Tan. 28).

Digitized by Google

verwickelt wäre, wird empfohlen, im Monate Adar auf die Austragung seines Streites zu dringen, dagegen aber im Monate Aw einer Entscheidung auszuweichen, weil der erstere Monat für Israel glückverheißend, der letztere dagegen verhängnißvoll sei. Anscheinend hat nun wohl die hier entwickelte Ansicht einen fatalistischen Anstrich; allein bei näherer Betrachtung läßt sich leicht ein ganz natürlicher befriedigender Sinn ermitteln, der mit der Idee eines „Fatum" durchaus nichts gemein hat: Der fragliche Satz stützt sich nämlich in der Form einer Folgerung auf den unmittelbar vorhergehenden*), welcher die Vorschrift enthält, ein Israelite möge im Monate Aw Alles meiden, was eine heitere Stimmung weckt und nährt, solle dagegen im Monate Adar das entgegengesetzte Verhalten beobachten.

Die Ideenverbindung bewegt sich nun hier um den einfachen Gedanken, daß die Regsamkeit und Munterkeit des Geistes bei den rechtsuchenden Parteien, von welcher ja besonders zu jener Zeit die glückliche Austragung eines Rechtsstreites vorwiegend abhing, ungestörte Heiterkeit des Gemüthes zur unumgänglichen Bedingung habe, weßhalb die mehr oder minder umsichtige Wahl des Zeitpunktes das Ergebniß der Abwicklung wesentlich beeinflusse. Das Wort מזל ist hier nur ein bequemer Ausdruck für den Ton der Gemüthsstimmung, den man als die mittelbare Wirkung des planetarischen Einflusses zu betrachten gewohnt war. Noch gewisser erhellt aber diese Bedeutung aus folgenden Stellen. In einer derselben empfiehlt nämlich der Talmud für gewisse unliebsame Fälle entsprechende Maßregeln als Aushilfe, mahnt aber unmittelbar darauf von der Anwendung derselben wider mit der Bemerkung ab, es könnte leicht ein solches Verfahren das Selbstver-

*) Auch Toss. nimmt Anstoß von der schwierigen Logik dieses Ideenganges, und sucht die Verbindung in anderer Weise, jedoch nur auffallend gezwungen, herzustellen.

Digitized by Google

trauen zur Schwankung bringen,[1]) und eine düstere Stimmung von verderblichen Folgen (ein düsteres Masol) erzeugen. Der klare Sinn der ersten Satzhälfte im Texte wirft nun hier auf die Bedeutung des fraglichen Wortes ein genug kräftiges Schlaglicht, und zeigt uns, daß mit demselben nur die individuelle psichische Verfassung, und zwar hier nur hinsichtlich des betreffenden Momentes, bezeichnet werden sollte.

In einer anderen Stelle,[2]) nach welcher Haman mit bedächtiger Umsicht für die Ausführung seines Racheplanes den Monat Adar wählte, weil in diesen der Hintritt Mosis fiel, treffen unverkennbar zwei verschiedene Ideen zusammen: Erstens stoßen wir auf die bereits erwähnte, wenn auch speziell hier nicht in Betracht kommende Idee, daß die Geistesrichtung wie die Gemüthsverfassung der einzelnen Menschen von der Natur derjenigen Himmelskörper abhänge, mit deren periodischer Nähe ihre Geburt zusammenfalle. In dieser Beziehung hat jedoch die fragliche Stelle schon deßhalb wenig Bedeutung für unseren Ideengang, weil wir in derselben nur den subjektiven Standpunkt eines Heiden vertreten finden, der solche Ansicht auch nur wider in heidnischer Umgebung geltend machte. Vertritt ja doch auch Virgil diese Anschauung, indem er den feurigen Charakter des Kaisers Augustns mit dem zufälligen Umstande in Beziehung bringt, daß derselbe in den letzten Tagen des Septembers geboren wurde, in welche Zeit die periodische Nähe des Skorpion fällt, oder, nach unserer Auffassung die Erde in dieses Sternbild tritt.[3]) Eine ähnliche Darstellung desselben Sternbildes findet sich aber auch im Talmud.[4])

---

[1]) דילמא חלשא דעתיה ואיתרע מזליה (Hor. 12).

[2]) Megil. 13.

[3]) „Ipse tibi jam brachia contrahit ardens scorpio."
„Schon zieht zum Behufe deiner Aufnahme der glühende Skorpion seine Arme zurück." Geor. 1. B. u. V. 34.

[4]) אי לאו שקצא דעקרבא דמנח בנהר דינור כל מאי דהוי מריקא ליה עקרבא לא הוי חיי. (Bera. 58.)

Digitized by Google

Zweitens wird uns in der angeführten Erzählung die Idee vergegenwärtigt, daß die jedesmalige Widerkehr eines Tages, an welchem sich ein Mensch gegen Gott versündigt hat, für ihn verhängnißvoll wird, indem ihm gegenüber im Walten der Vorsehung die göttliche Allgerechtigkeit im Verhältnisse zur göttlichen Allgüte die überwiegende Bedeutung erhält. Dieses Prinzip im Sisteme der göttlichen Weltregierung wird aber von den Talmudrabbinen öfters, und zwar in den verschiedensten Formen zur Anschauung gebracht.

Der Weltrichter, so belehrt uns der Talmud,[1]) bethätigt seine Gnade lieber an solchen Tagen, mit welchen die Erinnerung an unsere verdienstlichen Handlungen zusammenhängt, und wählt ebenso wider für die Ausübuug seiner Strafgerichte jene Zeitpunkte, an welche das Andenken unserer Fehltritte sich knüpft.

In gleichem Sinne wird an folgenden Bibelstellen: a) Jehuda ging hinab von seinen Brüdern weg und lenkte ein u. s. w. b) An dem Tage, wo ich etwas Anderes ahnden werde, will ich auch diese ihre Sünde an ihnen ahnden. c) Es geschah um dieselbe Zeit, daß Jerobam wegging von Jerusalem u. s. w. d) Rehabeam ging nach Sichem u. s. w. e) In einer Stunde, wo an ihnen zu ahnden sein wird, werden sie untergehen. f) In einer Zeit der Gnade erhöre ich dich, beziehungsweise der Spruch geknüpft:[2]) „Jener Tag war bereits seit früher verhängnißvoll", oder auch wider: „Jener Tag war glücklich für die Betreffenden."

---

[1]) מגלגלין זכות ליום זכאי וחובה ליום חייב. (Era. 11, Ta. 29.)

a) Gen. 38, V. 1.
b) Exo. 32, V. 34.
c) Kön. I., 11, V. 29.
d) Kön. I., 12, V. 1.
e) Jer. 10, V. 15, 51, V. 18.
f) Jes. 49, V. 8.

[2]) עת מזומנת לרעה, עת מזומנת למובה. (Sinh. 102.)

Digitized by Google

Eine gleiche Idee ist in folgender Betrachtung vertreten:[1]) Ausgehend von dem Bibelverse:[2]) „Das Volk weinte in derselben Nacht", bringt nämlich der Talmud die merkwürdige Thatsache, daß der Untergang der beiden Tempel zu Jerusalem auf einen und denselben Tag des Jahres fiel, mit der argen Ausschreitung in Zusammenhang, zu welcher der ungünstige Bericht der zehn Kundschafter den Anstoß gegegen hatte, indem nachgewiesen wird, daß der bezügliche Aufruhr, in welchem das ganze Volk seiner erwachten Mißstimmung Luft machte, in der Nacht zum neunten Aw zum Ausbruche kam.

Den moralischen Zweck dieses Prinzips, das Gott im Sisteme seiner Weltregierung geltend macht, könnten wir leicht durch die Wahrheit erklären, daß wirklich die stets erneuete Besorgniß schlimmer Folgen auch das Gefühl der Reue neu belebt und, ebenso wider im Gegentheile das immer widerkehrende Bewußtsein erworbener Verdienste, durch eine günstige Erwartung unterstützt, in den guten Grundsätzen bestärkt. Tritt also im ersteren Falle die erwartete heilsame Wirkung aufrichtiger Reue nicht ein, dann wird unter Umständen leicht ein solcher Tag verderblich für uns, während wider im letzteren Falle die Erinnerung des erhebenden Eindruckes, vorausgesetzt, daß objektive Verhältnisse nicht störend entgegentreten, nur heilbringend wirkt.

In den angeführten Talmudstellen ist also direkt die Idee eines planetarischen Einflusses eigentlich gar nicht vertreten und das in Frage stehende Wort ist hier nur die vulgär gewordene Bezeichnung für den Begriff: „psichische Individualität", weil man diese als das Ergebniß jenes vorausgesetzten Einflusses aufzufassen gewohnt war.

---

[1]) Sot. 35.
[2]) Num. 14, 1.

Digitized by Google

Die Planeten insbesondere.

Dagegen scheint aber die Vorstellung eines Einflusses der Himmelskörper auf die Gestaltung unseres Daseins dort vertreten zu sein, wo die Planeten als Quelle der gedachten Einwirkung den Mittelpunkt des Ideenganges bilden; doch wird es auch hier bei gründlicher Behandlung der betreffenden Stellen leicht werden nachzuweisen, daß die gedachte Einwirkung eigentlich nur als eine fisische aufgefaßt wurde, welche die dauernden körperlichen Erscheinungen und Gestaltungsformen an dem Individuum bestimme, dann erst mittelbar durch diese auch den Entwicklungsgang der psichischen Anlagen beeinfluße.

So finden wir, [1]) R. Josua b. Lewi spricht die Behauptung aus, daß es bei der Bildung und Entfaltung unserer Individualität nach jeder Richtung hin darauf ankomme, welchem Schöpfungstage der Tag der Geburt entsprochen habe. Dieser allerdings mistischen Weltanschauung tritt nun R. Chanina mit aller Entschiedenheit entgegen [2]): „Saget dem Sohne Lewi's", so lautet seine zurechtweisende Aeußerung gegen die Jünger seines Gegners, „daß für einen Menschen die Beziehung seines Geburtstages zu den Schöpfungstagen durchaus nicht bestimmend auf die materielle und moralische Gestaltung seines Lebens wirke, sondern die Zeit der Geburt unter ganz anderen Bedingungen ihre Einflußnahme geltend mache, indem es nämlich darauf ankomme, in welche Stunde des Tages die Geburt eines einzelnen Menschen

---

[1]) Sab. 156.

[2]) פוקו אמרו ליה לבר ליואי לאו מזל יום גורם אלא מזל שעה גורם.

Digitized by Google

falle, weil ja die Beziehung der Erde zu den Planeten jede Stunde wechsle.

Die Ansicht R. Chanina's nun, die bei flüchtiger Beurtheilung noch mistischer klingt, als jene seines Gegners, muß wohl, besonders wenn wir dieselbe seinem strengen Tone entgegenhalten, entschieden unser Befremden erregen; allein in der Wirklichkeit ist R. Chanina's Ansicht, inwiefern überhaupt die Annahme eines solchen Einflusses auf menschliche Lebensverhältnisse ihre Berechtigung hätte, die einzige, für welche sich ein Gesichtspunkt rationeller Weltanschauung ermitteln ließe. Nach der letzteren Ansicht ginge nämlich die gedachte Einwirkung von positiven Objekten aus, die wir uns, ohne deßhalb gegen den Standpunkt einer geläuterten Auffassung der providenziellen Idee, auf welchem allein unsere nüchterne Vernunft sich zurechtfindet, empfindlich zu verstoßen, leicht als den Mittelpunkt eines Systems von Naturgesetzen denken können, welche etwa in ähnlicher Weise, wie wir dies von der Sonne in verschiedenen Richtungen voraussetzen, zunächst die fisischen Gestaltungsformen bestimmen, dann aber auch mittelbar auf die Richtung des psichischen, ethischen und moralischen Charakters — ob beziehungsweise ein Mensch zum Frohsinne oder zur Schwermuth geneigt, ob er sanftmüthig oder auffahrend, friedfertig oder streitsüchtig sei, ob Nüchternheit oder Genußsucht bei ihm vorwiege — mächtig einwirken; nach der Ansicht B. Lewi's dagegen, der in der leeren Reihenfolge der Tage das Element jenes Zusammenhanges sucht, würden die wichtigsten Faktoren unserer Daseinsgestaltung von Bedingungen abhängen, für deren berechtigte Geltung sich durchaus kein vernunftgemäßes Prinzip auffinden ließe. Hier werden wir also auf den Standpunkt einer ganz ungemüthlichen Weltanschauung versetzt, von dem aus wir gleichsam den blinden Zufall in gesetzloser Willkür unser Geschick im Vorhinein beeinflußen sehen, und die nothwendigste Grundlage innerer Sicherheit, nämlich der Glaube an die allgemeine sittliche Bedeutung des Menschen, und das Vertrauen auf die

Digitized by Google

providenzielle Weltregierung Gottes, wird in dieser Weise empfindlich erschüttert*). Der Vertreter des einzig rationellen Standpunktes also, den jene Zeit gestattete, war demnach allerdings berechtigt, eine mistische Anschauung, wie jene seines Gegners, im Tone strenger Belehrung zurückzuweisen.

Eine andere Talmudstelle [1]) kollidirt, ohne die eben versuchte Erklärung des Begriffes Masol noch mehr als die frühere mit dem Urtheile, welches die unbefangene Vernunft über die Grundsätze der göttlichen Weltregierung voraussetzend sich bildet: „Die Länge der Lebensdauer" heißt es dort, „ferner die mehr oder weniger günstigen Bedingungen einer leichten sorgenfreien Existenz u. s. w.

*) Hier dürfte die Bemerkung Platz finden, daß ein aufmerksamer Blick auf die betreffende Talmudstelle [1]) zu der interessanten Entdeckung führe, wie Raschi's Darstellung des kreisenden Planetenwechsels in den Benennungen, welche die Römer für die sieben Wochentage gewählt haben, einen erheblichen Beleg finde. Nach jener Darstellung würden nämlich die sieben angenommenen Planeten nach der Reihenfolge: Sonne, Mond, Mars, Merkur, Jupiter, Venus, Saturn, vermöge ihres stündlichen Wechsels, je die erste Tagesstunde der sieben mit dem Sonntage beginnenden Wochentage für ihre Bestimmung in Anspruch. Man vergleiche nun hiemit die Benennungen der Tage in der lateinischen und einigen anderen Sprachen, so findet man, daß die Römer, und nach diesen auch Andere, dieselbe Ordnung des kreisenden Planetenwechsels voraussetzten, wie sie Raschi darstellt, als:

Sonntag, dies solis, (dimanche), (domenica), sunday.
Montag, dies lunae, lundi, lunedi, monday.
Dienstag, dies Martis, mardi, martedi, tewsday (von tue, schwer arbeiten).
(Mittwoch), dies Mercurii, mercredi, mercordi, wednesday (von wed, Ehe), Mercur = Hermes.
Donnerstag, dies Jovis, jeudi, giovedi, thursday.
Freitag, dies Veneris, vendredi, venerdi, fryday.
Samstag, dies Saturni, samedi, (sabbato), saturday.

[1]) בני חיי ומזוני לאו בזכותא תליא מילתא אלא במזלא (Moe. 28).

[1]) Sab. 119.

Digitized by Google

werden nicht durch die Höhe oder Menge unserer moralischen Verdienste bestimmt, sondern sie stehen unter dem planetarischen Einflusse".

Wollten wir das fragliche Wort in diesem Satze in der herkömmlichen Bedeutung nehmen, dann wäre es kaum möglich, die hier entwickelte Ansicht dem Standpunkte anzupassen, welchen uns die eigene Vernunft für die Auffassung der sittlichen Weltidee anweist, und ebenso würde dieselbe dem klaren Wortlaute vieler Bibelstellen widersprechen, wie: [1]) „Ehre deinen Vater und deine „Mutter, wie der Ewige, dein Gott, dir befohlen, auf daß du lange „lebest und es dir wohlgehe". Ferner: [2]) „Wenn du unversehens „ein Vogelnest treffen solltest, wo die Alte brütend auf den Küch„lein kauert, mußt du Erstere in Freiheit entlassen, und nur Letztere „darfst du für dich nehmen, auf daß es dir dann wohlgehe und „du lange lebest". Dann: [3]) „Volle und richtige Gewichtsteine, „ein volles und richtiges Scheffelmaß sollst du haben, auf daß du „lange lebest u. s. w." „Wenn du Buße thust, [4]) und auf die „Stimme des Ewigen, deines Gottes, hörst, so wird der Ewige, „dein Gott, dich mit all' deinem Erworbenen zu deinem Wohle „erhalten". Endlich: [5]) „Wenn jemand als gerechter Mann lebt, „Recht und Tugend übt, verderbliche heidnische Sitten meidet, „nicht lüstern blickt nach den Abgöttern seiner Mitbrüder, in strenger Sittlichkeit lebt, niemanden übervortheilt, pflichtgemäß ein „erhobenes Pfand zurückstellt, niemanden beinträchtigt, vielmehr „von seinem Brote dem Hungernden gibt, den Nackten theilneh„mend bekleidet, nicht in schnöder Habsucht mit seinem Gelde „argen Wucher treibt, von jedem Unrechte sich fern hält, gewissen-

[1]) Deut. 5, V. 16.
[2]) Ibid. 20, V. 7.
[3]) Ibid. 20, 15.
[4]) Ibid. 30, V. 8—9.
[5]) Ezech. 18, V. 5—9.

Digitized by Google

„haft gegen den Menschen Recht übt, und überhaupt nach meinen „Gesetzen wandelt und meine Verordnungen genau erfüllt; dann „ist er ein gerechter Mann, und er wird lange leben". *)

Selbst jener bekannte hartklingende Ausspruch des Talmuds, [1]) daß das Prinzip der göttlichen Vergeltung durchaus nicht auf das zeitliche Leben zu beziehen sei, läßt sich viel eher mit der Idee der göttlichen Allgerechtigkeit in Einklang bringen, als der Inhalt des früher zitirten Satzes, weil jener Ausspruch, wiewohl er auch dem klaren Wortlaute vieler Bibelstellen anscheinend widerspricht, doch immerhin die naheliegende und vernünftige Erklärung gestattet,

---

[1]) שכר מצוה בהאי עלמא ויכא (Kidu. 39).

*) Bei dieser Gelegenheit dürfte die Mittheilung einer Idee nicht unerwünscht kommen, die den auffallenden Umstand erklären soll, warum ausnahmsweise (wenn wir nämlich von der allgemein gehaltenen Ermahnung in Ezech. absehen) an die Erfüllung der drei hier erwähnten Gebote die Verheißung einer langen Lebensdauer geknüpft wurde: Der in der Bibel vertretene Standpunkt allgemeiner Rechts- und Lebensanschauung fordert nämlich entschieden, der Mensch solle, wenn er einmal seine moralische Selbstständigkeit erworben hat, die Berechtigung seines Anspruches auf das Dasein faktisch, und zwar dadurch begründen, daß er in seinem Lebenswandel Verständniß wenigstens für die elementären Prinzipien der Moral offenbare; sonst würde er jeden Anspruch auf den Schutz des bürgerlichen Gesetzes für sein Leben und seine Habe verwirken, und gälte gleichsam als Geächteter [1]). Diesem Standpunkte sind auch jene Sätze im Talmud entlehnt, deren Inhalte man gern düstere Unduldsamkeit gegen die heidnischen Zeitgenossen zum Vorwurfe macht. Daß aber thatsächlich weder die Bibel noch der Talmud gegen die Anerkennung der Menschenwürde im Heiden in starrem Mißtrauen sich verschließe, wurde bereits früher in dieser Schrift hervorgehoben und genügend nachgewiesen, und es möge nur noch in Erinnerung gebracht werden, daß nach Vollendung des Tempelbaues der stolze König Salomo in seinem schönen Gebete dem Prinzipe der Humanität gebührend huldigte und dringlich bat, Gott möge auch den Heiden, der ihm an der heiligen Stätte vertrauensvoll sein Anliegen vortragen würde, nicht unerhört entlassen [2]). Derselbe Geist sanfter Duldsamkeit, welcher der zum Bewußtsein gelangten Menschenwürde,

---

[1]) Sieh. Maim. Kom. zur M. B. K. Ab. 4, M. 3, dann Wegweis. Absch. 1, K. 36.
[2]) Kön. I., 8, V. 41—43.

Digitized by Google

daß der ausgesprochene Grundsatz nicht unbedingt, sondern nur in beschränktem Sinne zu verstehen sei: es involvire nämlich weder der Begriff der göttlichen Allgerechtigkeit noch der Plan der göttlichen Weltregierung die absolute Nothwendigkeit, die einzelnen verdienstlichen Handlungen des Menschen schon im zeitlichen Leben mit einem entsprechenden Lohne zu bedenken, während dagegen im Allgemeinen und Ganzen zwischen dem moralischen Charakter unseres Lebens einerseits und dem Beistande, den uns die Vorsehung angedeihen läßt, anderseits, von einzelnen Ausnahmen abgesehen, allerdings eine ziemlich entsprechende Harmonie obwalten dürfte.

---

unbeirrt durch zufällige Nebenumstände, allenthalben die schuldige Achtung angedeihen läßt, kommt aber auch im Talmud zur Geltung, wo ausdrücklich erklärt wird,[1]) daß auch von Heiden Opfer angenommen werden müßten. — Der Opferkult war nämlich vorherrschend die Bethätigung der Idee, auch im Menschen, dem Universum im Kleinen, müsse nothwendig das Thierische dem Göttlichen geopfert werden.

Derselbe hier dargestellte Gesichtspunkt ist es nun auch, von welchem aus die heilige Schrift für uns die Nothwendigkeit hervorhebt, denjenigen drei Beziehungen des Daseins gegenüber, deren wir uns in keiner Lage des Lebens entschlagen können, nämlich der Beziehung zu den Aeltern, der zu den Mitmenschen, und jener zum vernunftlosen Thiere und zur Natur überhaupt, die bezüglichen Pflichten hochzuhalten.

In der ersten Hinsicht wird also von uns gefordert, daß wir uns gewissenhafter Ehrerbietigkeit befleißen, in der zweiten, daß wir wenigstens diejenigen Pflichten heilig halten, welche im Rechtsbegriffe wurzeln, solche aber auch dort gehörig würdigen, wo wir dieselben bei unbemerktem Mißbrauche des gewonnenen Vertrauens leicht umgehen könnten; endlich in der letzten Beziehung, daß wir uns hüten, einen störenden Eingriff in die produktive Thätigkeit der Natur zu machen. Wenn wir also den Obliegenheiten gerecht werden, welche sich auf die drei unausweichlichsten Lebensverhältnisse beziehen, dann offenbart Gott gleichsam, indem er uns durch den Genuß einer langen Lebensdauer belohnt, daß unser Anspruch auf das Dasein moralisch vollkommen gerechtfertigt sei.

---

[1]) Men. 99, Chol. 13.

Digitized by Google

Laut jenes Satzes in Moedk. würden aber die wichtigsten Beziehungen unseres Daseins von Bedingungen abhängen, die nicht viel über die geringe Bedeutung eines leeren Zufalles hinausreichten.

Mit Hilfe der eben versuchten Begriffsbestimmung des fraglichen Wortes jedoch finden wir uns mit jenem Ausspruche leicht zurecht:

Es wird nämlich in dem gedachten Satze die unverfängliche Behauptung ausgesprochen, daß im Allgemeinen die subjektiven Bedingungen der Lebensdauer, der materiellen Lebensverhältnisse u. s. w., von Naturgesetzen abhängen, denen vom Schöpfer der Einfluß der Planeten zur konkreten Grundlage angewiesen wurde; was aber keineswegs die Möglichkeit ausschließt, daß Gott einzelnen Menschen gegenüber, besonders solchen, deren Lebenswandel in der einen oder anderen Richtung einen ausgesprochen prinzipiellen Charakter trägt, in seinem Walten auch andere Gründe gelten lasse, so daß die im Vorhinein fixirten Naturgesetze entsprechenden Rücksichten gegenüber ihre Geltung mehr oder weniger auch einbüßen können.

Diese Auffassung des gegenseitigen Verhältnisses zwischen den gedachten menschlichen Daseinsbeziehungen und den Grundsätzen von welchen das providenzielle Walten ausgeht, finden wir aber an folgender Stelle [1]) mit ganz überzeugender Gewißheit ausgesprochen: An den Vers [2]) „Ich werde die Zahl deiner Tage voll sein lassen", wird nämlich die erklärende Bemerkung geknüpft: „Es müsse die bezügliche Verheißung auf das entsprechende Zeitalter bezogen werden". Ob übrigens die Erwägung vorhandener Verdienste ein Plus oder der entgegengesetzte Fall ein Minus zur Folge habe, ist Gegenstand eines Gedankenstreites, der sich an jenen Satz als Ergänzung anschließt.

---

[1]) את מספר ימיך אמלא אלו שני דורות (Jeb. 50).

[2]) Exo. 23, V. 26.

Digitized by Google

Allenfalls wird aber in diesem Ideengange das Prinzip klar ausgesprochen, daß den ursprünglichen, oder durch die obwaltenden Umstände modifizirten Naturgesetzen ihr Einfluß auf die wichtigsten Elemente unseres Lebensgeschickes im Allgemeinen eingeräumt bleibe, während jedoch anderseits für die göttliche Allgerechtigkeit vorhandene Verdienste oder vorhandene Sünden einen wichtigen Erwägungsgrund abgeben können, der jenen Einfluß abschwächt, oder gar gänzlich aufhebt.

Halten wir nun die eben erörtete Wahrheit fest, dann tritt auch der Sinn der früher erwähnten Stelle (Moed 28), und damit zugleich die Bedeutung des Begriffes Masol für uns ganz klar zu Tage, und wir erkennen mit voller Gewißheit, daß mit demselben in dem fraglichen Satze nur die individuelle, besonders fisische Verfassung bezeichnet werden sollte, insofern dieselbe als Ergebniß des vorausgesetzten planetarischen Einflusses gedacht wurde.

Noch schlagender ist der Beweis für die eben entwickelte Bedeutung des in Frage stehenden Begriffes in anderen, viel dunkleren Stellen enthalten, deren Inhalt um diesen Begriff sich bewegt, und die wir sonst gar nicht, mit Hilfe der eben entwickelten Begriffsbestimmung aber in dem befriedigenden Sinne einer vollkommen vernunftgerechten Idee erklären können: An den Bibelvers:[1]) „Wer heute hier anwesend ist, oder auch nicht anwesend „ist, mit Allen wird das gegenwärtige Bündniß geschlossen", knüpft ein Gesetzeslehrer die rügende Bemerkung,[2]) inwiefern wohl dieser verpflichtende Umstand auch auf die Proseliten bezogen werden könnte, um zugleich auch auf dieselben den dort aufgestellten Satz anwenden zu können, daß die Bekenner des Judenthums von dem

---

[1]) Deut. 29, V. 14.

[2]) ישראל שעמדו על הר סיני פסקה זוהמתו מהם גרים מאי? אי אינהו לא הוו התם מולייהו מיהא הוי דכתיב את אשר ישנו פה עמנו עומד היום ואת אשר איננו וגו' (Sab. 146.)

Digitized by Google

entstellenden Flecke, den der erste Sündenfall der allgemeinen moralischen Verfassung des Menschengeschlechtes beigebracht, in dem Momente reingewaschen wurden, als sie durch ihre Willfährigkeit am Sinai in das Verhältniß eines auserwählten Volkes zu Gott traten, und darauf der Eindruck heiliger Begeisterung, den die unvermittelte Offenbarung auf sie hervorrief, ihrem Gemüthsleben für alle Zeit eine weihevolle Richtung gab.*) Als Bescheid auf jene rügende Frage folgt nun die seltsam klingende Berichtigung „Es könnte ja allenfalls mit Sicherheit vorausgesetzt werden, daß ihr Planet (der Proseliten nämlich) dort anwesend war, und sich an dem läuternden Eindrucke betheiligt habe."

Die hier entwickelte Idee dürfte nun sonst schwer einem Gesichtspunkte vernunftgemäßer Natur- und Weltanschauung anzupassen sein, während aber die eben versuchte Darstellung des fraglichen Begriffes, ohne alle Vergewaltigung des gesunden Urtheiles das Verständniß jenes Satzes in einleuchtender Weise uns nahe legt: Das Wort Masol ist hier nämlich wieder im rein abstrakten Sinne zu nehmen, und zwar speziell als der bequeme Ausdruck für den Inbegriff derjenigen Gesetze, unter deren Einflusse bei einzelnen Menschen sowohl, als auch bei einer Familie oder einem ganzen Stamme besonders der psichische und ethische Charakter seinen Entwicklungsgang nimmt.

Nun wird hier mit Berechtigung vorausgesetzt, daß der erhebliche Wechsel des religiösen Gesichtspunktes, den ein jüdischer Proselite nothwendig vorgenommen haben muß, bevor er den entscheidenden Schritt thut, das Ergebniß eines psichischen Entwicklungsprozesses sei, der sich schon bei den Ahnen desselben als Vorbedingung längst im Stillen vollzogen hat, für welchen Prozeß aber hier der erste Antrieb in jenem mächtigen Eindrucke gesucht wird, den das Offen-

*) Diese These hat zwar für das Judenthum nicht die wichtige Bedeutung eines Dogma, allenfalls aber jene eines Zeugnisses für einen wichtigen sittlichen Vorzug.

Digitized by Google

barungsereigniß zur Folge hatte. Daß aber wirklich jener Eindruck sich nicht auf den engen Kreis beschränkte, der dem Lager Israels zugewiesen war, sondern weit über die Grenzen desselben sich verbreitete, um auch empfängliche Herzen der heidnischen Zeitgenossen mehr oder weniger mächtig zu berühren, wird uns anderseitig,[1]) und zwar in der Form einer schönen Mithe mitgetheilt: „Die heidnischen Fürsten, heißt es dort, wandten sich, von dem begeisternden, aber der Ursache nach für sie räthselhaften Eindrucke mächtig ergriffen, an den Profeten Bilam um Aufschluß über die Veranlassung und den Zweck jenes ungewöhnlichen Vorganges und gaben dann, von Bilam richtig belehrt und jeder Besorgniß enthoben, ihrer erhöhten Begeisterung durch den Psalmvers Ausdruck: Der Ewige wird sein Volk mit dem Frieden segnen."

Eine geeignete Analogie zu dem früher erwähnten Gedankengange bietet ein anderer, der in folgender Stelle enthalten ist: Bei Gelegenheit eines Versuches, den Charakter und die Bedeutung des gefeierten Märtirers Daniel gründlich zu beleuchten,[2]) wird die Behauptung aufgestellt, daß dieser Heilige zwar nicht in die Reihe der Profeten gehöre, indem die Offenbarungen Gottes an ihn nie eine Sendung an das Volk bezweckten, dagegen aber vor den Profeten wieder das voraus hatte, daß ihm durch öftere und helle Visionen tiefer Einblick in solche Geheimnisse gestattet war, die hienieden jedem anderen Sterblichen durchaus unzugänglich sind,

---

[1]) בשעה שנתנה תורה לישראל היה קולה הולך מסוף העולם ועד סופו וכל מלכי אומות העולם אחזתן חרדה ואמרו שירה באו כלם אצל בלעם ואמרו לו מה קול ההמון הזה אשר שמענו אפשר הקב"ה מביא מבול לעולם א"ל כבר נשבע הקב"ה שלא יביא מבול לעולם א"ל אפשר מבול של מים אינו מביא אבל מביא הוא מבול של אש א"ל כבר נשבע הקבה שלא ישחית העולם א"כ מה קול ההמון הזה, א"ל חמדה טובה היתה לו כבר קודם שנברא העולם ועתה נתנה לישראל פתחו כלם ואמרו ד' יברך את עמו בשלום. (Seb. 116.)

[2]) Sinh. 94.

Digitized by Google

an welche Erscheinungen auch Daniel bereits so sehr gewöhnt war, daß dieselben nur selten einen aufregenden Eindruck bei ihm zurückließen. Als Nachweis für diese Behauptung wird nun folgender Vers [1]) zitirt: „Und ich sah allein diese große Erscheinung, aber die Männer, die mit mir waren, sahen sie nicht, und es hatten die Männer große Furcht", und die erklärende Bemerkung beigefügt, daß jene Männer keine andern sein mochten, als die Profeten Haggai, Zacharia und Malachi. Nun wird aber der Widerspruch gerügt, den Daniel's Mittheilung scheinbar enthalte: „Die Männer, welche mit mir waren, sahen sie nicht", und dann wider: „Die Männer hatten große Furcht", welchen Widerspruch nun der Talmud durch die Erörterung auszugleichen sucht, daß die bezügliche Wahrnehmung wohl nicht die Männer selbst, aber doch immerhin deren Planeten berührte. Hier liegt also wider der rein abstrakte Sinn des Wortes Masol ganz klar vor: Es wird nämlich bemerkt, daß bei den genannten Profeten nur der äußere Sinn durch jene Vision nicht berührt wurde, weil eine solche Wirkung den Zustand völliger Verklärung bedinge, der bei Profeten meistens nur im Falle entschiedener Nothwendigkeit eintrete, daß aber gleichwohl eine innere Anschauung, und in Folge derselben auch eine mächtig aufregende Entzückung Platz griff.

In demselben Sinne, nämlich in jenem allgemeiner normaler Seelenthätigkeit, muß der betreffende Kunstausdruck auch in dem Ideengange folgender Stelle [2]) aufgefaßt werden: Anläßlich einer Diskussion über die eigentliche Bedeutung des Wortes אוֹר wird dort der Vers aus dem Buche [3]) Hiob zitirt: „Es mögen sich für „ihn (für Hiob oder einen gedachten Friedensboten) die Sterne „umdüstern, welche sonst die Dämmerung erhellten; er möge des „Lichtes harren, dieses aber für ihn schwinden; das Blinzeln der „Morgenröthe möge er nimmer erblicken". Durch diesen Vers

[1]) Dan. 10, V. 7.
[2]) Pesa. 4.

Digitized by Google

wird nämlich der Nachweis gesucht, daß אור in der direkten Bedeutung „Tageslicht" zu nehmen sei. Dann wird aber wider gegen diese Auffassung geltend gemacht, es müsse durchaus der vorliegende Vers nur in dem Sinne verstanden werden, daß Hiob sein Masol verwünschte, als hätte er den Gedanken ausgesprochen: „Möge es die Vorsehung fügen, daß ich vergebens des inneren Lichtes harre. [1]) אור bedeutet also „das innere Licht" und offenbar das Wort מזל „gesetzmäßige Seelenthätigkeit". Dem hartbedrängten Hiob wird nämlich der Wunsch zugemuthet, seine Denk- und Empfindungsthätigkeit möchte sich abstumpfen, und ihm das qualvolle Verständniß für die entsetzliche Wandlung seines Geschickes abhanden kommen. *)

Wie nun hier für die individuelle psichische Verfassung, so wird wider anderswo dasselbe Wort für die Begriffe: religiöse Ansicht, Rechtsanschauung und andere ähnliche, die mit dem Begriffe: „individuelle Geistesrichtung" zusammenhängen, als bequemer Ausdruck gebraucht. So wird z. B. für die flüchtig aufgestellte Hipothese, als würde ein Gesetzeslehrer, dessen Entscheidungen von gründlicher und umfassender Kenntniß, wie von glücklicher Auffassung des Gesetzes zeugen, der also ohne wahre göttliche Erleuchtung nicht gedacht werden könne, wegen des mehr stätigen Charakters seiner geistigen Vorzüge im Allgemeinen einen Profeten an Bedeutung übertreffen, der zufällige Umstand als Beleg angeführt, daß öfters die Urtheile zweier Gesetzeslehrer in einer und derselben Streitfrage ganz und gar sich decken, worin die beste Bürgschaft für die erkannte Wahrheit, und, weil beim Gesetzeslehrer der Geist in seiner selbstständigen Kraft sich offenbart, auch das

[1]) התם מילם הוא דקא ליים איוב למליה, אמר יהא רעוא דלצפי הך גברא לנהורא ולא לישכחיה.

*) Diese Stelle hier nachzutragen, die ich bei der ersten Auflage übersehen hatte, wurde ich durch eine freundliche Erinnerung veranlaßt, die seinerzeit eine eingehende Besprechung meines Buches in der „Zeitung des Judenthums" (1874, Nr. 44) für mich enthielt.

Digitized by Google

beste Zeugniß für gründliche Erleuchtung enthalten sei. Dann wird aber wider als Einwendung gegen diesen Beweis hervorgehoben,[1]) es könnte die Identität der Entscheidungen in einer zufälligen Aehnlichkeit der beiderseitigen Rechtsanschauung oder der Geistesrichtung überhaupt ihren Grund haben.

Sogar in geschäftlicher Beziehung wird die auf Erfahrung und Klugheit basirende rege Umsicht in der Manipulation mit dem Worte מזל bezeichnet[2]): Es wird nämlich für den Fall, daß durch den plötzlichen Umschlag eines Weinlagers ein Rechtsstreit zwischen Käufer und Verkäufer sich entspinnen sollte, das Urtheil ausgesprochen, daß dann nur der jeweilige Besitzer allein verantwortlich wäre; doch nur speziell bei Wein, weil hier nämlich die Möglichkeit präservativer Vorkehrungen vorwaltend von subjektiven Bedingungen abhängt. (Der Volkslehrer Karna brachte es in solcher Beobachtungsgabe sogar zur Virtuosität, und gründete hierauf seinen Lebenserwerb)[3]).

In wiefern nun der vorherrschend vertretene Standpunkt der Natur- und Weltanschauung, wie im Früheren bereits ermittelt wurde, dem vorausgesetzten planetarischen Einflusse eine Macht zuerkannte, die nicht blos in sisischer und materieller, sondern auch in psichischer und moralischer Beziehung sich bethätige und eben erst durch diesen Gesammteindruck ihre vermeintliche Wirksamkeit manifestire, war auch die Idee nicht so ungereimt, daß jener Einfluß nur hinsichtlich der Menschen eine beachtenswerthe Geltung habe, in Bezug auf Thiere aber ganz unwesentlich sei.[4]) Doch dürfte allenfalls nur der Unterschied zwischen einer universellen und einer speziellen Einwirkung jenem Ausspruche zu Grunde liegen, da ja allgemein die Annahme der gedachten Einwirkung auch auf

---

[1]) דילמא תרוייהו בני חד מזלא נינהו (B. Bat. 12).

[2]) המרא מזלא דמריה נרים ליה (Ibid. 98).

[3]) Ket. 105.

[4]) אדם אית ליה מזלא (Sab. 53, B. K. 2).

Digitized by Google

das Pflanzenreich ausgedehnt wurde,[1]) welche Idee aber gewiß auch nur auf die unverfängliche Vorstellung sich beschränkt, daß der Entwicklungsprozeß jeder einzelnen Pflanze wohlgeordneten Gesetzen unterstehe, denen der Schöpfer zur positiven Grundlage die Planeten angewiesen hat.

Wenn wir ferner einen Satz finden, in welchem die seltsame Voraussetzung ausgesprochen scheint, als hinge es vom Einflusse der Planeten ab, welche von den vorräthigen Gesetzrollen jedesmal beim Gottesdienste in Verwendung komme,[2]) wird eben damit die herkömmliche konkrete Auffassung des fraglichen Begriffes schlagend widerlegt. Wir erkennen nämlich mit voller Ueberzeugung, daß das Wort Masol durchaus nur im abstrakten Sinne, und zwar hier in der engeren Bedeutung: individuelle Geschmacksrichtung verstanden werden müsse.

In dem betreffenden Satze finden wir also den einfachen, natürlichen Gedanken ausgedrückt, daß auch bei den geringfügigsten Handlungen der Charakter der Seelenverfassung, speziell die Geschmacksrichtung in Anschlag komme, inwiefern nämlich dieselbe bei jeder Willensbestimmung überhaupt, besonders aber dort ihren Einfluß offenbare, wo zwischen mehreren möglichen Maßregeln die Wahl endgiltig entschieden werden soll.

Folgende Talmudstelle,[3]) in welcher die hier behandelte Idee die herrschende zu bilden scheint, dürfte sich nach Inhalt und Form besonders eignen, des Lesers Interesse zu fesseln: „R. Elieser b. Pedas," so wird uns erzählt, „ein wegen seiner Tugend, wie wegen seiner Gelehrsamkeit allgemein hochgeachteter Volkslehrer, dessen Leben aber ein unausgesetzter Kampf mit den härtesten Entbehrungen war, wurde durch eine schwere Krankheit heimgesucht, der zufolge das Gefühl seiner beengten Verhältnisse noch drückender

---

[1]) אין לך עשב שאין לו מזל ברקיע (Mid. R.)

[2]) הכל תלוי במזל ואפילו ספר תורה שבהיכל.

[3]) Taan. 25.

Digitized by Google

für ihn wurde; denn seine Behausung bot nichts, womit er die durch Mangel und Schmerzen tiefgesunkenen körperlichen Kräfte hätte ein wenig aufrichten können, so daß er einmal das unumgängliche Bedürfniß einer Erfrischung nur mit einem sehr prekären Mittel befriedigen konnte. Doch hatte eben dieser unzulängliche Genuß glücklicherweise einen wohlthätigen Schlaf für den Kranken zur Folge, nach welchem sich dieser lange vergebens gesehnt hatte. Während des Schlafes hatte nun der Fromme eine Vision, die von Gott selbst ausging und deren Wirkung auf den Seelenzustand des Kranken in sehr auffälliger Weise zu Tage trat, weßhalb die bei seinem Erwachen noch unverkennbaren Spuren des empfangenen Eindruckes das theilnehmende Interesse seiner Umgebung herausforderte, welche nun den Kranken mit Bitten bestürmte, die Ursache der auffallenden Veränderung unumwunden mitzutheilen. Derselbe erfüllte auch sofort den Wunsch seiner Freunde und Verwandten, und erzählte den ganzen Inhalt der gehabten Vision:

Nachdem ihm, so lautet die Mittheilung, die Gnade zu Theil geworden, die Herrlichkeit des Allerhöchsten anzuschauen, hätte er die Gelegenheit benützt, sich über die empfindliche Härte seines Geschickes zu beklagen, worauf ihm nun die entschiedene Unabänderlichkeit seines Schicksals von Gott selbst durch die seltsam klingende Offenbarung bedeutet wurde, die gewünschte Besserung seiner Lage hätte die Umgestaltung vieler bestehenden Verhältnisse zur nothwendigen Bedingung; inwiefern er aber auch unter solchen Umständen auf seiner Bitte beharre, sollte ihm diese gewährt werden. Es würde dann nämlich an die Stelle des unfreundlichen Planeten, unter dessen Wirksamkeit sein Eintritt ins Dasein stattgefunden hatte, ein anderer von viel günstigerem Charakter gesetzt werden, der seinen Einfluß in rückwirkender Weise geltend machen möchte.*)

*) אלעזר בני ניחא לך דאפני עלמא מרישא אפשר דמוי ילדת בשעתא דמזוני.

Digitized by Google

Hier läßt nun der Talmud den Schöpfer selbst jenen Standpunkt vertreten, den unsere Vernunft heute entschieden zurückweist, und der befangene Leser wäre deßhalb entweder geneigt, den Inhalt der ganzen Erzählung mißtrauisch in Abrede zu stellen, oder, im Gegentheile, dem Irrthume unterworfen, die Erzählung im buchstäblichen Sinne zu nehmen, um dann sofort selbst jener längst überwundenen Ansicht beizutreten. Um aber den richtigen Gesichtspunkt in dieser Frage nicht zu verlieren, wird es nur nothwendig, die fragliche Erzählung gegen jene, [1]) hier bereits zitirte vergleichend zu halten, in welcher uns mitgetheilt wird, daß Gott selbst den betreffenden Irrthum des ersten Patriarchen in nachdrücklicher Weise widerlegte, und es ergibt sich dann von selbst die vermittelnde Erklärung, daß hier wie dort die seltsame Ausdrucksweise in dem mitgetheilten Wortlaute der göttlichen Offenbarung blos dem Standpunkte angepaßt war, welcher die allgemeine Ansicht für sich hatte, und dem auch die irrige Weltanschauung des angeredeten Visionärs, wie jene des Patriarchen so ziemlich entsprach. Für uns aber dürfte hier nebenbei der eigenthümliche Ton der göttlichen Belehrung einen nützlichen Wink enthalten, als bequemen Bescheid auf die Frage, wo eigentlich der Grund für die Strenge zu suchen sei, die Gott seinem Lieblinge gegenüber geltend machte: R. Elies. scheint, wie bereits erinnert wurde, im Widerspruche mit seiner sonst hohen Erleuchtung, musterhaften Gottesfurcht und strengen Tugend ein starrer Anhänger der fatalistischen Idee gewesen zu sein, die ihm, eben wegen seiner sonstigen Vollkommenheit, Gott nicht nachsehen wollte.

Um aber dem möglichen Irrthum entgegenzutreten, daß etwa die Tugend unseres Helden im Allgemeinen lückenhaft gewesen wäre, und die Vorsehung hätte ihm deßhalb zur Sühne ein hartes Geschick bereitet, und anderseits uns zugleich vor der Gefahr einer so arg verfehlten Ansicht zu warnen, wie sie B. Pedas befangen

[1]) Sab. 156.

Digitized by Google

hielt, als hinge die Gestaltung unseres Erdenlebens von todten Gesetzen ab, nach welchen die Himmelskörper kreisen, gewährt der Schöpfer in eigener Herrlichkeit seinem Lieblinge eine Auszeichnung, die sonst nur wenig Auserkorenen zu Theil wird, und nennt ihn: „seinen Sohn".

Es ist also hierin eine direkte Ermahnung an den Frommen enthalten, er möge mit seinem verderblichen Vorurtheile schon einmal brechen, und das Verhältniß zwischen Gott und dem Menschen in gedachter Hinsicht von einem lichtvolleren und glücklicheren Gesichtspunkte aus ins Auge fassen. Die kräftige Widerlegung des astrologischen Irrwahns, welche die vorliegende Erzählung enthält, dürfte schon hinreichen, den Talmud, dessen bezüglicher Standpunkt sich hier ganz unverkennbar abspiegelt, von dem betreffenden Verdachte völlig frei zu machen, wonach also jeder weitere Beweis zum Behufe seiner Rechtfertigung überflüssig wäre. Doch wollen wir noch einige Talmudstellen berücksichtigen, in denen das hier behandelte Wort stark vorliegt und denselben auf Grund der bereits erzielten Begriffsbestimmung eine gefällige Idee abzugewinnen suchen.

Von einem bedeutenden Volkslehrer wird erzählt, er wäre einst erkrankt, und hätte seiner Umgebung im Beginne seines leidenden Zustandes strenge aufgetragen, seine Lage noch verschwiegen zu halten, damit sein Masol sich nicht verschlimmere. [1]) Hier wird also wieder mit dem fraglichen Worte nur die momentane Verfassung der Seele, die Gemüthsstimmung, bezeichnet, und die einfache Idee ausgesprochen, daß es auf den Seelenzustand eines Kranken beengend wirke, sich als Gegenstand des allgemeinen Mitleids zu wissen.

Aber noch einmal finden wir das Wort Masol mit der Person desselben Volkslehrers רבא in Berührung, [2]) und zwar anläßlich einer Mittheilung von etwas misteriösem Inhalte, dessen Gegenstand der genannte Lehrer ist: R. Seorim,

[1]) כי היכא דלא ליתרע מזלי (Ned. 40).

[2]) Moedk. 28.

Digitized by Google

so wird erzählt, ein Bruder von Rabba, hätte bei Letzterem als Gast verweilt, und wäre hier plötzlich von einer bedenklichen Ohnmacht angewandelt worden. Rabba, der solchen Zustand, wahrscheinlich erfahrungsmäßig, für den Vorläufer nahender Auflösung hielt, richtete nun an seinen Bruder das wunderliche Ansuchen, er möchte nach erfolgtem Hintritte bei jenem Gottesboten, der die unfreundliche Aufgabe hat, bei unserem Hinscheiden die Vermittlerrolle zu übernehmen, Fürbitte thun in dem Sinne, daß derselbe, wenn für Rabba später die Stunde der Trennung schlüge, möglichst gelinde vorgehe. Wozu eine Fürbitte? bemerkte der Angeredete; Männer von so ausgezeichneter Tugend und so hervorragenden Verdiensten stehen wohl bei Gott in höherem Ansehen als selbst seine Engel, und du kannst also jenem Friedensboten wohl schon die Macht benehmen, in dem gedachten Momente mehr zu thun, als die Lösung seiner Aufgabe unumgänglich bedingt. O, mit Nichten! widerlegte Rabba, in jenem Momente schlimmer Wandlung meines Masol wird mir jeder bestimmende Einfluß auf den gedachten Engel völlig benommen sein. [1]) Hier ist nun wieder das fragliche Wort in der allgemeinen Bedeutung „Seelenleben" zu verstehen, und der vorliegende Satz drückt etwa folgende Idee aus: Wahr ist es, daß selbst höhere Wesen sich dem Ansehen unterordnen müssen, in welchem ein Mann von gründlicher Tugend beim Schöpfer steht; allein dieser Vorzug bedingt die faktische Regsamkeit unseres Seelenlebens, inwiefern da nämlich unser besseres Ich durch den Adel seiner Denk- und Empfindungweise den entwickelten gediegenen Gehalt thatsächlich offenbart. Beim Hintritte also, wo unser Geist seine Wirksamkeit für den Moment des Ueberganges einbüßt, kann von jenem überwiegenden Ansehen keine Rede sein, und unsere Bedeutung beruht dann nur in den früher erworbenen Verdiensten, die höchstens für uns den Anspruch auf rücksichtsvollen Beistand des Himmels begründen.

---

[1]) כיון דאימסר מזלי לא אשגח בי

Digitized by Google

Nebenbei könnten wir aber noch allenfalls aus jenem seltsamen Gedankenaustausche eine nützliche Lehre schöpfen, wie nämlich das schöne Bewußtsein, tugendhaft gelebt und verdienstlich gewirkt zu haben, die unheimlichen Gefühle gänzlich banne, die sonst den Gedanken an den Tod begleiten; ja, wie der Rückblick auf ein gottgefälliges Leben unserem Gemüthe bis zum letzten Augenblicke die volle Heiterkeit bewahre.

Endlich wollen wir noch folgende Stelle [1]) gehörig beleuchten, in welcher das fragliche Wort unter Bedingungen den vorliegenden Begriff bildet, daß aus derselben die hier versuchte Begriffsbestimmung mit auffallender Evidenz erhellt, indem sonst weder ein echtgläubiges Gemüth, noch ein nüchtern urtheilender Verstand mit der seltsam scheinenden Idee irgendwie sich befreunden konnte: Der bereits widerholt erwähnte geistreiche R. Josua b. Chananja hatte nach jener Mittheilung auf Veranlassung seines hohen Gönners, Kaiser Trajan, eine Polemik mit den Weisen Athens. Letztere neckten nun den Rabbi unter Anderem mit der Bemerkung, es müßte wohl Israel, welches vom Allerhöchsten den Antrag eines engeren Bündnisses sofort bereitwillig annahm, nachdem andere Nationen, wie dies ja auf Grundlage des Bibelverses [2]): „Gott strahlte von Seïr her, ihnen zu und glänzte vom Gebirge Paran aus" im Talmud [3]) hervorgehoben wird, einen gleichen Antrag ohneweiters zurückgewiesen hatten, den betreffenden Völkern an Bedeutung und moralischem Werthe entschieden nachstehen. Der Rabbi wies nun diese ehrenrührige Aeußerung mit dem Einwurfe zurück, die gedachten Gegensätze in dem beiderseitigen Verhalten sprächen keineswegs zu unserem Nachtheile, vielmehr gereichten uns dieselben nur zur Ehre, weil sie ja offenbar in einem rühm-

---

[1]) Becho. 8.
[2]) Deut. 33, V. 2.
[3]) Aboda. 2, u. A.

Digitized by Google

lichen wahlverwandtschaftlichen Verhältnisse zwischen Gott und Israel (in der Gleichheit ihres Masol) [1]) begründet sein müßten. *)

[1]) משום דבת מזליה היא.

*) Der hier mitgetheilte Satz ist das Fragment eines weitläufigen Gedankenaustausches, und die ideale Auslegung desselben dem bekannten Kommentare zur talmudischen Aggada entlehnt, wo jedoch der fragliche Hauptbegriff noch in der herkömmlichen Weise aufgefaßt wird. Auch ist, bis auf diesen einen Satz, die Auslegung des dunklen Ideenganges wenig gelungen, und da derselbe thatsächlich sowohl wegen seiner Originalität, als auch wegen der Menge herrlicher Ideen, die hinter den eigenthümlichen Bildern verborgen liegen, geeignet scheint, das Interesse des Lesers fesseln zu können, so dürfte hier der Versuch einer rationellen und einheitlichen Auslegung der betreffenden Stelle für eine kurzgefaßte Mittheilung Platz finden, und zwar früher der Wortlaut der ganzen Abhandlung in entsprechender Uebersetzung, sodann der ideale Inhalt derselben:

Kaiser Trajan richtete einst an R. Josua die seltsame Frage, wie viel Zeit wohl der embrionische Zustand bei Schlangen in Anspruch nehme. „Sieben Jahre", lautete der Bescheid. Die Schule zu Athen, wendete der Kaiser ein, gibt aber in dieser Beziehung, und zwar auf Grundlage angestellter Versuche, nur einen Zeitraum von drei Jahren an. Das Faktum, worauf diese Schule ihre Angabe gründet, meinte der Rabbi, dürfte nur eine schwache Basis sein, weil die gedachte Thiergattung in ihren sexualen Verhältnissen, anderen Thieren gegenüber, eine Ausnahme macht, dagegen in gewisser Hinsicht mit dem Menschen einem gemeinsamen Gesetze folgt. Aber die Vertreter jener Schule stehen ja in Bezug auf wissenschaftliche Erleuchtung in größerem Ansehen als die jüdischen Weisen, widerlegte der Kaiser. Ich möchte wagen, das Gegentheil zu behaupten, entgegnete R. Josua. Wenn dem so ist, fiel der Kaiser ins Wort, so nimm einen Kampf mit jenen Weisen auf, und bist du der Sieger, so feiere deinen Triumph damit, daß du die Ueberwundenen vermögest, dich nach Rom zu begleiten, wo du mir dann dieselben vorstellen wirst. Der Rabbi bat nun sofort um Ausrüstung eines Schiffes, das, der Zahl jener Forscher entsprechend, sechzig Kabinete umfassen, und von denen jedes wider ebenso viel Sitze enthalten sollte. R. Josua machte sich nun auf den Weg nach Athen, und die Reise ging ungehindert von Statten. Die erste Erscheinung, die ihm auf dem Boden dieser Stadt ins Auge fiel, war ein Metzger, der eben in der Ausübung seines Handwerkes begriffen war. Mit diesem knüpfte nun der Rabbi sofort an: Könnte ich hier diesen Kopf für Geld bekommen? Warum denn nicht, beschied der

Digitized by Google

Hier müßten wir uns also der Wahrheit absolut verschließen, wenn wir die abstrakte Bedeutung des vorliegenden

---

Gefragte, und, den Preis bestimmend, reichte er ihm den Kopf eines eben geschlachteten Thieres hin. O, das war ein Mißverständniß! berichtigte ironisch der gewandte Humorist, dein eigener Kopf war gemeint. Doch will ich dich der Verbindlichkeit, die du in Uebereilung eingegangen bist, unter der Bedingung entheben, daß du mir den Eintritt in den Versammlungsort der berühmten Weisen erwirkest. Ach! das wird kaum durchzuführen sein, widersetzte verlegen der Metzger; denn der Eingang wird sorgfältig gehütet, und die Wächter haben den strengen Auftrag, sowohl den Unberufenen, der sich den Eintritt erschleicht, als auch den Berufenen, der zu früh das Haus verläßt, mit dem Tode zu bestrafen; werden aber die Wächter auf einer Pflichtverletzung ertappt, büßen sie diese sofort mit ihrem Leben. Doch weiß ich eine Aushilfe: Gehe nämlich mit einem Bündel Schilfrohr beladen, an jenem Hause vorüber, halte daselbst an, und gib dir den Anschein, als hättest du Erholung nothwendig; in dieser Weise könntest du noch am ehesten die Aufmerksamkeit der Wächter täuschen, und den Eintritt erzielen. Der Rabbi folgte, trieb aber die List noch weiter, indem er auch darauf bedacht war, dem Argwohne der Hausbewohner ein täuschendes Spiel zu bereiten. Um diesen nämlich jeden Anhaltspunkt für eine Entscheidung, ob die inneren oder die äußeren Wächter die Schuldigen wären, zu entziehen, gab er seinen zwei Sandalen entgegengesetzte Stellungen. Beiderlei Wächter büßten ihre Sorglosigkeit mit dem Leben, und R. Josua beeilte sich, das Innere zu erreichen. Um sich über eine neue Verlegenheit, wegen des Vorzuges bei der Begrüßung hinwegzuhelfen, indem die Jünglinge einen höheren Standort einnahmen, als die älteren Mitglieder, richtete er einen gemeinsamen Gruß an die ganze Versammlung. Nachdem er sich nun vorgestellt und seinen Wunsch mitgetheilt hatte, nähere Bekanntschaft mit den griechischen Weisen zu machen, wurden ihm zwei Fragen vorgelegt, deren Beantwortung eine Probe seiner Weisheit bieten sollte: Erstens: Was dürfte Jemanden, der bei einer Brautwerbung abschlägig beschieden wurde, noch veranlassen, seinen Versuch anderseitig, und dazu mit gesteigerten Ansprüchen zu widerholen? Zweitens: Welches Motiv könnte einen Menschen, der sein voreiliges Vertrauen zu einem Mitbruder durch einen bedeutenden Geldverlust gebüßt hat, noch vermögen, später in gleicher Beziehung wider mit Anderen anzuknüpfen? Bevor nun der Rabbi auf die erste Frage Bescheid gab, nahm er einen Nagel, versuchte diesen nahe am Fußboden in die Mauer einzuschlagen, und, indem er hier auf ein Hinderniß stieß, rückte er mit dem Nagel aufwärts zum oberen Theile der Mauer, wo auch die Operation sofort gelang.

Digitized by Google

Wortes in Abrede stellen, wenn wir streitig machen wollten, daß dasselbe nur als bequemer Ausdruck gebraucht wurde, um

---

Dann bemerkte der Weise, auf seinen praktischen Beleg hindeutend: Jener Mann dürfte wohl am zweiten Orte eine passendere Genossin (eine Gefährtin seines Masol) zu finden gehofft haben. Statt des direkten Bescheides auf die zweite Frage erzählte er ein passendes Gleichniß: Ein Arbeiter hätte den Auftrag gehabt, in einem entlegenen Walde Holz zu sammeln; nach einer mehrstündigen Arbeit wäre nun die zu befördernde Last so groß geworden, daß er beim Aufladen unumgänglich fremder Hilfe bedurfte. In dieser Verlegenheit fand es nun der Arme zweckmäßig, seine Arbeit fortzusetzen, um wenigstens nicht die Zwischenzeit, bis die ersehnte Hilfe sich fände, durch Unthätigkeit einzubüßen. An diese Erzählung knüpfte dann der Rabbi die ergänzende Bemerkung: Nach ähnlichen Grundsätzen suchte wohl auch jener Kapitalist den erlittenen Verlust durch glücklichere Spekulationen wenigstens theilweise zu ersetzen.

Die gebotene Probe von Witz und Erfahrung sagte zwar den Versammelten zu; doch wurde der Rabbi aufgefordert, auch noch einen selbstständigen Beweis seines helleren Geistes zu geben. Der Witzkopf hatte nun sofort ein Märchen bei der Hand: Ein Maulthier hätte seinem Jungen, das für lange Zeit die Heimat verlassen sollte, ein Halsgebünde umgehängt, das auf einem Zettel ein Dokument enthielt, wodurch dem Wanderlustigen die Anwartschaft auf sein väterliches Erbe zugesichert wurde. Diese Probe befriedigte ebenfalls, und nun folgten wider mehrere seltsame Fragen von Seite der Griechen, nämlich: 1. Wie könnte man eine Salzmasse retten, die in Fäulniß gerathen wäre? Antwort: Am besten wohl mit der partus sec. eines Maulthieres. Griechen: Diese findet sich ja aber nicht. Rabbi: Ebensowenig kommt aber auch beim Salze die Fäulniß vor.

2. Wie möchtest du es wohl anfangen, wenn du, uns zu willfahren, ein Haus aufführen solltest, das zwischen Himmel und Erde schweben möchte? Der Weise wußte nun vorläufig eine entsprechende Sinnestäuschung vorzuspiegeln, und bemerkte dann, er wolle auch die faktische Ausführung wagen, insoferne sie die erforderlichen Baumaterialien dorthin schaffen wollten, wo das Haus stehen sollte.

3. Wo ist wohl der Mittelpunkt der Welt? Der Rabbi zeigte mit dem Finger auf einen beliebigen Punkt, und überließ es den Fragenden, durch genaue Messungen die Richtigkeit seiner Angabe zu prüfen.

4. Wir besitzen einen Brunnen, der aber weit von hier in einer wüsten Gegend sich befindet. Wenn wir nun wünschten, daß du den Brunnen in die

Digitized by Google

Begriffe, wie: Temperament, Gemüthsstimmung, Geistesrichtung, Weltanschauung, Charakter u. a., welche an den indi-

---

Stadt schaffest, wie wolltest du dies beginnen? Der Rabbi erklärte sich bereit, einen solchen Wunsch zu erfüllen, aber nur unter der Bedingung, daß sie früher aus Kleien die Seile verfertigen, die zu der fraglichen Arbeit erforderlich wären.

5. Zwischen unseren Utensilien befindet sich eine beschädigte Handmühle, die nun zusammengenäht werden soll. Wie möchtest du solche Arbeit bestreiten? Dies wäre nur dann möglich, meinte der Rabbi, wenn ihr aus dem Materiale der beschädigten Mühle die nöthigen Fäden zu schaffen wüßtet.

6. Denke, wir hätten in unserem Garten Messer gesäet, und die reife Saat sollte nun gemäht werden. Was für ein Werkzeug wolltest du hierbei gebrauchen? „Nichts als Eselshörner", erwiderte der Gefragte. Griechen: Das ist ja ein utopisches Ding! Rabbi: Ja wohl! es verhält sich aber auch mit jener Saat nicht besser.

7. Vergleiche die zwei Eier, die wir dir hier vorlegen, und bestimme nach den Unterscheidungsmerkmalen, welches derselben von einer weißen, und welches wider von einer schwarzen Henne gelegt wurde. Statt einer Antwort hielt ihnen der Angeredete zwei Laibe Käse hin, und verlangte früher seinerseits hinsichtlich der Ziegen, aus deren Milch der Käse bereitet wurde, einen gleichen Bescheid von den Fragenden.

8. Wenn ein Küchlein innerhalb der Behausung seiner Eischale verscheidet, wo dürfte sich dann wohl die Thierseele Bahn machen, um davonfliegen zu können? Antwort: Sie schlägt dann wahrscheinlich denselben Weg ein, wie früher, als sie mit dem Küchlein sich vereinigen sollte.

9. Von welchem Dinge könnte man mit Recht behaupten, daß sein Nutzen lange die Nachtheile nicht aufwiege, die aus seinem Gebrauche für den Menschen erwachsen? Statt einer Antwort äußerte der Rabbi den Wunsch, man möchte eine Matte holen und diese, völlig aufgerollt, in das Innere des Versammlungsortes schaffen. Letzteres war nun nicht anders zu bewerkstelligen, als indem man die Thüröffnung bedeutend erweiterte. In der unangenehmen Nothwendigkeit dieser Maßregel war nun der Bescheid auf die letzte Frage enthalten.

Der geistige Kampf war nun zu Ende. Die Besiegten mußten sich ergeben, und sofort, einer früher getroffenen Verabredung gemäß, in die Bedingung eingehen, den Sieger nach Rom zu begleiten. Bevor nun B. Chananja das Land verließ, nahm er noch vom Boden desselben eine bedeutende Erdmasse mit, die er auf das Schiff laden ließ, und im Grenzorte (gewöhnlich genannt: „die unersättliche Mündung") traf er eine gleiche Verfügung bezüglich

Digitized by Google

viduellen Entwicklungsgang unserer allseitigen Kräfte erinnern, kurz und einfach zu bezeichnen, weil ja alle diese Verhältnisse

---

des Wassers. Daselbst fesselten noch drei Bildsäulen durch die auffallende Verschiedenheit ihrer Körperhaltung seine Aufmerksamkeit. Die eine zeigte nämlich mit der Hand nach dem Kopfe, die andere nach dem Herzen, die dritte nach der Rückseite des Körpers. — Die Rückreise nach Rom wurde nun wider ungestört fortgesetzt. Als die Fremden dem Kaiser vorgestellt wurden, äußerte dieser sein Befremden über deren gedrückten Geist. Da wußte der Rabbi sogleich Rath; er umgab die Verlegenen mit der mitgebrachten Erde ihres Heimatlandes. Doch hatte diese Maßregel für die Griechen nur verderbliche Folgen. Man vermißte nämlich dann alle Ehrerbietigkeit gegen die Majestät, und Trajan überließ es seinem Lieblinge, mit den Griechen nach eigenem Ermessen zu verfügen. Der Rabbi ließ dieselben zur Strafe ein Gefäß (etwa ein löcheriges Faß) von dem mitgebrachten Wasser füllen, bis sie der Anstrengung erlagen.

Die Erklärung: Kaiser Trajan huldigte wahrscheinlich der von Leukippos und Demokritos gegründeten, von Epikuros neubelebten und nach ihm auch benannten Schule, deren Lehre im entschiedensten Materialismus beruhte. Atheismus war ihr oberstes Prinzip; die menschliche Seele galt ihr nur als Komplex der feinsten Atome; ihre Thätigkeit beschränkt sich nach der Ansicht dieser Schule auf die Aufnahme äußerer Eindrücke, und ihre Vollendung stellt sich in der Mannigfaltigkeit und Gefälligkeit der beherrschten Gedanken und Empfindungen dar. Genuß, und zwar geistiger wie materieller, ist dieser Schule die wichtigste Aufgabe des Lebens.

Als Anhänger dieser Richtung hatte aber der Kaiser gleichwohl eine Ahnung, daß die Menschheit eine Kulturaufgabe habe, deren völlige Lösung der Zweck der Schöpfung sei, und nun hätte Trajan gern gewußt, ob der Weg, den er selbst eingeschlagen, wäre es auch in entgegengesetzter Richtung, mit der Zeit zu einem reellen Ziele führen würde. Der Kaiser wandte sich also mit dieser Frage an den wahrheitsliebenden jüdischen Weisen, obgleich dessen Standpunkt einen scharfen Gegensatz zu jenem des Kaisers bildete (die Schlange war ihm nämlich das Bild des krassesten Materialismus). R. Josua meinte nun, es wäre nicht abzusehen, wann ein Weg, in dieser Richtung eingeschlagen, zu dem reellen Ziele irgend welcher Vollendung führen könne (sieben ist bekanntlich häufig als hiperbolische Zahl zu finden). Nun machte Trajan geltend, jene Schule hätte bereits Männer ausgestellt, die man wohl mit Recht vollendet nennen könnte. Dürfte wohl sein, entgegnete der Rabbi; doch liegt in diesem Umstande durchaus kein Beweis für den fruchtbringenden

Digitized by Google

des menschlichen Daseins und Gestaltungsformen unseres inneren und äußeren Wesens als Ergebnisse jenes Einflusses galten, den,

---

Einfluß der gedachten Lehre; denn die betreffenden Männer könnten bereits anderseitig mannigfach zu ihrem Vortheile beeinflußt worden sein, und ihren ursprünglichen Standpunkt in dieser Weise gründlich geändert haben. Der Kaiser verlangte nun, daß der jüdische Weise persönlich mit den Griechen sich messe, und, indem Josua sich beeilte, den Wunsch seines hohen Gönners zu erfüllen, nahm er die feste Ueberzeugung mit, daß es sich um den Streit mit einer Lehre handle, deren Anhänger weder vereint noch einzeln mit ihrem Systeme durchdringen könnten, um demselben Dauer zu sichern (das Schiff mußte deßhalb sechzig getrennte Kabinete, und jedes derselben wider sechzig Sitze umfassen).

Am Reiseziele angelangt, erhielt er schon in dem ersten Bürger, mit dem er in Berührung kam, durch dessen Beschränktheit eine schlimme Probe von dem geistesbildenden Einflusse der betreffenden Schule. Der Rabbi ließ es an beißendem Hohne nicht fehlen, und versäumte auch nicht, auf den erwähnten Zusammenhang der Umstände hinzudeuten; er verlangte nämlich von dem Metzger, dieser möchte ihm die Spuren der Quelle zeigen, aus welcher er (d. Metzger) seine geistige Nahrung geschöpft hätte. Der Gehöhnte fühlte den Stachel, und deutete dem Weisen an, die ganze Bedeutung der Schule bestände wirklich nur in der großen Zahl ihrer Anhänger, gleichwohl gebe aber dieselbe, wegen des erforderlichen Kostenaufwandes, dem armen Lande viel zu schaffen. (Deßhalb sollte der Rabbi, mit einem Bündel Schilfrohr beladen, dort anhalten, und sich den Anschein geben, als bedürfte er der Erholung.) Nun hatten es wohl die Häupter der Schule erkannt, daß ihre Lehre auf das Volk, dem ja die Förderung derselben erhebliche Opfer kostete, durchaus nicht bildend und erziehend wirken könnte, weil ihr jede stabile sittliche Grundlage abgehe; daß höchstens Diejenigen, welche einen schönen Theil des Lebens unter dem Einflusse der Schule ausharrten, den Vortheil einiger Selbstständigkeit gewännen, um dann im Leben einen unabhängigen Standpunkt für ihre Weltanschauung einzunehmen. Eben deßhalb isolirten sie sich auch selbst strenge von ihrer nächsten Umgebung, während sie in ihrem geschlossenen Kreise schon gern die Mängel ihres Systems einräumten. (Wächter von innen und außen erschwerten den Verkehr, während innerhalb des Raumes den Jünglingen der Vorzug eingeräumt war.) Der jüdische Weise deutete aber an, daß selbst der ärmliche Erfolg geistiger Selbstständigkeit ihrer Jünger der Schule nicht in sicherer Aussicht stehe, weil eine Kontrole, die eine Verschmelzung mit äußeren Elementen verhindern sollte, absolut unmöglich wäre. (Dies

Digitized by Google

nach dem allgemeinen Wahne, die Himmelskörper auf den Menschen ausüben.

deutete er an, indem er die Spuren entgegengesetzter Richtungen in die weiche Streu drückte.) In seinem Verhalten, einen allgemeinen Gruß an die ganze Versammlung zu richten, war ein indirektes, aber entschieden ungünstiges Urtheil enthalten.

In der ersten Frage der Griechen war, wie übrigens schon früher bemerkt wurde, der Gedanke ausgesprochen, daß die Erwählung der jüdischen Nation für die bewußte Weltmission, nachdem früher andere Nationen eine solche Ehre zurückgewiesen hatten, nur zu unserem Nachtheile spräche. Der jüdische Weise aber meinte, in jenem abschlägigen Bescheide anderer Völker wäre nur das Bewußtsein völliger Unfähigkeit für den gedachten Beruf, und vielleicht gar gänzlicher Unempfänglichkeit für den läuternden Einfluß einer göttlichen Offenbarung ausgesprochen gewesen. (Der untere Theil der Mauer setzt dem Nagel ein Hinderniß entgegen, und will gleichsam auf seine allgemeine, einfachere Bestimmung beschränkt bleiben, während aber beim oberen Theile keine Schwierigkeit entgegenstand.)

Die zweite Frage enthielt den indirekten Vorwurf, der jüdische Stamm hätte durch seine Geschichte Mangel an Lebenspraxis bewiesen, indem er trotz der vernichtenden Mißgeschicke, die ihn getroffen, die theuer erkaufte und vielleicht nur vorausgesetzte Ehre, zum Schöpfer in näherer Beziehung zu stehen, beharrlich gewahrt, und bei allem Drucke doch in seinem Glauben an die verheißene Erlösung ausgedauert hätte.

Der Rabbi bemerkte nun widerlegend, eben jener verheerenden Stürme wegen, deren schlimme Wirkung wohl abgeschwächt werden müßte, erweise sich für die jüdische Nation die Nothwendigkeit, in der ehrenden engeren Beziehung zu Gott auszuharren, damit die innere, sittliche Macht, die nur unter solchen Bedingungen sich gedeihlich entfalten könnte, den Abgang der äußeren ersetze; dann erheische es ja, nachdem wir die unabhängige Weltstellung einmal eingebüßt haben, sogar die Lebenspraxis selbst, daß wir im Pflichteifer für unseren allgemeinen Beruf unerschütterlich bleiben, damit wir die Gunst und das Vertrauen der Landesherren uns erwerben, auf deren wohlwollenden Schutz wir Anspruch machen. (Der Arbeiter setzte seine Beschäftigung ungestört fort, um sich der erwarteten Hilfe würdig zu zeigen).

Nach dieser gelungenen Vertheidigung holte nun der gewandte Streiter, als ihm Gelegenheit dazu geboten wurde, zu einem wuchtigen Hiebe aus: Den zwitterhaften Charakter der neuen Schule, die zwar mit den Götzen des alten Heidenthums jene falsche Grundlage eines sittlichen Lebensplanes umgestoßen

Digitized by Google

Wir hätten also mit der Entwicklung eines vernunftgemäßen Begriffes und einer logisch richtigen Bedeutung des in Frage

---

hatte, aber doch nicht darauf bedacht war, durch Hinweisung auf ein positives Ideal ihren Anhängern Ersatz für das Verlorene zu bieten, die also ihre Schutzbefohlenen ohne jede stabile Stütze dem Kampfe mit den argen Wechselfällen des Lebens überließ, und sonach auf den Segen fruchtbringender Wirksamkeit im Vorhinein verzichten muß; diesen zweideutigen Charakter wußte der Rabbi nicht passender darzustellen, als durch das Bild eines Maulthieres, das in Ermanglung reeller Kräfte sein Junges mit der ärmlichen Anwartschaft auf ein väterliches Erbe in die Welt hinausstieß.

Empfindlich getroffen durch diesen Angriff, begaben sich jetzt die Griechen in die Offensive; sie richteten zunächst ihren Spott gegen die unerquickliche Verfassung des damaligen Judenthums, dem ja Gott einst unverwüstliche Dauer des ehrenden Verhältnisses zu ihm zugesichert hatte,[1]) während er dasselbe thatsächlich, ohne Zweifel wegen erkannter Nothwendigkeit, wieder im Stiche ließ; es müßte also, deuteten die Griechen an, auf ein entsprechendes Mittel gegen völligen Untergang gesonnen werden. Der gewandte Kämpfer parirte aber ganz glücklich: er holte nämlich das eben gebrauchte Bild rasch wider hervor und versinnlichte damit die einfache Wahrheit: indem der neue Bau sich schon in seiner Grundlegung als zweckwidrig darstelle, wäre die Annahme unstatthaft, daß der Gebrauch des alten völlig aufgehoben sei. (Die part. sec. eines Maulthieres als das einzige Rettungsmittel für eine faulende Salzmasse).

Für diesen schonungslosen Rückschlag, verschafften sich die Gegner sofort Genugthuung; sie zogen nämlich gegen die eigenthümliche innere Verfassung des Mosaismus los, und erklärten, eine Glaubenslehre, die als obersten Grundsatz die Forderung enthalte, daß ihre Bekenner in allen Verhältnissen des Lebens Entsagung üben, beruhe auf dem verfehlten Plane, das Göttliche mit dem Irdischen unter unpraktischen Bedingungen verschmelzen zu wollen; indem sie nämlich auf das angeborene Bedürfniß des Menschen, angenehm zu leben, gar keine Rücksicht nehme, verschanze sie damit selbst den Weg, der zum Ziele führen sollte; überdies enthalte aber schon der Umstand einen harten Widerspruch, die Gottheit hätte eine Religion gegründet, die bestimmt wäre, staubgeborene Menschen zu erziehen; weil ja die unerläßlichste Vorbedingung eines erfolgreichen Erziehungsplanes, nämlich: erfahrungsmäßige allseitige Rücksichtsnahme auf die betreffenden objektiven Verhältnisse hier entschieden abgehe.

---

[1]) Lev. 26, V. 44—45; Deut. 29, V. 13, 33, V. 29; Jes. 54, V. 10.

Digitized by Google

stehenden Wortes einen doppelten Zweck erreicht, denn erstens dürfte es durch die unbefangene Auffassung des fraglichen Prinzips,

R. Josua widerlegte diese Anfechtung gründlich, indem er erinnerte, jene Forderung, die der Mosaismus, wenn auch nicht als obersten, so doch als durchgreifenden Grundsatz an seine Bekenner stelle, wäre nicht nur statthaft, sondern sogar für jede Religion, die auf wahrhaft sittliche Erziehung des Menschen abziele, ganz unerläßlich, weil ja Erhebung des Menschen zum Göttlichen ihr Endzweck sein müßte, eine solche aber unbedingt fordere, daß der Mensch den befangenden Einfluß seiner irdischen Triebe überwinden lerne; überdies gäbe es auch nur einer menschlichen, keineswegs aber einer göttlichen Schöpfung gegenüber Bedingungen unerreichbaren Inhaltes. (Um den Gegnern anzudeuten, daß eine unmittelbare Schöpfung durch Gott denkbar sei, spiegelte er ihnen ein schwebendes Haus vor; verlangte aber dann, um wider den weiten Unterschied zwischen einer göttlichen und einer menschlichen Schöpfung hervorzuheben, die Griechen möchten zum Behufe der faktischen Ausführung die Baumaterialien dorthin schaffen, wo das Haus stehen sollte.)

Jetzt wünschten die griechischen Weisen, der Rabbi möchte seinen Standpunkt gegenüber einer Frage bestimmen, welche seit jeher rege Denker beschäftigte, und im Talmud ebenfalls berührt wird[1]): Ob nämlich der Schöpfer selbst den Inhalt desjenigen Momentes bestimmt habe, das für die allgemeine Kulturaufgabe der Menschheit den Angelpunkt bilden soll, so daß dieser Mittelpunkt unabänderlich feststehe, und mit Sicherheit seiner vollen Würdigung durch das Menschengeschlecht entgegensehe, während es den einzelnen Nationen überlassen bliebe, in ihrer Weise die gebotenen Mittel zu verwerthen und die betreffenden Bedingungen zu erfüllen, um den geeignetsten Weg zu finden, der zu jenem Ziele führen möchte; oder hat Gott im Gegentheile, die Richtung der Wege selbst bestimmt, und hat auch eben deßhalb reichlich für Mittel gesorgt, die unter verschiedenen Bedingungen solchem Zwecke entsprechen, während uns selbst die Entscheidung anheimgestellt wäre, was eigentlich die Vollendung als Ziel eines edlen Strebens für uns vorherrschend enthalten solle; ob nämlich Höhe, Tiefe und Mannigfaltigkeit der Erkenntniß als geistige Vollendung, oder innere Tugend und aktive Verdienste als sittliche, oder endlich Beides zugleich. R. Josua enthielt sich hier jeder Entscheidung, weil einerseits rücksichtlich der erwarteten Lösung der allgemeinen Kulturaufgabe jede, wenn auch überzeugungsvoll ausgesprochene Bestimmung doch nur auf den schwachen Werth einer bloßen Hipothese sich beschränke, anderseits, den Inhalt der Aufgabe selbst betreffend, im Charakter

[1]) Jom. 55.

Digitized by Google

wie sie hier dargestellt wurde, vollständig gelungen sein, die Schatten zu zerstreuen, hinter denen bisher der betreffende allgemeine Stand-

---

des praktisch vertretenen Glaubensbekenntnisses der Bescheid auf jene Frage deutlich genug ausgesprochen sei. (Der Rabbi deutete mit dem Finger auf einen beliebigen Punkt, und überließ es den Gegnern, durch genaue Messungen sich Gewißheit zu verschaffen.)

Die Griechen wandten sich jetzt gegen ein wichtiges Dogma des Mosaismus, nämlich den Glauben an dessen göttlichen Ursprung; sie meinten, es hätte mit diesem göttlichen Ursprunge ein sonderbares Bewandtniß, weil die betreffende Mittheilung der heiligen Schrift die berechtigte Frage ganz nahe lege, warum Gott für die Schöpfung der wichtigen Quelle geistiger und sittlicher Erhebung, inwiefern dieselbe mit der betreffenden Offenbarung vollzogen werden sollte, einen entlegenen Winkel im wüsten Arabien gewählt habe, während schon damals wohl dem Judenthume Palästina zum Schauplatze seiner kulturellen Wirksamkeit zugedacht war. Diesen Angriff entkräftete der Weise, indem er hervorhob, das Verhältniß der Räumlichkeit könne durchaus nicht in Betracht kommen gegenüber einem erhabenen Akte, der eben nur darauf berechnet war, durch die Macht seelenvoller Eindrücke ein tiefes sittliches Streben bei einer ganzen Nation zu wecken, und zugleich für dieses Streben unverbrüchliche Einheit zu schaffen. Der nachhaltigen inneren Wirkung solcher Eindrücke, wenn sie einmal eingetreten sind, könne der Abstand des größten Raumes nicht störend entgegentreten. Nur wenn einem zeitlichen Zwecke gegenüber zersplitterte Kräfte zu einheitlichem Wirken gesammelt werden sollten, wäre der Abstand des Raumes ein arges Hinderniß (R. Josua sollte aus einer wüsten Gegend einen Brunnen in die Stadt schaffen, er verlangte aber, die Gegner sollten die nöthigen Seile aus Kleienmehl erzeugen).

Die Griechen begaben sich jetzt auf den Standpunkt des jüdischen Weisen, um von da aus desto sicherer zu zielen: Gesetzt, meinten sie, das Judenthum hätte wirklich von Gott die erhabene Bestimmung erhalten, die es für sich in Anspruch nimmt, wie wollte es nun aber nach dem Untergange seiner nationalen Selbstständigkeit dieser Bestimmung gerecht werden, und seine Mission faktisch erfüllen?

Der geistreiche Rabbi blieb die Entgegnung nicht schuldig: Handelte es sich, erklärte B. Chan., um eine von Menschen gegründete Mission, die in zeitlichen Verhältnissen wurzelte, und daher auch vorherrschend mit weltlichen Faktoren rechnen müßte, dann läge freilich der Gedanke nahe, dieselbe könnte einmal dem mächtigen Einflusse der Geschichte gänzlich erliegen, und ihre Existenz mit der Zeit völlig einbüßen; nun ist aber die fragliche Mission von Gott gegründet, der ja selbst auch den Gang der Geschichte leitet, und jener bestimmende und ge-

Digitized by Google

punkt des Talmuds sich verborgen hielt; ja das vortheilhafte Schlaglicht, das auf diesen jetzt fällt, dürfte den unfreundlichen

---

staltende Einfluß könnte daher höchstens die Nothwendigkeit begründen, daß die Bedingnisse der Erfüllung abgeändert werden, keineswegs aber könnte derselbe so weit greifen, daß die Mission überhaupt, indem die Möglichkeit ihrer Erfüllung etwa verloren wäre, gänzlich aufgehoben würde. (R. Josua sollte eine zertrümmerte Handmühle mit schwachen Faden zusammennähen, und er fragte seine Gegner, ob sie etwa die nöthigen Fäden aus dem Materiale des zerbrochenen Geräthes schaffen wollten). Jetzt suchten die Griechen einen geeigneten Angriffspunkt in positiven Fakten der jüdischen Geschichte; sie rügten, der wohlthätige sittliche Einfluß, den das Judenthum etwa ausüben sollte, oder vielleicht schon ausgeübt hätte, wäre allenfalls theuer erkauft worden, indem es ja seine Berufsthätigkeit mit einem Vernichtungskampfe gegen mehrere Völker einleitete, die seiner Bestimmung störend entgegengetreten waren.

Ben Chanan. ließ sich durch die Härte dieses Angriffes durchaus nicht beirren, sondern widerlegte treffend. Wer ungeschickt genug wäre, für die Beurtheilung eines in der Ferne sich abwickelnden Prozesses einen so falschen Gesichtspunkt zu wählen, daß ihm Alles, was den Vorgang betrifft, in den düstersten Farben erscheinen müßte, dem würde man wohl, wenn er, von seinem Wahne bethört, auf rasche Bewältigung des feindseligen Elementes sinnen möchte, vergebens empfehlen, mit Vernunftgründen zu rechnen, und genug reiflich Alles zu erwägen, was die Angelegenheit berührt; der Argbethörte würde gewiß über alle Rücksichten sich hinwegsetzen, und vom nächsten Gewaltmittel Gebrauch machen, das ihm etwa ein blinder Zufall in die Hände spielen wollte, um dem verhaßten Vorgange schleunigst ein Ende zu machen. Wer hingegen fremden Ereignissen gegenüber, sich jedes Urtheiles enthält, bevor er einen Standpunkt aufgefunden, der seiner persönlichen Beziehung zu dem gedachten Vorgange vollkommen entspricht, und den auch sonst der nüchterne Verstand nach jeder Richtung billigt, der hält durch solche Vorsicht die Möglichkeit folgenschwerer Uebereilung fern, und schützt sich durch seine vernünftige Bedächtigkeit gegen die Gefahr arger verderblicher Irrthümer.

Wer also den positiven Erfolg der erwähnten Vernichtungskämpfe vergleichend gegen die beschränkte äußere Macht des damaligen Judenthums halten wollte, der müßte wohl zugeben, der Schöpfer habe jene Angelegenheit selbst besorgt und solche Ueberzeugung würde gewiß jedes vorschnelle Urtheil unmöglich machen. (Die Griechen fragten, wie man etwa eine aufgeschossene Saat von Messern am leichtesten und geeignetsten mähen könnte, und der Rabbi meinte, das könnte nur mit einem Eselshorne bewerkstelligt werden.)

Digitized by Google

Eindruck gänzlich bannen, den unser Gemüth jedesmal empfängt, wenn wir im Talmud Sätze lesen, die von der düsteren Farbe

---

Die Gegner schienen wohl von ihrer eigenen beschränkten Einseitigkeit schon halb überzeugt zu sein; doch unterwarfen sie sich noch keineswegs, sondern gaben jetzt wider ihrem Befremden über einen bekannten Grundsatz Ausdruck, den das Judenthum seit jeher in seinem Verhältnisse zu den Bekennern anderer Konfessionen beobachtete; sie meinten, wenn dem Judenthume in der That rücksichtlich der allgemeinen Kulturaufgabe der Menschheit die wichtige Rolle zugefallen wäre, auf deren bedeutendsten Faktor, nämlich Verbreitung der höchsten Erkenntniß fördernd zu wirken, und wenn zugleich der Vorzug läuternden Einflusses, den das Judenthum für seine Glaubenslehre in Anspruch nimmt, seine thatsächliche Begründung hätte, dann stünde jene Maxime, Proseliten, die sich in der Absicht freiwilligen Anschlusses dem Judenthume nähern, allerlei Hindernisse entgegenzuhalten, zu dem Inhalte der vorgegebenen kulturellen Bestimmung in offenem Widerspruche. Vielmehr würde das Judenthum durch ermunterndes Entgegenkommen gegen Fremde, die sich ihm mit dem Vorsatze der Bekehrung zuwenden, am ehesten volle Würdigung seines Berufes an den Tag legen. Untergeordnete Nebenumstände sollten ja da, wenn nur der angestrebte Zweck erreicht wird, gar nicht in Betracht kommen.

Der jüdische Weise erkannte wohl die theilweise Begründung dieses Vorwurfes, war aber doch um eine volle Rechtfertigung keineswegs verlegen: Die Nothwendigkeit, meinte er, sowohl das Bekehrungsmotiv als auch den nachträglichen Erfolg gründlich zu prüfen, wäre wohl ganz unbestritten; diese Prüfung hätte aber in den beiden genannten Beziehungen ihre arge Schwierigkeit: in ersterer, weil der wirkliche Beweggrund sehr leicht hinter einer Fiktion sich verbergen könne; in letzterer wider, weil der Prozeß, der sich als Resultat der Verschmelzung ergibt, als ein ursprünglich innerer sich der Kontrole völlig entziehe. In diesem unleugbaren Umstande wäre also, indem wohl alle möglichen Momente einer Wechselwirkung in Erwägung gezogen werden müßten, ein erheblicher Grund gegen die Aufnahme von Proseliten enthalten. (Der Rabbi sollte zwischen zwei Produkten der Hühnerzucht unterscheiden, welches derselben von einer schwarzen, und welches wider von einer weißen Henne herrühre. Statt einer Antwort hielt er nun seinerseits den Fragenden zwei Laibe Käse hin — Käse ist bekanntlich das Produkt eines Gährungsprozesses der Fäulniß — und wünschte rücksichtlich der betreffenden Ziegen einen ähnlichen Bescheid, wie die Gegner.)

Der nächste Angriff war gegen eine Wahrheit gerichtet, die nicht speziell für die jüdische Glaubenslehre, sondern für den Deïsmus überhaupt den Inhalt

Digitized by Google

einer fatalistischen Weltanschauung angehaucht scheinen. Nun aber zeigt sich die Ansicht des Talmuds in der fraglichen Richtung nicht

---

eines unumstößlichen Glaubenssatzes bildet, nämlich: Die Unsterblichkeit der menschlichen Seele. Für den Materialismus untersteht bekanntlich die menschliche Seele als ein bloßer Komplex von Atomen, der nur eine, zur höchsten Potenz gesteigerte Naturkraft zu seinem Lebensprinzipe habe, ebenso, wie alles Körperliche, dem beschränkenden Einflusse von Raum und Zeit, was also auch ihre frühere oder spätere Auflösung zur nothwendigen Folge haben müßte. Die Vertreter dieses Standpunktes sind auch thatsächlich für die Vorstellung überhaupt unzugänglich, es könnte Wesen geben, die durchaus erhaben über die beengende Herrschaft der Naturgesetze, und daher auch in ihrem Bestande von Raum und Zeit unabhängig wären. Im engsten Zusammenhange mit dieser arg verfehlten Auffassung des Universums steht auch der gefährliche Standpunkt des Atheismus, unter dessen verhängnißvollem Einflusse kein echt sittliches Streben aufkommen kann, weil demselben die nothwendigsten Triebfedern, als: Hinblick auf ein gegebenes Ideal, der Glaube an einen sittlichen Beruf der Menschheit, das Vertrauen auf eine nach weisen Gesetzen waltende Vorsehung, u. a. im Vorhinein entzogen sind. (Wenn etwa ein Küchlein innerhalb der Behausung der Eischale verscheidet, wo findet dann die betreffende Thierseele den Weg für ihren Austritt?) Der Rabbi fertigte dieses Mal seine Gegner kurz ab. (Die Seele eilt vermuthlich auf demselben Wege davon, auf welchen sie gekommen ist). Wer überhaupt, so mochte der Rabbi denken, sich zu der Vorstellung erheben kann, es könne Wesen geben, die höher stehen als die Naturgesetze, für den hat der Glaube an eine unsichtbare Gottheit, der auch nothwendig die betreffenden Attribute zukommen, ferner der Glaube an die Göttlichkeit der Menschenseele, jener an ein Jenseits, u. a. gar keine Schwierigkeit; wer hingegen in den argen Banden naturalistischer Weltanschauung befangen ist, der bleibt für die überzeugendsten Vernunftgründe der entgegengesetzten Richtung völlig unempfänglich.

Der jüdische Weise schien nun den Griechen insofern zu imponiren daß sie die vortheilhafte, geistige und sittliche Wirkung des Mosaismus auf seine bewußtvollen Bekenner gern, wenn auch nur stillschweigend einräumten; allein dieser vortheilhafte Wechsel ihrer Ansicht vom inneren Worte der jüdischen Glaubenslehre beeinflußte doch nicht zugleich ihre Gesinnung gegen das Judenthum in entsprechend günstiger Weise. Deßhalb gaben sie jetzt dem Gedankenstreite, der bisher vorherrschend um theoretische Fragen sich bewegt hatte, eine plötzliche Wendung, und wählten den praktischen Standpunkt der Erfahrung: Gesetzt, meinten sie, die Welt wäre wirklich dem Judenthume für

Digitized by Google

mehr als schlimme Ausgeburt einer verirrten Fantasie, also auch nicht im Widerspruche mit seiner sonst lichtvollen Erkenntniß der

---

manche bereits erzielte oder noch zu erzielende moralische Vortheile wesentlich verpflichtet, so wären solche doch allenfalls mit gar zu theueren Opfern erkauft worden. Das Judenthum hätte deßhalb, gleichviel ob seine Mission ursprünglich eine göttliche oder eine menschliche Schöpfung war, die Befähigung für dieselbe entschieden verwirkt. Diese harte Anfechtung, in welcher nichts als eine unüberwindliche feindselige Stimmung sich aussprach, erheischte einen energischen Ausfall der Vertheidigung: Dieser Vorwurf, erklärte der Weise widerlegend, trüge in sich selbst einen harten Widerspruch: Beleuchten wir nämlich den wechselvollen Verlauf der jüdischen Geschichte in ihren inneren und äußeren Beziehungen vom Standpunkte der Voraussetzung, daß hier die göttliche Vorsehung vom ersten Anfang gewaltet habe, dann läge die Erklärung mancher auffallenden Thatsache in einer zweiten nahen und ebenfalls berechtigten Voraussetzung, daß Gott seinen Plan bezüglich des Judenthums, ohne sich im Ganzen in der Durchführung desselben beirren zu lassen, in den meisten Fällen, um dem nothwendigen Prinzipe der moralischen Freiheit Rechnung zu tragen, den gegebenen Verhältnissen anpaßte, und nur ausnahmsweise manchesmal durch eine energische Maßregel die bedenklichsten Schwierigkeiten aus dem Wege räumte.

Allenfalls wäre es aber, wenn wir auf diesen Gesichtspunkt uns begeben, nur ein thörichter Uebergriff, an das Verhalten der Vorsehung den trüglichen Maßstab zu legen, wie ihn der beschränkte menschliche Verstand uns bietet. Wollten wir aber wider für die Prüfung und Beurtheilung der betreffenden Verhältnisse jenen falschen Standpunkt wählen, der im Allgemeinen die Idee eines providenciellen Waltens vom Gange der Geschichte trennt, dann müßten wir gar vollends dem fraglichen Vorwurfe alle Berechtigung absprechen, weil in den wenigsten Fällen einer feindseligen Beziehung zu anderen Nationen der Impuls zum Kampfe von der jüdischen Nation ausging, und andererseits das Judenthum über das, was es auf eigenem Boden, im Besitze seiner Selbstständigkeit für die Verwaltung seiner inneren Angelegenheiten gewirkt hat, und wäre auch manche Maßregel sehr tadelnswerth gewesen, durchaus keine Rechenschaft schuldig sei. Hätte aber das Judenthum nach dem Untergange seiner nationalen Selbstständigkeit, etwa im Exil, durch seine sozialen Beziehungen unwillkürlich die Entfaltung und Verbreitung des Epikuräismus erschwert, wäre es doch für solche Folgen, schon wegen seiner dermaligen nur passiven Weltstellung, nicht verantwortlich. Uebrigens dürfte auch das gedachte Resultat, richtig beurtheilt, gar nicht beklagt werden. Erst bei voller, siegreicher

Digitized by Google

höchsten Wahrheit. Nebenbei sind aber auch objektiv die zitirten Stellen befriedigend erklärt, indem dieselben nicht mehr gegen

---

Entfaltung des Judenthums auf Kosten der gedachten Schule hätten deren Vertreter ein Recht sich zu beklagen. (Der Rabbi sollte ein Gefäß nennen, dessen Gebrauch dem Menschen mehr Schaden verursacht, als Nutzen leistet. Statt direct zu antworten, äußerte er den Wunsch, daß eine Matte geholt, und völlig aufgerollt in das Innere der Halle geschafft werde; indem dies aber nicht bewerkstelligt werden konnte, ohne daß die Thüröffnung bedeutend erweitert wurde, nahm der Weise hievon Veranlassung, um darauf hinzuweisen, daß in diesem empirischen Umstande der Bescheid auf die Frage seiner Gegner schon völlig enthalten wäre).

Der jüdische Weise war also vollständiger Sieger, und die Ueberwundenen mußten sich vertragsmäßig dazu verstehen, den Sieger nach Rom zu begleiten. Bevor dieser den Boden seiner Gegner verließ, war er noch darauf bedacht, die damals üblichen Zeichen des Sieges: Erde und Wasser vom eroberten Lande, in entsprechender Menge mitzunehmen; doch hatte diese Maßregel für ihn noch einen anderen Zweck, der erst später erfüllt werden sollte.

Der Name: „unersättliche Mündung" mochte auf die bekannte Mithe vom Danaïdenfasse anspielen, dessen unglückliche Heldinnen einen meuchlerischen Angriff auf die eigenen Gatten durch das Verhängniß, eine anstrengende und dennoch erfolglose Arbeit ununterbrochen fortzusetzen, in der Unterwelt abbüßen mußten.

Die Bildsäule im Grenzorte mochte den Inhalt der Lebensaufgabe darstellen, wie die Griechen dieselbe auffaßten: „Denken, Fühlen und Genießen".

Die Rückreise nach Rom wurde nun wider ungestört fortgesetzt. Hier aber fühlten die Vertreter des Epikuräismus, die ihre Geltung nur den energischen Maßregeln verdankten, welche sie innerhalb der Grenzen ihres Heimatlandes durchzuführen wußten, dem Kaiser gegenüber den Boden unter ihren Füßen schwanken; denn ihrem Glaubenssisteme fehlte die innere Kraft eines tiefsittlichen Grundgesetzes, ohne welches der Verfechter irgend einer Glaubenslehre dort nicht Stand halten kann, wo er überzeugend auf Andere wirken soll. B. Chananja spielte nun ironisch auf diese empfindliche Schwäche an, indem er es veranstaltete, daß die Griechen mit der mitgebrachten Erdmasse ihres Heimatlandes umgeben wurden. Nun erwachte zwar wirklich die gewohnte Energie, jedoch zu ungelegener Stunde, denn der Kaiser wollte ja überzeugt werden; Beweise unerschrockenen Muthes und reger Thatkraft genügten ihm nicht Trajan ließ es auch die Unbedächtigen empfinden, indem er seinem Liebling

Digitized by Google

unsere Ansicht über die sittliche Weltordnung arg verstoßen, sondern nur als Ausdruck eines an sich vernünftigen Ideenganges erscheinen, den ein damals beliebtes, für uns aber bedeutungslos gewordenes Kunstwort als der vorliegende Begriff beherrscht.

Die Ansicht der vorzüglichsten Dogmatiker.

Nun wollen wir zur gründlichen Erörterung der hier behandelten Frage die einschlägigen Urtheile der hervorragendsten Religions-Filosofen zu Rathe ziehen; doch konnten hier aus der großen Zahl jüdischer Dogmatiker nur die allerwichtigsten und bekanntesten gewählt werden, nämlich: Maimonides Albo, R. Jehuda Halewi, als der vorausgesetzte Verfasser des Kusari und nur indirekt Ibn Esra.*)

Maimonides, dieser vorzüglichste und unzweideutigste Vertreter einer rationellen Weltanschauung, der auch die mistische Richtung seiner Zeit mit aller Macht seines großen Geistes bekämpfte, und

---

das unbeschränkte Recht übertrug, mit den Fremden nach eigenem Gutdünken zu verfügen. R. Josua mäßigte sich aber, und traf nur eine Maßregel, welche den Griechen in Erinnerung brachte, daß sie sich selbst, ohne es zu ahnen, zu einer erfolglosen Arbeit, ähnlich jener der Danaïden, verurtheilt hätten.

*) Hier dürfte die Bemerkung Platz finden, daß die Etimologie Aruch's und Landau's, vermöge welcher das Wort מזל von dem Verbum נזל „fließen" abgeleitet wäre, wenig Wahrscheinlichkeit für sich habe, indem vielmehr die Wurzel des Wortes ganz in demselben vorzuliegen scheint. Die Grundbedeutung des Stammes dürfte vielmehr, vermöge der Verwandtschaft mit dem Stamme משל in dem Begriffe „anordnen" sich finden, der wahrscheinlich beiden Stämmen gemeinsam zu Grunde liegt. Hiermit wäre aber zugleich die linguistische Eigenthümlichkeit gerechtfertigt, daß das Wort משל bald „herrschen, regieren", bald wider „dichten" bedeutet, indem nämlich beiderlei Begriffe in dem Mittelbegriffe: nach bestimmten Gesetzen ordnen, anordnen, sich vereinigen.

Digitized by Google

somit die wichtige Wahrheit überzeugend bethätigte, daß auch die strengste Tugend und die glühendste Hingebung für Israels Glaubenslehre eine freisinnige und gefällige Weltanschauung gestatte, ja sogar eben einer solchen die gedeihlichste Nahrung entlehne, Maimonides also hat es auch nicht verabsäumt, den Glauben an einen planetarischen Einfluß auf menschliche Lebensgeschicke als eine traurige Erbschaft früherer Geistesverfinsterung nachdrücklich zu bekämpfen, und zwar zuerst, jedoch hier nur flüchtig, in seinem Kom. zur Mischna,[1]) wo die Erörterung des fünften Glaubensartikels dazu Veranlassung gibt.

Viel weitläufiger dagegen behandelt Maimonides diese Frage in seinem Wegweiser,[2]) wo er die durch Hiob und dessen Freunde vertretenen religiösen Anschauungen oder eigentlich deren Ansichten über Gottes Weltregierung gründlich charakterisirt. In treffender Vergleichung zeigt hier Maimonides, daß Hiob's Standpunkt den Glauben an ein Walten der Gottheit im Universum entschieden zurückweise, besonders aber alle unmittelbare Einflußnahme Gottes auf menschliche Lebensgeschicke durchaus negire, wie:[3]) „Wäre ich auch „gerecht, mein eigener Mund müßte mich als Ungerechten darstellen; „wäre ich auch unschuldig, er würde als Verkehrten mich zeigen. „Ich bin unschuldig, nicht mehr will ich mein Gemüth beherrschen; „denn ich achte mein Leben gering. Es ist einerlei, darum sage ich „es frei: Den Frommen, wie den Bösewicht läßt Er zu Grunde „gehen. Da ja seine Geißel plötzlich tödtet, und Er der Auflösung „der Unschuldigen spottet". Weiter zeigt Maim., daß hingegen Zofar den Glauben an die fragliche Einflußnahme beharrlich vertheidigte, dabei aber als entschiedenster Mistiker behauptete, es wäre für den Menschen eine absolute Unmöglichkeit, die Grundsätze zu ermitteln, die Gott in seiner Weltregierung geltend mache,

[1]) Sinh. 10. Absch.
[2]) Wegweiser, 3. Theil, Kap. 23.
[3]) Hiob 9, V. 20—22.

Digitized by Google

und es gäbe demnach in dieser Frage für uns keinen anderen berechtigten Standpunkt als denjenigen, welcher die Wahrheit einer providenziellen Weltregierung Gottes, als über jeden Zweifel erhaben hinstellt, aber jede Reflexion darüber als zwecklos und zugleich als unzulässig verwirft, weil uns jede Richtschnur für die sichere Auffindung der betreffenden Prinzipien abgehe; der Mensch müsse also jede Erscheinung in seinem Lebensgeschicke als göttliche Fügung betrachten, ohne aber an ein Wie und Warum auch nur denken zu dürfen, wie:[1]) „Kannst du bis zur Tiefe der göttlichen Pläne gelangen? Willst du die Endabsicht des Allmächtigen ergründen? Was willst du mit dem beginnen, was so hoch wie der Himmel ist? Wie willst du das erfahren, was tiefer als die Hölle ist?"

Viel freundlicher und befriedigender war die Ansicht, die Bildad entwickelte, und welche, analog dem im Talmud[2]) ausgesprochenen Grundsatze, dahin lautete, daß unstreitig Allgerechtigkeit und Allgüte Gottes die leitenden Motive in seiner Behandlung der einzelnen Menschen sind, daß aber das Grundgesetz entsprechender Vergeltung der Tugend und des Lasters hienieden nicht zur faktischen, allgemein durchgreifenden Geltung komme, sondern erst im Jenseits seine vollste Berücksichtigung finde (weil ja erst dort für unser besseres Ich das Dasein Wahrheit habe) wie[3]): „Wahrlich! Gott achtet den Frommen nicht gering; auch unter„stützt er nicht die Uebelthäter. Sogar läßt er deinen Mund noch „voll der Scherzreden werden, und deine Lippen der Sprache des „Frohsinns. Deine Feinde werden mit Schmach bedeckt sein, und „das Zelt der Bösewichter wird plötzlich schwinden".

Elifas, dessen Auffassung des providenziellen Waltens einem Gesichtspunkte entlehnt war, welcher zwischen denen seiner Genossen die Mitte hielt, dachte sich Gott in seiner weltregierenden Wirk-

[1]) H. 11, V. 7—8.
[2]) Kid. 39.
[3]) H. 8, V. 20—22.

Digitized by Google

samkeit als strengen Richter, der vermöge seiner eigenen höchsten Vollkommenheit an die Tugenden und die Verdienste der Menschen einen strengen Maßstab lege, weßhalb kein Sterblicher vor Gott makellos erscheinen könne, wie:[1]) „Sieh! seinen Dienern traut er „nicht, und an seinen Engeln setzt er Mängel aus. Um so mehr an „den Bewohnern hinfälliger Lehmhäuser, deren Uranfang Staub „ist, die man leichter zermalmt als die Motte." Ferner:[2]) „Was „ist der Mensch, daß er vollkommen gerecht sich dünken wollte, „u. s. w. Sieh! seine Engel sind ihm nicht bewährt genug, die „Himmel erscheinen nicht rein vor ihm. Um so weniger der „durch Sünden befleckte und entstellte Mensch, der Unrecht übt, so „leicht, wie Jemand einen Trunk Wasser nimmt."

Elihu endlich gibt der Ueberzeugung Ausdruck, daß Gott dem Menschen gegenüber allenfalls als liebevoller Vater sich zeige, der sein unbeholfenes Geschöpf erbarmungsvoll lenke und leite, den Menschen vor Gefahren schütze, aus Noth und Elend rette, daß es aber in Anbetracht des unendlichen Abstandes zwischen uns und dem Schöpfer von einem Menschen vermessen wäre, in den mannigfachen Wechselfällen des Lebens immer mit erneuten Ansprüchen auf Gottes schützende und rettende Gnade aufzutreten, es müsse vielmehr der Sterbliche im Bewußtsein seiner unbedeutenden Verdienste und seiner tief untergeordneten Beziehung zum Allerhöchsten sich demüthig in sein Schicksal ergeben, wie:[3]) „Sieh'! Alles das thut Gott zwei- und auch dreimal dem Manne „sein Dasein vom Untergange zu retten, daß es aufleuchte im „Lichte des Lebens."

Unter den fünf hier vertretenen Ansichten, die sämmtlich auch anderseitig ihre Verfechter fanden, indem, nach dem eigenen Urtheile des Verfassers, Hiob's Ansicht mit der des Aristot. identisch ist, während Elifas die diesbezüglichen Lehren unserer heili-

[1]) H. 4, V. 18—19.
[2]) H. 15, V. 14—16.
[3]) H. 33, V. 29—30.

Digitized by Google

gen Religion vertrat, der Standpunkt Bildad's dagegen mit dem der Muatazilliten und der des Zofar mit jenem der Aschariten zusammenfällt, unter diesen fünf Ansichten also hat diejenige, auf welcher Hiob lange unbeugsam verharrte, einen scharf ausgeprägten fatalistischen Charakter.

Abgesehen nun von dem verfänglichen, in der Bibel selbst [1]) treffend angedeuteten Irrthume, in welchem Hiob bezüglich der Auffassung des Begriffes „Satan" gerathen zu sein scheint, bekannte sich derselbe im Allgemeinen ganz gewiß zum Monotheismus, wie: [2]) „Wer erkennt nicht an all' Diesem, daß des Ewigen Hand Dieses geschaffen? Er, in dessen Hand die Lebenskraft aller Wesen und der Lebensgeist jedes menschlichen Körpers ist." Hiob mußte sich also nothwendig Gott als Schöpfer, und mochte sich ihn wahrscheinlich auch, von der Idee eines providenziellen Waltens abgesehen, im Allgemeinen als Erhalter der Welt denken, und, inwiefern er in letzterer Beziehung Gottes Wirksamkeit nicht als eine unmittelbare sich dachte, hatte also sein religiöser Standpunkt den Glauben an eine bewußte oder unbewußte Vermittlung, wahrscheinlich nun an eine durchgreifende Einflußnahme der Himmelskörper auf menschliche Lebensbeziehungen, nothwendig zu seiner Grundlage.

Maimon. zeigt nun bei dieser Gelegenheit, wie Hiob nach der Zurechtweisung, die er von Gott selbst erhalten, seinen Irrthum erkannte und seine frühere Uebereilung bereuete, wie: [3]) „Früher vernahm ich von dir, was das Ohr davon vernehmen „kann; nun aber sah dich mein Auge. Darum unterwerfe ich „mich tief, und bereue noch während meines Erdenlebens."

Gern vertauschte dann Hiob seine frühere fehlerhafte Ansicht mit einer gesunden, vernunftgemäßen, und es gelang ihm auch mit Hilfe seiner festen Ueberzeugung bezüglich der religiösen

[1]) H. 1, V. 6; 2, V. 1.
[2]) H. 12, V. 9—10.
[3]) H. 42, V. 5—6.

Digitized by Google

Grundidee, auf Grundlage der gewonnenen besseren Einsicht, seinen ferneren religiösen Standpunkt unter entsprechenden Bedingungen glücklich aufzuführen.

In noch näherer Beziehung aber zu dem hier besprochenen Irrwahne als das erwähnte steht ein späteres Kapitel,[1]) wo der Verfasser ausführlich zeigt, wie aus dem fraglichen Irrthume die heidnische Idee des Sabaïsmus sich entwickelt habe, indem die ursprüngliche einfache Voraussetzung eines planetarischen Einflusses, den man zwar nur vermittelnd, aber doch immerhin allseitig durchgreifend sich vorstellte, allmälig den Glauben an einen unsichtbaren Schöpfer in Vergessenheit brachte, weil die irregeführte Einbildungskraft die Allmacht Gottes völlig auf die Gestirne übertrug. Indem nun Maim. die argen Konsequenzen, welche diese Ideenverwirrung begleiteten, in der betreffenden Abhandlung umständlich auseinandersetzt, zeigt er mit eindringlicher Klarheit, wie die solchergestalt arg verkümmerte Gottesanschauung der Sabäer endlich in den absurdesten Götzendienst ausartete, der einen kräftigen Volksstamm in die traurigen Fesseln völliger Geistesverfinsterung schlug. Nur einen einzigen Helden gab es unter diesem geistig geknechteten Volke; derselbe trat aber auch mit der vollen Macht seines hellen Geistes und der ganzen Energie seines festen Willens jenem Irrwahne als dem gefährlichsten Feinde jedes moralischen Fortschrittes abwehrend entgegen, und war eifrigst bemüht, das unheimliche Dunkel, welches die Geister seiner Umgebung umnachtete, mit der Kraft seines eigenen geläuterten Glaubens zu zerstreuen. Dieser eine gefeierte Held war der Erzvater Abraham, der den öfteren Heimatwechsel, den schon sein Nomadenleben an und für sich nothwendig machte, den er aber auf Gottes Geheiß noch vervielfältigte, ebenso wie die reichlichen Mittel, die ihm ein freundliches Geschick zu Gebote stellte, und anderseits das Ansehen, das er seiner hervorragenden Lebensstellung verdankte,

[1]) 3. Th. 29. Kap.

Digitized by Google

gern im Interesse des edlen Strebens ausnützte, für seine geläuterte Ansicht Anhänger zu gewinnen, und dadurch seine eigene religiöse Ueberzeugung zu der eines weiten Kreises zu machen.

Trotz aller gerechten Begeisterung aber, mit welcher Maim. sowohl in diesem Kapitel als auch an anderen Stellen einerseits die welterlösende Mission des ersten Patriarchen, anderseits dessen großartige Erscheinung an sich, als Ideal der Tugend und der geistigen Erleuchtung, uns klar zu machen sucht, verabsäumt er es doch auch nicht, den Umstand anzudeuten, daß der Eindruck der Irrthümer, unter deren arger Herrschaft Abraham seine Kinderjahre verlebt hatte, auch dann seine trübende Nachwirkung nicht aufgab, als der Geist dieses Patriarchen bereits zu einer hellstrahlenden Weltleuchte sich entwickelt hatte. [1])

Uebrigens hebt schon, wie bereits erinnert wurde, der Talmud [2]) diese Thatsache nachdrücklich hervor.

Indem uns aber M. einen tieferen Einblick in die Elemente des Sabäismus ermöglicht, zeigt er zugleich bei dieser Gelegenheit, wie mit den astrologischen Träumereien außer dem Götzendienste noch der verderbliche Unfug des Hexenwesens als natürliche Folge zusammenhing, und an diese Betrachtung knüpft dann der Verfasser die eindringliche Ermahnung für uns, die verfängliche Natur dieser Irrthümer ins Auge zu fassen, und deren gefährlichen Einfluß von unserem Geiste bedächtig abzuwehren.

Dieser letztere Ideengang wird auch im folgenden Kapitel fortgesetzt. An einer anderen Stelle [3]) spricht der Verfasser sein Verdammungsurtheil über die Künste der Chaldäer in indirekter Weise, nämlich dadurch aus, daß er die Astrologen in eine Kategorie mit den Zauberern bringt.

---

[1]) הדבר ידוע שאברהם אבינו גדל באמונת הצבא ידעתם וגו'. (Anf. d. 29. Kap.)

[2]) Sab. 156, B. B. 12.

[3]) Kap. 36.

Digitized by Google

Viel nachdrücklicher noch als im Wegweiser hat Maimon. sein wegwerfendes Urtheil über die Annahme eines planetarischen Einflusses auf menschliche Lebensverhältnisse, besonders bezüglich der moralischen Charakterbildung, in der Einleitung seines Kom. zu Abot, und zwar im letzten der „acht Abschnitte" ausgesprochen: [1]) „Lasse deinen Geist von dem Unsinne jener Träumereien nicht „berücken; denn gotteslästerlich sind jene Ideen, und sie verdunkeln „den reinsten Glauben. Die Annahme eines geregelten äußeren „Einflusses solcher Art auf die Entwicklung unseres moralischen „Charakters schließt ja die Idee der moralischen Freiheit entschieden „aus; ohne diese haben aber die Begriffe: Tugend, sittliche Würde, „moralisches Verdienst, u. A., gar keine Bedeutung. Auch bezeichnet „ja die heil. Schrift [2]) selbst jene Idee ausdrücklich als Inhalt „des Prinzips, das unserem religiösen Streben zur Grundlage „dienen soll: Sieh! ich setze heute hin vor dich das Leben und „das Sittlichgute u. s. w. Ebenso im Talmud: [3]) Alle Beziehungen und „Erscheinungen unseres Erdenlebens werden von Gott gefügt und „gelenkt, Tugend und Gottesfurcht aber hängen von unserem „eigenen Streben ab. Steht also die Wahrheit fest, daß der „Mensch moralisch frei ist, und hat besonders unsere heilige „Glaubenslehre diese Wahrheit zu ihrem Grundgesetze, so ergibt „sich auch die Annahme einer Einwirkung der Planeten auf unsere „moralische Charakterbildung als entschieden unhaltbar".

---

[1]) ואמנם בארתי לך זה שלא תחשוב השגעונות אשר ישקרו בהם חכמי הכוכבים אמתיות כי יחשבו שמולד האדם ישימהו בעל מעלה או בעל חסרון ושהאיש מוכרח על המעשים ההם בהכרח. אמנם אני יודע שהדבר המוסכם עליו מתורתנו ומפילוסופי ין כמו שאמתוהו טענות האמת שפעולות האדם כלם מסורות לו אין מכריח אותו בהם וגו'. (Anf. d. 8. Absch.)

[2]) Deut. 30, V. 15.

[3]) הכל בידי שמים חוץ מיראת שמים. (Ber. 33, Me. 25.)

Digitized by Google

In gleich emfatischem Tone spricht Maim. seine diesbezügliche Ueberzeugung in seiner lehrreichen Epistel: Igc. Tem.[1]) aus: „Reinige ja sicher", so ruft er eindringlich seinem Leser zu, „Dein „Gemüth von den störenden Eindrücken des astrologischen Irr„wahnes, und halte deinen Geist von der gefährlichen und lächer„lichen Idee frei, daß etwa die Bewegungen und Konstellationen „der Himmelskörper auf die Gestaltungen unseres Lebensgeschickes „Einfluß nehmen. Die gesunde Menschenvernunft sowohl als „auch der klare Wortlaut vieler Bibelstellen[2]) bezeugen die Un„statthaftigkeit eines solchen Wahnes, wie: Ungetheilten Sinnes „sollst du sein gegen den Ewigen, deinen Gott u. s. w."

Macht uns ja auch, so fährt der Verfasser in jener Epistel fort, der Talmud[3]) durch eine treffende Bemerkung auf die Verblendung der Astrologen und die Trüglichkeit ihrer Beobachtungen aufmerksam: Zwei Gesetzeslehrer treffen nämlich, wie wol von zwei ganz verschiedenen Bibelversen ausgehend, in einer und derselben Idee zusammen. Der Eine erklärt die emfatische Betonung in dem Verse[4]) „Das ist das Wasser des Haders, u. s. w." in dem Sinne: „Das ist das Wasser, welches die Astrologen des Aegipterkönigs „im Dämmerlichte dunkler Ahnung vorhersahen, ohne aber dasselbe „mit Gewißheit deuten zu können." Den Anderen veranlassen wider die ironischen Ausdrücke in dem Verse:[5]) „Fraget nur die Wolkenbeschwörer und Zeichendeuter, die da krächzen und zwitschern u. s. w., zu der erläuternden, von einem Wortspiele ausgehenden Bemerkung:

---

[1]) אבל הסר זאת (חכמת הכוכבים) מלבך ונקה דעתיך ורחץ שכלך ממנה כמו שרוחצין בנדים המטונפים כי אלה הדברים אין בהם ממש, ואינם אמת אצל בעלי שכל אף שאינם מאמינים בתורה ומש"כ אצל מקבלי תורתנו וגו'.

[2]) Deut. 18, V. 13—15; Jes. 19, V. 11—14, dann 47, V. 13—15; Jer. 10, V. 2.

[3]) Sin. 101, Sot. 12.

[4]) Num. 20, V. 13.

[5]) Jes. 8, V. 19.

Digitized by Google

„Die da schauen und schwätzen, ohne sicheres Bewußtsein des In„haltes ihrer Wahrnehmung und Mittheilung" durch Gottes unergründliche Fügung wäre nämlich der Aegipterkönig von seinen Astrologen, und diese wider durch eine täuschende Erscheinung, die sie ihrem verfänglichen Standpunkte verdankten, irregeleitet worden. [1]) Eine astrologische Wahrnehmuug nämlich, daß der von Gott zu berufende Erlöser Israels bedroht sei, durch „Wasser" zu straucheln, hatten jene Rathgeber im Sinne des fisischen Verderbens gedeutet, während in der That an den Begriff „Wasser" die Gefahr eines moralischen Fehltrittes für Moses sich knüpfte. Die Folgen dieses Irrthumes mußte aber der mehrfach getäuschte Tirann in sofern schwer empfinden, daß er dadurch selbst, wie wol ohne es zu ahnen, die Erziehung, also die geistige und moralische Unterstützung des von ihm gefürchteten Erlösers übernahm.

So waren schon oft der Frevler Irrthum und Verblendung ein furchtbares Werkzeug in des Weltrichters strafender Hand, auf daß die Gottesvergessenen die Wahrheit erkennen, daß alle irdische Macht, ohne Gottes Beistand, unverläßlich sei; ja, daß sie sogar für den Besitzer verderblich werde, wenn er in seinem Uebermuthe einem Beschlusse des allmächtigen Weltenlenkers entgegenzutreten wagt. An diesen lehrreichen und treffenden Hinweis des Talmuds auf die Trüglichkeit der astrologischen Beobachtungen lehnt sich nun Maim., indem er den fraglichen Ideengang in seiner Epistel noch weiter fortsetzt.

Vom Standpunkte derselben Ansicht nun, welche dieser erleuchtete Glaubenslehrer an den betreffenden Stellen als Filosof entwickelt hat, kodifizirt er auch in seinem Gesetzbuche [2]) die Mei-

---

[1]) הצופין ואינו יודעין מה צופין, המהגין ואינן יודעין מה מהגין, ראו שמושינן של ישראל במים הוא לוקה, עמדו וגזרו כל הב הילוד וגו', כיון דשדיוהו למשה תו לא חזי סימני בטלו גזרותיהו, והם לא ידעו שעל עסקי מריבה הוא לוקה (Sot. 12).

[2]) Hil. Akum, 11, 8.

Digitized by Google

nung R. Akiba's, wonach das Wort Meonen auf den sündhaften Brauch sich beziehe, astrologische Erfahrungen als Richtschnur für die Anordnung geschäftlicher Angelegenheiten zu benützen, als feststehende Norm.

Nachdem wir uns nun auf Grund dieser vielen Kundgebungen geläuterter Gottes- und erleuchterter Weltanschauung ein freundliches und ziemlich erschöpfendes Urtheil über den Gesichtspunkt gebildet haben, den M. in der hier behandelten Frage eingenommen hat, bleiben wir mit um so größerer Ueberraschung bei einer Stelle in seinem Gesetzbuche [1]) stehen, wo der große Filosof und Gesetzeslehrer, gleichsam im Widerspruche mit sich selbst, und als wollte er selbst darthun, daß auch die mächtigsten Geister bei allem edlen und muthigen Streben und bei allem kühnen Aufschwunge sich dennoch des befangenden Einflusses allgemein verbreiteter Irrthümer ihrer Zeit nicht ganz erwehren können, die gewagte Behauptung aufstellt, die Himmelskörper wären beseelte Wesen, denen nicht blos Selbstbewußtsein, sondern auch ein tiefes und wahrhaft erhebendes Gottesbewußtsein innewohne.

Die Ansicht Albo's.

Daß übrigens die letzterwähnte Ansicht ehedem unter den bedeutendsten jüdischen Religions-Filosofen überzeugungsvolle Verfechter fand, erhellt mit Gewißheit aus den Worten eines anderen Glaubenslehrers, nämlich Albo's, der ebenfalls zu den aufgeklärten Denkern auf dem Gebiete der Glaubenslehre zählt, aber gleichwohl auch zu den Anhängern jener Ansicht gehört.

---

[1]) Hil. Jes. Had. 3. 9.

Digitized by Google

Nachdem nämlich Albo [1]) vorübergehend die Verwerflichkeit der astrologischen Lehren berührt und hieran die Bemerkung geknüpft hat, daß ein Bekenner des Judenthums, dem im Talmud ausgesprochenen Grundsatze [2]) gemäß, um jenen irrthümlich geglaubten Einfluß sich nicht kümmern dürfe, weil ja schon im Allgemeinen der umsichtige Schutz, den uns die Vorsehung angedeihen lasse, die gedachte Einwirkung abschwäche, überdies aber jedem Israeliten die Möglichkeit geboten sei, dieselbe durch einen streng tugendhaften Lebenswandel gänzlich aufzuheben; nachdem er ferner zur Erhärtung der hier entwickelten Ansicht die eindringliche, bereits wiederholt erwähnte Ermahnung des Profeten Jeremias [3]) zitirt hat, widmet er später [4]) diesem wichtigen Gegenstande der Glaubenslehre eine ausführliche Betrachtung, deren Grundlage ein Vergleich zwischen den zwei wesentlichsten hieher gehörigen Standpunkten bildet, nämlich dem der Filosofen und jenem der Astrologen.

Merkwürdig ist es nun wider, daß Albo im Gegensatze zu seiner sonst so aufgeklärten Denkweise nicht den Muth hat, genug nachdrücklich den betreffenden Gesichtspunkt der Filosofen zu verfechten, nach welchem der fragliche Einfluß unmittelbar nur fisische Daseinsbeziehungen betrifft, und selbst in dieser Hinsicht blos in dem Sinne einzelner Wirkungen, aber nicht in jenem einer durchgreifend herrschenden Leitung unserer Lebensgeschicke aufzufassen ist, und viel weniger also dahin verstanden werden darf, als würde er sich auch auf die Entwicklung unseres ethischen und moralischen Charakters erstrecken.

Zwar kollidirt selbst diese hellere Ansicht mit unserer heutigen, mehr geläuterten Ueberzeugung zweifach, indem nämlich letztere den Glauben an einen planetarischen Einfluß selbst hinsichtlich

---

[1]) Absch. 3, K. 8.

[2]) אין מזל לישראל.

[3]) Kap. 10, V. 2.

[4]) Ab. 4, K. 4.

Digitized by Google

äußerer Daseinsformen völlig überwunden hat, und anderseits jener Standpunkt von der positiven Wahrheit einer Wechselwirkung zwischen Körper und Seele gänzlich getrennt erscheint. Doch hat immerhin diese Ansicht, im Gegensatze zu jener der Astrologen, insofern das Urtheil der gesunden Vernunft für sich, daß dieselbe auf der an sich berechtigten Voraussetzung vorhandener Naturgesetze beruht, und von jedem fatalistischen Anstriche frei ist. Deßhalb muß es auch befremden, daß Albo nicht auf den erwähnten Gesichtspunkt, den ihm allenfalls schon seine Zeit in dieser Frage am meisten empfahl, entschlossen sich begab, um denselben wacker zu verfechten und womöglich mit Hilfe der eigenen Erleuchtung noch besser zu klären.

Im weiteren Verlaufe dieser Abhandlung macht jedoch Albo gegen jene Voraussetzung eines sisischen Einflusses die Wahrheit geltend, solche Annahme verstoße gegen das bekannte Naturgesetz, daß nur Gleichartiges aufeinander wirken kann. Endlich greift er, um diesen Widerspruch beizulegen, zu dem Bescheide, in welchem die bereits erwähnte Ansicht Maim. Geltung findet, daß nämlich den Himmelskörpern Selbstbewußtsein innewohne.

Uebrigens erzielt Albo bei dem betreffenden Ideengange kein endgiltiges Resultat, und in seiner strengen Wahrheitsliebe sucht er es gar nicht zu bemänteln, daß er keinen sicheren Standpunkt in der hier besprochenen Frage zu gewinnen wisse. Die betreffende Ansicht der Filosofen, meint er, widerspreche einerseits einer unleugbaren Erfahrung, anderseits der bekannten, im Talmud [1]) durch R. Chanina ausgesprochenen Behauptung: daß der planetarische Einfluß sich weiter als auf sisische Lebensbeziehungen erstrecke. Also hat auch Albo offenbar die Wahrheit übersehen, daß der innere Einfluß allenfalls nur als ein mittelbarer aufzufassen sei, indem ja vermöge der Wechselwirkung zwischen Körper und Seele der sisische Charakter den psichischen (das Temperament), und dieser wider den moralischen beeinflußt.

[1]) Sab. 156.

Digitized by Google

Gegen den Standpunkt der Astrologen jedoch kämpft der Verfasser kräftig an, und zwar zunächst mit der Einwendung, daß die betreffende Ansicht zuletzt den unerbaulichen Glauben an ein Fatum begründen könnte, dann aber durch den praktischen Beleg, daß selbst die Erfahrung oft und unverkennbar die Idee einer systematischen Beeinflußung unseres Daseins durch die Planeten ganz gründlich widerlege. So komme es z. B. vor, daß viele Menschen zugleich als Opfer einer traurigen Katastrofe fallen, ohne daß aber diese so allgemein wäre, um die Einwendung zuzulassen, daß hier die Regel des vorausgesetzten Einflusses durch eine berechtigte Ausnahme unterbrochen sei. Oft genug komme der Fall vor, daß ein kühner Seemann plötzlich den Gedanken fasse, eine gefährliche Seefahrt zu unternehmen, und daß viele Menschen auf die Nachricht von einem solchen Vorhaben, ohne viel Erwägung, sich entschließen, an der Reise theilzunehmen. Gesetzt nun, das Schiff würde scheitern, und mit demselben die ganze Mannschaft untergehen. Gegenüber einem solchen Falle wären wohl die Verfechter des sogenannten astrologischen Standpunktes, um ihre Ansicht zu vertheidigen, zu der ungereimten Erklärung genöthigt, daß der fragliche bestimmende Einfluß durch einen seltsamen Zufall für alle jene Unglücklichen übereingestimmt hätte, welchen Erklärungsgrund gewiß die nüchterne Vorstellung zurückweisen müsse. Noch empfindlicheren Anstoß, so fährt der Verfasser in seiner Betrachtung fort, nehme unsere Vernunft an dem Widerspruche zwischen jener Ansicht und der unbestrittenen Idee der moralischen Freiheit.

Schließlich gelangt Albo, weil nach seiner Meinung jener Einfluß nicht geleugnet werden könne, zu der Entscheidung, derselbe bestehe wohl im Allgemeinen, in uns selbst aber sei die Möglichkeit gegründet, ihn völlig aufzuheben, und hierzu wären, nach einem bekannten Satze des Talmuds, [1]) (der solche Mittel gegenüber einer drohenden Gefahr empfiehlt) aufrichtige, gründliche

---

([1] ד' דברים מקרעין גזר דינו של אדם ואלו הן צדקה, צעקה, שינוי השם ושנוי מעשה. (Rosch. H. 16).

Besserung, ferner Werke der Mildthätigkeit, ein inbrünstiges Gebet und endlich Aenderung des Namens *) die unerläßlichsten Bedingungen.

Unstreitig entwickelt nun hier Albo eine auffallende Befangenheit; dies findet aber leicht seine Erklärung in dem thatsächlichen Umstande, daß er, statt seine Subjektivität zu wahren, und sich ein freies, unabhängiges Urtheil, wie sonst, zu bilden, in dieser Frage ganz der Autorität des älteren Religions-Filosofen Iben Esra sich unterwarf, aus dessen einschlägigem Werke Albo in der betreffenden Abhandlung ein Urtheil als maßgebliche Entscheidung zitirt. Gerade in dieser Frage ist aber der sonst geistreiche und als berechtigte Autorität glänzende Iben Esra nur ein verfänglicher Führer.

Wider wird uns, und zwar hier unter Bedingungen, die sogar unangenehm berühren, in Iben Esra ein sprechender Beweis geboten, daß der Einfluß überkommener Anschauungen, wenn dieselben einmal bei einem Volke fest Wurzel gefaßt haben, und mit dessen Leben durch tausend Fasern verwoben und verwachsen sind, auch auf selbstständige und sonst erleuchtete Geister mächtig wirke, so daß diese, weit entfernt, den Kampf gegen jene Anschauungen zu versuchen, sich damit begnügen, dieselben dem eigenen Gesichtspunkte sonst rationeller Denkweise thunlichst anzupassen. Iben Esra gehörte wohl zu den ungewöhnlich bevorzugten Geistern aller Zeiten, die mit Hilfe eines glücklichen Talents, eines feurigen Genies, einer reichen Erfahrung und eines ausdauernden Fleißes auf die kühnste Höhe der Wissenschaft ihrer Zeit sich emporschwingen; denn er war, wie bekannt, einer der gefeiertesten Dichter, produktiver Sprachforscher, ein fruchtbarer Exeget, auch hervorragender Kabalist, und zugleich Arzt, Mathematiker und

*) Das letztgenannte Moment enthält wahrscheinlich die Idee, daß der Gedanke, bisher eine verfehlte Lebensrichtung verfolgt zu haben, ernste Besonnenheit weckt.

Digitized by Google

Astrolog. An einen Mann also, der alle inneren Bedingungen vereinigte, um eine überkommene Ansicht prüfen zu dürfen, und der demgemäß auch als allgemein anerkannte Autorität sein Zeitalter genug beherrschte, um über ein erkanntes Vorurtheil muthig den Stab brechen zu können, hätte man wohl die Erwartung knüpfen können, daß er in der fraglichen Richtung einer rationellen Denkweise Bahn machen würde; in der Wirklichkeit aber offenbart sich Iben Esra bei jeder gegebenen Veranlassung ohne Rückhalt als Vertreter des astrologischen Standpunktes und trügt somit unsere Erwartung sehr empfindlich. Doch fühlte er wohl den Widerspruch heraus, in welchen er sich als Träger einer sonst strenggläubigen Ueberzeugung und wider als Verfechter chaldäischer Anschauungen selbst verwickelte, und suchte deßhalb, [1]) wie Andere, den nothwendigen Einklang durch den bekannten [2]) vermittelnden Spruch herzustellen, daß der Israelite es in seiner Macht habe, jenen Einfluß aufzuheben; der Israelite müsse nur das Bewußtsein seiner Würde wahren, dasselbe auch in seinem Lebenswandel äußerlich bethätigen, und er würde dann die ungemüthliche Abhängigkeit von den Bewegungen der Planeten überwinden, und dafür unmittelbar unter der providenziellen Weltregierung Gottes stehen. Diese Ansicht soll auch Iben Esra in seinem einschlägigen Werke Lef. Hamol. mit allem Nachdrucke verfechten.

Während nun J. E., indem er in manchen religiösen Fragen ein volles Bewußtsein seiner Autorität entwickelt, in anderen dagegen ganz objektiv in die Geistesrichtung seiner Zeit sich fügt, durch solchen Widerspruch ein psichologisches Räthsel zu lösen gibt, legt sein älterer Zeitgenosse (und Schwiegervater) R. Jehuda Hal.[3]) eine viel hellere Geistesrichtung an den Tag, indem er im Kusari [4])

[1]) Jes. Mar. 7. Ab.

[2]) אין מזל לישראל.

[3]) Es muß jedoch bemerkt werden, daß die Beziehung R. Jehuda's zum Kusari als dessen Autor schon öfters bestritten wurde.

[4]) 4. Ab. 9. Frage.

Digitized by Google

ausdrücklich die gesunde Ansicht vertritt, daß der planetarische Einfluß sich auf einfache Naturgesetze beschränke, welche wohl auf das animalische und vegetabilische Leben durchgehends bedeutend einwirken, ohne daß aber deßhalb eine geringere Umsicht im Walten der göttlichen Vorsehung vorausgesetzt werden dürfte.

Diese rationelle Anschauung gegen die sonst streng konservative Denkweise R. Jehuda's gehalten, erinnert, besonders wenn man die glühende Begeisterung Beider für Israels Glaubenslehre mit erwägt, ziemlich lebhaft an Maimonides.

Schluss.

Sehen wir nun von dem Urtheile der vorgeschrittenen Wissenschaft unserer Zeit, welche das hier behandelte Prinzip von jedem Gesichtspunkte aus durchaus verwirft, jetzt gänzlich ab, und fassen dann, den religiösen Standpunkt allein im Auge behaltend, den Inhalt des hier entwickelten Ideenganges zusammen, so ergibt sich uns das befriedigende Resultat, daß der Begriff einer providenziellen Weltregierung Gottes, wie die Grundidee des Judenthums ihn auffassen lehrt, die Annahme eines Einflusses der Himmelskörper auf die Gestaltung menschlicher Lebensgeschicke entschieden ausschließe. Die Bibel selbst verpönt, wie aus den im Verlaufe dieser Abhandlung aus dem Pentateuch und den Propheten zitirten Versen ganz unverkennbar erhellt, einen solchen Glauben als einen der reinen Gottesidee arg widerstreitenden Irrwahn. Im Talmud ist zwar dieses negative Urtheil nicht so klar niedergelegt, da der bekannte hierauf bezügliche Ausspruch, [1]) wiewohl verneinend gehalten, doch immerhin keinen allgemeinen Protest gegen das fragliche Prinzip zu enthalten scheint; doch dürfen wir nur die hier ermittelte und durch zahlreiche Belege aus dem Talmud selbst genügend gerechtfertigte Begriffsbestim-

---

[1]) אין מזל לישה

Digitized by Google

mung des bezüglichen Wortes festhalten, um mit Gewißheit zu erkennen, daß hier den Himmelskörpern keineswegs die unfreundliche Rolle absoluter Entscheidung über unsere Lebensgeschicke, sondern blos die einfache Bestimmung zugedacht werde, einem Sisteme von Naturgesetzen, welche die fisischen Erscheinungen in unserem individuellen Dasein beeinflussen sollen, zur konkreten Grundlage zu dienen, und daß also der bezügliche Satz nur folgende einfache Idee ausdrücke: Einem Israeliten gegenüber, dem ja mit der verläßlichsten Richtschnur für ein gottgefälliges Leben die Möglichkeit geboten ist, jedes fremde, seine Daseinsgestaltung bestimmende Element unwirksam zu machen, verliere selbst jener unverfängliche Einfluß jede Bedeutung. Bei solcher, nach keiner Seite hin anstoßenden Auffassung ist dann jeder Verdacht geistesverfinsternder Weltanschauung völlig überwunden. An geeignetem Orte haben wir aber auch erinnert, daß gerade die zwei tonangebenden Autoritäten, die zu dem betreffenden Wahlspruche in naher Beziehung stehen, nämlich R. Akiba und Samuel, uns anderseitig Grund zu einer recht günstigen Voraussetzung bezüglich ihres betreffenden Standpunktes geben.

Außerhalb der Sfäre unseres Gedankenganges scheinen diejenigen Stellen [1]) zu liegen, in denen die Sternbilder des Zodiakus den Brennpunkt der betreffenden Ideenverbindung bilden; doch haben dieselben eine zu nahe Beziehung zu unserer Frage, als daß sie übersehen werden dürften. Dort darf nämlich statt der Idee eines planetarischen Einflusses nur der abstrakte Begriff „Zeit" als Mittelpunkt gesucht werden; denn es wird in den betreffenden Stellen nur indirekt das Prinzip dargestellt, daß der Weltrichter, um desto sicherer Selbstermuthigung in der Jugend, oder wider das Gefühl bußfertiger Reue beim Menschen zu veranlassen, für die Vollziehung seiner guten Verheißungen, wie seiner strengen Verhängnisse solche Zeitmomente wähle, an welche sich für die be-

[1]) Era. 11, Taan. 29, Sota. 35, Meg. 13, Sinh. 102.

Digitized by Google

treffenden Menschen beziehungsweise eine moralisch gute oder schlimme Erinnerung knüpft.

Richten wir nun gegenwärtigen Rückblick wider auf jene Stellen, die vorherrschend das fragliche Prinzip betreffen, berücksichtigen aber hierbei weniger die von Einzelnen ausgesprochenen Ansichten, als den endgiltigen Bescheid auf die Frage, welchem der bezüglichen Standpunkte der Geist des Talmuds im Allgemeinen seine einschlägige Grundidee entlehnt habe, so geben uns die maßgeblichen Stellen, die sich hier vor unsere Erinnerung drängen, den befriedigendsten Aufschluß. Denn zwei in ihrer Art vollendete Muster der Tugend und Gottesfurcht, nämlich der Patriarch Abraham und der im Talmud mit dem Nimbus einer wohlverdienten Märtirerkrone geschmückte Volkslehrer R. Ela. b. Pedas, welche beide Heiligen, jeder auf anderem Wege, in das Netz jenes Irrwahns gerathen waren, werden uns als Helden entsprechender Scenen vorgeführt, die in sinniger Zeichnung, Geist und Gemüth mächtig anregend, uns ein herrliches, allegorisches Bild vor der Seele halten: Es zeigt sich der Allerhöchste selbst in seiner Herrlichkeit den irrenden Lieblingen, um genug nachdrücklich deren Aufmerksamkeit auf die eine bedenkliche Seite ihres sonst makellosen religiösen Standpunktes zu lenken. Eine kräftigere und anschaulichere Widerlegung des betreffenden Irrthums konnte uns wohl der Talmud nicht bieten. Verschließen wir uns nicht mit Absicht der Erkenntniß unleugbarer Wahrheit, so werden wir wohl den Verdacht, als hafte dem Geiste des Talmuds ein bedenklicher Schatten von fatalistischer Befangenheit an, für gänzlich überwunden erklären. Nebenbei dürfte aber auch anderseits der Vorwurf widerlegt sein, daß etwa die Talmudrabbinen die allgemeinen Rücksichten nicht genug hoch gehalten hätten, auf welche die Menschenwürde allenthalben unbestrittenen Anspruch hat. Es wurde durch zahlreiche Stellen nachgewiesen, daß in der weiten Kluft, welche Argwohn und Mißtrauen geschaffen hatten, dennoch die Humanität nicht unterging, deren Grundgesetze vielmehr bei jeder Ge-

Digitized by Google

legenheit unserer gewissenhaften Beachtung empfohlen werden. Durch den Hinweis auf mehrere verbürgte Thatsachen, aus denen deutlich erhellt, welche Würdigung man, während die Pflege des von heidnischem Geiste erfüllten hellenischen Schriftthums verpönt war, doch immerhin der Kenntniß der griechischen Sprache angedeihen ließ, dürften ferner die Talmudrabbinen hinsichtlich jener Anfechtung gründlich gerechtfertigt sein, als wären sie in starrer Exklusivität jedem selbst unverfänglichen, intellektuellen Streben, das abseits vom Gebiete unserer heiligen Glaubenslehre liegt, entschieden entgegengetreten.

Mit der Entkräftung der wesentlichsten Gründe endlich, die so oft gegen die im Talmud vertretenen ethischen Anschauungen geltend gemacht wurden, und die überhaupt den harten Angriffen, welche bald erklärte Gehässigkeit, bald wieder argwöhnische Zweifelsucht gegen denselben führten, zum gewöhnlichen Stützpunkte dienten, dürfte nun die Aufgabe dieser Abhandlung gelöst sein; doch konnte auch nicht das Urtheil späterer Glaubenslehrer übersehen werden, und am wenigsten der Ausspruch einer Autorität wie Maimonides, der nicht nur die ganze heilige Gesetzesliteratur und die Filosofie des Judenthums völlig beherrschte, sondern auch dessen inneren Geist ganz in sich aufgenommen hatte, der also mehr als jeder andere Gesetzeslehrer berufen war, mit dem Lichte seines hellen Geistes jedes Dunkel aufzuhellen und jeden Zweifel überzeugungskräftig zu lösen. Wir haben nun auch an den Waffen unerbittlicher Dialektik, womit Maimon. jenen Wahn bekämpft, die Wahrheit erkannt, daß auch der Talmud, in dessen Sinne allein Mai. in so wichtigen Fragen entscheidet, für die Auffassung der providenziellen Idee keinen anderen Standpunkt hatte, als den, welcher die Annahme jedes vermittelnden Einflusses, besonders durch bewußtlose Objekte, als der reinen Gottesidee widerstreitend, mit aller Entschiedenheit ausschließt.

Indem aber hier gelegenheitlich auch so manche dunkle Aggada-Stelle gehörig beleuchtet und dadurch ein gesunder, ver-

Digitized by Google

nunftgerechter Sinn derselben ermittelt wurde, dürfte es mitunter auch gelungen sein, aus dem reichen, aber großentheils noch verborgenen Schatze herrlicher Ideen, den die Aggada des Talmuds enthält, so manches Juwel, das sonst in seinem undurchsichtigen, poetischen Gewande für Viele verloren ging, einer gerechten Würdigung näher zu bringen. Der Leser gewinnt nämlich für die allgemeine Beurtheilung jenes herrlichen geistigen Vermächtnisses unserer wahrhaft gotterleuchteten Lehrer einen glücklichen Gesichtspunkt, um von demselben aus auch über andere dunkle Stellen, insofern er sich den Weg zum richtigen Verständnisse derselben nicht selbst bahnen könnte, wenigstens eine freundlichere Ansicht zu gewinnen; denn die talmudische Aggada ist durchgehends von der Macht einer glücklich erfaßten Gottesidee getragen, vom Geiste lichtvoller Lebensweisheit beherrscht, und Prinzipien einer geläuterten Moral, wie solche nur in einem gotterfüllten Gemüthe fruchtbaren Boden und gedeihenvolle Entfaltung findet, bilden ihr wichtiges Element. Allein die Hülle geheimnißvoller Einkleidung, womit die Talmudrabbinen, aus wichtigen Gründen, ihre trefflichen Lehren umgaben, war die Ursache, daß der innere Werth derselben so oft mißtrauisch angezweifelt wurde; eine bequeme Ironie half über die Verlegenheit hinweg, und man machte der Frucht hoher Weisheit, deren Genuß nur unerreichbar war, lieber die Genußfähigkeit ganz und gar streitig. Ist aber durch die gelungene Erläuterung der einen und der anderen Aggada-Stelle das Vertrauen zu dem hohen Werthe dieses herrlichen geistigen Schatzes und zu der tiefen Wahrheit seines Inhaltes einmal geweckt, so dürfte mit der Zeit, wenn auch nur allmälig, die überreiche Quelle herrlicher Lehren der Ethik, Moral und Religions-Filosofie für einen weiteren Beweis dem Verständnisse zugänglich gemacht sein, und wenn gegenwärtiger Versuch zur Erfüllung dieses wichtigen Zweckes genug wenig beitragen sollte, so wäre für denselben in solchem erwünschten Resultate allenfalls der beste Beweis einiger Bedeutung enthalten.

Digitized by Google

Berichtigungen.

Seite	3 soll es heißen	אל תבוז כי זקנה אמך
„	5 soll es heißen	ויבינו במקרא מפרש ושום שכל
„	12, Zeile 34	קיצין
„	12, am Schlusse des Zitates	Chag. 14
„	22, Zeile 3 von unten, soll es heißen	כטנים
„	24, Zeile 8 von oben, soll es heißen	bedächtigen
„	35, Zeile 2 von unten, soll es heißen	המיתה
„	42, Zeile 3 von unten, soll es statt des zweiten בימה heißen	בסיל —
„	50, Zeile 20 von oben, soll es heißen	in Anspruch nehmen
„	52, Zeile 1 von oben, soll es heißen	Mitmenschen
„	52, Zeile 11 von oben, soll es heißen	ליבא
„	53, Zeile 15 von oben, soll „das Universum im Kleinen" wegbleiben	
„	55, Zeile 3 von unten, soll es heißen	זוהמא
„	62, Zeile 2 von unten, soll es heißen	דמתילדת
„	79, Zeile 6 von unten, soll es heißen	Werte
„	82, Zeile 10 von oben, soll es heißen	Maimo., Albo
„	91, Zeile 2 von oben, soll es heißen	Durch
„	91, Zeile 3 von unten, soll es heißen	דרן
„	97, Zeile 22 von oben, soll es heißen	Sef.
„	98, Zeile 1 von unten, soll es heißen	לישראל
„	99, Zeile 4 von unten, soll es heißen	Tugend
„	102, Zeile 5 von unten, soll es heißen	Kreis

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google